



Marita Krauss und ihr Team legen hier eine Bilanz von 15 Jahren Lehrstuhlarbeit vor: von Lehre, Forschung, Publikationen und Projekten, von gemeinsamer Arbeit und Exkursionen, ergänzt um kollegiale Blicke von außen.

Regionalhistorische Perspektiven
und europäische Verflechtungen

Stefan Lindl und Marita Krauss (Hrsg.)

volk

Stefan Lindl und Marita Krauss (Hrsg.)

Regionalhistorische Perspektiven und europäische Verflechtungen

Der Lehrstuhl für Europäische
Regionalgeschichte sowie
Bayerische und Schwäbische
Landesgeschichte
2008 – 2023



volk

Regionalhistorische Perspektiven und europäische Verflechtungen

Der Lehrstuhl für Europäische
Regionalgeschichte sowie
Bayerische und Schwäbische
Landesgeschichte
2008 – 2023

Hrsg. von Stefan Lindl und Marita Krauss

Volk Verlag München



„Dein Schreibtisch ist, mit allem, was darauf liegt und steht, gewissermaßen auch schon ein Bekenntnis zu dem, was dich in Wahrheit antreibt.“ Sten Nadolny, *Über Schreibtische* – Maritas Schreibtisch, 2017

Inhalt

9 Eine Regionalhistorikerin, eine Europäerin,
eine Grenzgängerin – die Augsburger Jahre von
Marita Krauss
von Sabine Doering-Manteuffel

13 Die Farben der Gegenwart oder Regional-
geschichte Jetzt! Der Lehrstuhl für Europäische
Regionalgeschichte sowie Bayerische und
Schwäbische Landesgeschichte 2008 bis 2023
von Stefan Lindl

18 Das Team des Lehrstuhls 2008 bis 2023
von Marita Krauss

31 Der Lehrstuhl von A-Z

32 Archiv

32 Regionalgeschichte und Staatliche Archive –
Wert und Nutzen quellengestützter Forschung
von Bernhard Grau

34 Der kurze Weg ins Staatsarchiv
von Rainer Jedlitschka

38 Authentizität

38 Von der ästhetischen Kategorie der Authen-
tizität zur klimaresilienten Stadtplanung
von Stefan Lindl

41 Bukowina-Institut

- 43 Kreativität, Neugierde, inhaltliche Weiterentwicklung sowie Pflege schwäbischer und bayerischer Themen
von Jürgen Reichert
- 45 Zwischen Bayerisch-Schwaben und Bukowina
von Maren Röger

48 Eliten

- 49 Eliten – Wirtschaft, Verwaltung, Adel
von Marita Krauss
- 51 Von Kommerzienräten, historischen Krankenakten und der Liebe zur Archivarbeit
von Maria Christina Müller-Hornuf

58 Environmental Humanities: Landschaft, Klima, Fluss

- 59 Landesgeschichte als interdisziplinäre Umweltforschung
von Jens Soentgen
- 63 Lust zum Forschen ohne Berührungsängste zwischen Geistes- und Naturwissenschaften
von Eberhard Pfeuffer
- 65 Regionalgeschichte und Nachhaltigkeit
von Nadja Hendriks
- 67 Die Geschichte des Klimawandels und des Treibhauseffekts
von Stefan Lindl
- 68 Der Lech, der Wald und die Alpen. Kollegialität und gemeinsame Lehre
von Lothar Schilling

- 71 Die Forschungsprojekte zu Environmental Humanities: „Der gezähmte Lech“, „Geschichte der Nachhaltigkeit(en)“, „150 Jahre Deutscher Alpenverein“, „Landschaft. Umwelt. Identität“
von Marita Krauss und Stefan Lindl

78 Exkursionen

- 82 Schifferstadt oder die Suche nach dem Genius Loci
von Stefan Lindl

85 Frauen und Gender

- 86 Frauenbeauftragte wider Willen
von Marion Magg-Schwarzbäcker
- 88 So faszinierend kann (Regional-)Geschichte sein.... Als Frau in der Wissenschaft ihre Frau stehen
von Kerstin Schlögl-Flierl

92 Gesundheit

- 92 „Zwischen Wahn und Wirklichkeit“
von Maria Christina Müller-Hornuf
- 93 Dr. Hope Bridges Adams Lehmann – die Visionärin
von Marita Krauss

96 Kreativität

- 96 Wissenschaft und Kreativität
von Marita Krauss

99 Marita

- 99 Intermezzo im Zwei-Städte-Staat Bremen –
ein nicht-wissenschaftlicher Beitrag
von Claudia Haase
- 104 Wer ist die einsame Balkonsängerin von
Pöcking?
von Bernhard Hofmann

107 Migration

- 107 Marita Krauss, wie ich sie sehe. Reminiszenzen
der Wertschätzung
von Michael Schwartz
- 110 Der Gesprächsfaden Heimat
von Sarah Scholl-Schneider

118 Mittelalter: Adel, Hospitäler und Recht

- 118 Zwischen Rechtsgeschichte und
Landesgeschichte
von Gisela Drossbach

124 Museum

- 124 Ausstellungs- und Museumsprojekte:
das Sudetendeutsche Museum
von Marita Krauss
- 130 Inszenierte Geschichtsbilder
von Eva Bendl

134 Nationalsozialismus

- 135 Nationalsozialismus in Stadt und Land
von Marita Krauss
- 138 Hat Vergangenheit eine Zukunft?
Marita Krauss, die Kulturpolitik und das
NS-Dokuzentrum der Stadt München
von Anton Biebl

142 Regionalgeschichte: Blicke von außen

- 143 Bremen, Marita und die Regionalgeschichte
von Hans Kloft
- 146 Eine passionierte Landeshistorikerin –
nicht nur, aber auch
von Andreas Gestrich
- 150 Region und politische Bildung
von Markus Stadtrecher

152 Verlag

- 152 „Dieses Buch kann vom Ende her
erschlossen werden.“
von Michael Volk

155 Zur Geschichte des Lehrstuhls für Europäische Regionalgeschichte in Augsburg

157 Die Hilfskräfte, Mitarbeiter.innen und Lehrbeauftragten

Eine Regionalhistorikerin, eine Europäerin, eine Grenzgängerin – die Augsburger Jahre von Marita Krauss

Der Regionalgeschichte ging es lange genauso wie der Europäischen Ethnologie. Als eine Randdisziplin im Reigen der sogenannten Kleinen Fächer, aus der klassischen Landesgeschichte hervorgetreten, brauchte es Jahrzehnte, bis sich der Begriff im Kanon etablierte und zu einer neuen Wahrnehmung von den vielfältigen Beziehungen zwischen Region und Raum im wissenschaftlichen Diskurs führte. Auch die von Karl Czok ab dem Jahr 1965 an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften in Leipzig herausgegebene Zeitschrift für Regionalgeschichte, seit 1989 bei Steiner in Würzburg verlegt, wuchs erst im Laufe der Jahre über ein engeres Verständnis von herkömmlichen Themen der Landesgeschichte zu einer europäischen Perspektive der Verflechtungen in Europa und speziell im Europa der Regionen heran.

Nun muss man nicht auf die frühen und dann immer zahlreicher werdenden Schriften zur europäischen Regionalgeschichte verweisen, um den Impuls zu verstehen, der Marita Krauss bewog, die Schwäbische Landesgeschichte mit dem Zusatz „europäische Regionalgeschichte“ zu versehen, und, dies sei noch hinzugefügt, in enger Bindung an die Professur für „Verflechtungsgeschichte Deutschlands mit dem östlichen Europa“.

Nach dem Fall der Mauer eröffneten sich für die Regionalgeschichte ganz neue Möglichkeiten. Nicht nur die Überwindung des Ost-West-Gegensatzes der Blockmächte, die man damals politisch und alltagsweltlich hoffnungsvoll anstrebte, sondern auch die für eine Historikerin vom Schlage Marita Krauss faszinierende Freiheit, sich mit Kolleginnen und Kollegen von der anderen Seite der Geschichte auszutauschen, führte mit Blick auf die Nachbarn, in Tschechien, auf dem Balkan,

in Polen und in der Ukraine zu einer Erweiterung des bisherigen Schwerpunkts der Landesgeschichte in Augsburg um diesen Akzent, der zugleich ein reflexives Element in sich barg. Wer sind wir, wer sind die anderen? Und wie schaffen wir es, gemeinsam unter dem Dach Europas das Verbindende zu betonen, anstatt das Trennende hervorzuheben?

Damit stellte sich aber umso schärfer die Frage, was eine Region aus landeshistorischer Perspektive ausmacht. Regionen sind, anders als territorial abgrenzbare administrative Einheiten, nicht so leicht bestimmbar. Es gibt zwar oft verborgene Befindlichkeiten der Bevölkerung, die eine gewichtige Rolle spielen können, etwa bei den in historischer Zeit entstandenen Heiratsregeln oder, um es profaner auszudrücken, in welchen Ort in der Nachbarschaft man zum Einkaufen geht. Aber Regionen sind eben keine kollektivpsychologischen Einheiten in einem hermetischen raumzeitlichen Gebilde.

Regionen sind vielschichtiger, sie fußen zwar auf gewachsenen politischen Strukturen, haben aber immer auch einen Aspekt, der sich auf Zugehörigkeit beruft, auf die eigene Herkunft, die gemeinsame Sprache, die gemeinsame Erfahrungswelt, ohne dass diese statisch, unverrückbar und zeitlos wären. Regionen sind auch durch Zu- und Auswanderung geprägt, man halte sich nur einmal die europäischen Fernhandelswege vor Augen, die in früheren Epochen für einen dynamischen Austausch von Personen, Gütern und Wissen gesorgt haben.

Der Zweite Weltkrieg hat in den europäischen Regionen des Ostens und des Westens besonders viele Spuren hinterlassen, waren doch viele Menschen von den Migrationsbewegungen betroffen, die er auslöste. Hüben wie Drüben führte die Öffnung der Mauer zu späten Auseinandersetzungen mit genau diesen Fragen der Herkunft, der Vergangenheit und Gegenwart der eigenen Lebenswirklichkeit.

Man kann das auf verschiedenen Ebenen betreiben, beispielsweise auf der Ebene der Erfahrungsgeschichte und des Alltagslebens, oder auch auf der Ebene der politischen Geschichte und der Sozialgeschichte. Marita Krauss verließ sich nie allein



Die Wassertürme am Roten Tor in Augsburg, 2014, Foto Stefan Lindl

auf Darstellungen, Quellen und Archivalien, sie reiste zu den Menschen hin und knüpfte mit ihnen persönliche Kontakte. Dies tat sie mit großem Erfolg, beispielsweise mit der tschechischen Geschichtsvereinigung Antikomplex, mit der sie gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen einen Band herausgab: „Erinnerungskultur und Lebensläufe. Vertriebene zwischen Bayern und Böhmen im 20. Jahrhundert – grenzüberschreitende Perspektiven.“

Marita Krauss gehört gerade nicht zu den „rückwärts gekehrten Philosophen“ (Karl Kraus), die im Nachhinein die Logik des Gestrigen erklären, sondern zu denjenigen, die in der Gegenwart die Formationsprinzipien, und oft auch die Verwerfungen sehen, welche die Vergangenheit verursacht haben. Es geht um Urteilsbildung und Zukunft, um das gegenseitige Verständnis gewachsener Verhältnisse, die mitunter fremd anmuten. Regionalgeschichte ist in diesem Verständnis eine zeithistorische und eine nah an den Menschen orientierte Wissenschaft.

Geschrieben hat sie viel und Bedeutendes, über Wirtschafts- und Umweltgeschichte, über Frauenschicksale und NS-Geschichte, das weit über die klassische Landesgeschichte hinausgeht und sehr häufig den Blick nach Europa wendet. Die Augsburger Jahre waren bewegt, äußerst produktiv und beständig. Und à la bonheur: Nicht nur fachlich, sondern auch ganz persönlich habe ich Marita Krauss sehr viel zu verdanken.

Prof. Dr. Sabine Doering-Manteuffel ist Lehrstuhlinhaberin für Europäische Ethnologie und seit 2011 Präsidentin der Universität Augsburg

**Die Farben der Gegenwart oder
Regionalgeschichte Jetzt!
Der Lehrstuhl für Europäische Regionalgeschichte
sowie Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte
2008 bis 2015**

Worin bestand die charakteristische Programmatik des Lehrstuhls während der Zeit von Prof. Dr. Marita Krauss? Auf den ersten Blick offenbaren sich vielfältige Facetten der Forschungsschwerpunkte und Tätigkeitsfelder: Nationalsozialismus in Bayern, Migration und Exil, Gender- und Frauenforschung, Sudetendeutsches Museum und NS-Dokumentationszentrum, Eliten vom Mittelalter bis in die Gegenwart, Umwelt und Klima, Gesundheit und Psychiatrie, Theoriebildung, Architektur, Authentizitätsforschung, Stadt und Land, Landschaft, Schwaben und Bukowina – das sind einige der Schlagworte, die sich mit dem Lehrstuhl in Verbindung bringen lassen. Doch Forschungsschwerpunkte beschreiben Inhalte, beantworten die Frage nach dem „Was?“. In ihnen allein zeigt sich nicht die Programmatik eines Lehrstuhls. Inhalte benötigen noch eine Forschungsmission, um zu einem Programm und zu einer Lehrstuhlstrategie zu werden. Es ist also nach dem „Wie“ zu fragen: Wie wurde mit Forschungen umgegangen? Wie wurden sie konzipiert, wie und auf welchen Wegen veröffentlicht? Wie sah generell das Verhältnis von Gegenwart, Geschichte und Vergangenheit aus?

Die Gegenwart der Vergangenheit

Unsere Gegenwart verfügt über viele wahrnehmbare Sinnesreize, die ohne Zweifel kaum jemand missen will. Noch wesentlich reizvoller wird sie allerdings, wenn jemand erzählt, woher sie kommt, welche Menschen sie erschaffen haben und auch erklärt, warum sie so ist, wie sie ist. Durch Geschichten der Vergangenheit lässt sich Geschichte in Gegenwart verwandeln,

sie erst machen unsere sinnlichen Wahrnehmungen zu den komplexen belebten Gebilden unserer Welten, die wir zwar nicht sehen, aber denken und folglich auch erzählen können. Geschichte spielt der Gegenwart die narrativen Farben hinzu. Sie dimensioniert das Hier und Jetzt um ein unendliches Universum der Geschichten. Welche Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls im Einzelnen auch betrachtet werden, sie wurden nicht nur für das *l'art pour l'art* der Wissenschaft genutzt, sondern ganz besonders für den Transfer, für das Vermitteln der Geschichte bis hin zur Anwendungsorientierung historischer Erkenntnisse beispielsweise im Wasserbau, in der Umwelt- und Klimaforschung oder im Städtebau. Die Leitidee des Lehrstuhls bestand darin, nach außen zu gehen, Forschung und Public History zusammenzubringen.

Public History

Public History, öffentliche Geschichte, hat zwei Aspekte: Zuerst einen ästhetischen, denn sie macht die Welt, in der wir leben, bunt, tief und reich. Erkenntnisse der Geschichtswissenschaft in die Öffentlichkeit zu tragen, ist zudem eine Facette der Aufklärung, verfügt über eine Funktion jenseits der sinnlichen Wahrnehmung: Sie will eine Wirklichkeit schaffen, die über das Sichtbare hinausgeht. Geschichte entkleidet die unverstandenen, wunderlichen oder merkwürdigen Phänomene der Gegenwart und führt sie zurück auf Handlungen, Entscheidungen und natürlich auf jene, die handeln und entscheiden: die Menschen in der Zeit.

Darin bestand der charakteristische Zug des Lehrstuhls in den letzten fünfzehn Jahren, das war sein Programm: Geschichtswissenschaft sollte wirken, sollte Menschen erreichen, sollte Vergangenheit gegenwärtig machen. Das geht nur durch Menschen, die über die Vergangenheit sprechen und schreiben und andere, die hören und lesen. Genau das zeichnete den Lehrstuhl und zeichnet die Tätigkeit von Marita Krauss aus. Über alle Medien wurde Geschichte verbreitet, wurde die Gegenwart koloriert: Buchprojekte, Zeitungsartikel, Rundfunk-

Fernsehbeiträge, Soziale Medien, Blogs und natürlich Vorträge international, vor allem aber in Bayerisch-Schwaben und Oberbayern und im gesamten Süddeutschen Sprachraum. Die Buchprojekte, die im Münchner Volk Verlag erschienen, sind mit Fotografien ausgestattet, illustrieren und beleben die Forschung über die Kommerzienräte, über den Lech oder über Landschaft, Umwelt, Identität in Schwaben und der Bukowina. Es sind wissenschaftliche Bücher, die bewusst für ein größeres interessiertes Publikum gestaltet wurden. Vorträge und Podiumsdiskussionen dienen ebenso der Vermittlung von Forschung, ganz zu schweigen von den Beiträgen in Funk und Fernsehen.

Public History und anwendungsorientierte Geschichte im Transfer, das kennzeichnete den Lehrstuhl für Europäische Regionalgeschichte sowie Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte. Darin lag dessen Idee von Geschichte: Ohne Kenntnisse über die Vergangenheit fehlt die Bedeutung der Gegenwart. Was wäre eine geschichtenlose Welt? Wie eindimensional wäre die Zukunft in einer Welt ohne Geschichte?

Inter- und Transdisziplinarität

Ein weiter Schritt ist es nicht vom Transfer historischer Erkenntnis in die Zivilgesellschaft zur inter- und transdisziplinären Forschung und Kooperation. Stets waren die Jahre zwischen 2008 und 2023 am Lehrstuhl Europäische Regionalgeschichte vom Bestreben geprägt, über den Tellerrand hinauszublicken. Bereits im Februar 2009 gab es die ersten Überlegungen, wie sehr sich Regionalgeschichte eignet, um Umwelt und Klimageschichte zu betreiben. Schnell geriet das WZU, das Wissenschaftszentrum Umwelt der Universität Augsburg, in das Blickfeld des Lehrstuhls, auch wenn es noch zwei Jahre dauern sollte, bis ein konkretes Projekt mit dem WZU vereinbart wurde: eine transdisziplinäre Aufarbeitung des Lechs, auf dessen Terrassen die Universität Augsburg gebaut worden war. Epochenübergreifend waren 256 Kilometer Fluss aus möglichst vielen Perspektiven zu erforschen. Vielstimmige Positionen, bezogen auf

einen Forschungsgegenstand, sollten zu einer neuen Sicht führen, die es in dieser Form zumindest bezüglich des Lechs noch nicht gab. Dazu wurden auch die NGOs und schwäbische Forschungsvereine wie der Naturwissenschaftliche Verein Schwaben eingeladen. Der Leiter des WZU, Prof. Dr. Jens Soentgen, hatte mit seinen Kontakten und Erfahrungen entscheidenden Anteil daran, dass sich die inter- und transdisziplinäre Aufweitung des Lehrstuhls vollziehen konnte. Diese Zusammenarbeit führte Marita Krauss in den Vorstand des WZU und die Regionalgeschichte erwies sich in der Tat als eine Disziplin, die sich hervorragend eignet, um Umwelt- und Klimageschichte zu betreiben.

Partizipation und Praxis

Neben den Fragen des Transfers auf verschiedenen Ebenen lohnt es sich den Blick darauf zu werfen, wie die Forschung betrieben wurde. Marita Krauss gab die Leitlinie einer flachen Forschungshierarchie vor, Lehre und Forschung waren bei ihr eins: Junge, noch studierende Forscher:innen publizierten in umfänglichen und schön ausgestatteten Sammelbänden zu „Rechten Karrieren in München“, zu „Erinnerungskultur und Lebensläufen“, zu den „Bayerischen Kommerzienräten“, zu den schwäbischen Regierungspräsidenten, zusammen mit denen, die bereits viel Erfahrung hatten. Partizipation, so früh wie möglich, das hatte Marita Krauss bereits bevor sie Ordinaria in Augsburg wurde, mehrfach an der LMU München und an der Universität Bremen durchexerziert. Lehre, das war Austausch, Diskussion, gemeinsames Essen und Teetrinken und ließ sich immer gut durch das griechische *παρρησία* – Parrhesia beschreiben, die erwünschte Redefreiheit, die selbst in Vorlesungen praktiziert wurde. So ging es auch in den Lehrveranstaltungen immer wieder um partizipative Vielfalt.

Die Programmatik des Lehrstuhls für Europäische Regionalgeschichte sowie Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte lässt sich auf den Punkt gebracht in wenigen Begriffen zusammenfassen: Geschichte für die Öffentlichkeit, Inter- und Trans-

disziplinarität, Projektarbeit mit Studierenden und Arrivierten,
Partizipation in Lehre und Forschung.

17

Prof. Dr. Stefan Lindl ist seit 2008 Akademischer Rat am Lehrstuhl für
Europäische Regionalgeschichte sowie Außerplanmäßiger Professor für
Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte der Universität Augsburg



Das Team des Lehrstuhls 2022. Obere Reihe (v.l.n.r.): Moritz Vinke,
Rainer Jedlitschka, Florian Ihle; zweite Reihe von oben: Stefan Lindl, Nadja
Hendriks, Lukas Staffler, Lara Fürguth; dritte Reihe: Sarah Baum, Dominik
Wiedemann, untere Reihe: Franziska Marx, Marita Krauss, Hayati Kasli

Das Team des Lehrstuhls 2008 bis 2023

Es ist großartig, im Team mit klugen jungen Leuten zu forschen, Projekte zu erfinden und Bücher zu erarbeiten! Dazu bot sich seit 2008 reichlich Gelegenheit und die Mitarbeiter.innen trugen wesentlich zum Gelingen bei. Teamarbeit ist immer Vertrauenssache: Die und der Einzelne bringen sich, ihre besonderen Fähigkeiten und ihr Interesse ein, es geht um Zusammenwirken in der Gruppe, um gegenseitige Unterstützung in zähen Zeiten und um gemeinsame Freude über Gelungenes. Das gilt für die Arbeit in Lehr-Forschungsprojekten ebenso wie für die Alltagsarbeit im Lehrstuhl, für erste eigene Artikel wie für Sekretariats- und einfache Hilfskraftarbeiten: Nur im zuverlässigen Zusammenspiel kann alles gelingen. Meine Aufgabe bestand dann darin, vor allem Erstlingsaufsätze so lange durchzuarbeiten, bis sie neben denen der Profis standhalten; doch das ist immer gelungen! Gemeinsame Mittagessen in der Mensa, oder, wenn etwas zu feiern ist, im Restaurant, und vor allem ausgedehnte Teerunden unterstützen den Teamgeist, der nicht auf Hierarchie, sondern auf gemeinsamer Arbeit beruht. Dazu gehört auch, dass Fehler passieren, das ist Teil des Prozesses. Neue Teammitglieder brauchten manchmal eine gewisse Zeit, bis sie erkannten, wie dieser Stil der Zusammenarbeit funktionierte. Doch wer länger blieb, begann diesen Teamgeist des Lehrstuhls selbst zu repräsentieren. Dafür sei allen gedankt! Es gilt nun, das Team vorzustellen und wenigstens einige zu würdigen!

Apl. Prof. Dr. Stefan Lindl

Da ist zunächst einmal Stefan Lindl, Freund und wichtigste Stütze seit nun bald 15 Jahren. Er kam als Assistent, wurde dann Akademischer Rat auf Dauer, habilitierte sich und erhielt nun auch 2022 verdient den Titel eines Außerplanmäßigen Professors. Er ist immer kreativ und erfinderisch, voller interdis-

ziplitärer Neugier und wacher Aufmerksamkeit für neue Entwicklungen. Die Uni mit ihren vielfältigen Wissenschaftlerinnen und Fachrichtungen wurde ihm zur adäquaten Spielwiese für seine Talente und Interessen. Er stellte die Verbindung zum Wissenschaftszentrum Umwelt her, er erkannte früh die Möglichkeiten, die Europäische Regionalgeschichte mit Themen wie Umwelt, Klima und Resilienz zu verbinden, entwickelte eine eigene Theorie für den Umgang mit dem Gewordenen und erforschte das Thema der historischen Authentizität. Er ist ein kluger, höchst selbständig und verantwortlich arbeitender Mitarbeiter, der neben all seinen wissenschaftlichen Interessen wichtige Aufgaben der Verwaltung übernahm und mir damit Freiräume schuf, Bücher zu schreiben, wo andere Kolleginnen in Verwaltung ersticken. Seine Lehre stieß bei den Studierenden auf sehr positive Resonanz und er erhielt zweimal den Preis für die gute Lehre. Wir konnten auch zusammen mit Jens Soentgen vom WZU nicht nur das faszinierende interdisziplinäre Buch „Der gezähmte Lech“ herausgeben, sondern auch in innovativen Ringvorlesungen die Fragen der Naturwahrnehmung und Naturveränderung vertiefen.

Dr. Sarah Scholl-Schneider

Mit meinen Forschungsprojekten waren auch viele der anderen Mitarbeiterinnen eng verbunden. Als ich an die Uni Augsburg kam, stand zunächst das große Interviewprojekt zu Sudetendeutschen Vertriebenen diesseits und jenseits der deutsch-tschechischen Grenze im Mittelpunkt, an dem Sarah Scholl-Schneider und Miroslav Schneider mit viel Herzblut und guten Ideen mitarbeiteten. Sarah Scholl-Schneider leitete die Studierenden in vielen Übungen in Oral History an, sie und ihr Mann fuhren nach Tschechien, sie konnten dank ihrer Sprachkenntnisse mit grenzüberschreitenden Interviews und Archivarbeiten der Erforschung der sudetendeutschen Geschichte neue Wege öffnen und den Kontakt zur großartigen tschechischen Bürgerinitiative Antikomplex herstellen. Die 120 Interviews, die dank ihrer Arbeit entstanden, stehen dem Sudetendeutschen Museum in

München zur Verfügung, sie bildeten aber auch die Grundlage für das gemeinsam herausgegebene Buch „Erinnerungskultur und Lebensläufe“, das auch ins Tschechische übersetzt wurde, und zu dem gemeinsamen deutsch-tschechischen Buch mit Antikomplex, „Sudetské příběhy/Sudetengeschichten“. Auch Sarah Scholl-Schneider war eine ungemein selbständige und verantwortungsvolle Mitarbeiterin, deren Empathie und Professionalität von den Interviewpartner.innen wie von den Studierenden sehr geschätzt wurde. Sarah Scholl-Schneider ist inzwischen nach sechs Jahren als Juniorprofessorin Stellvertretende Leiterin der Landeszentrale für Politische Bildung in Mainz. Es entstand aus der Zusammenarbeit eine gute Freundschaft zwischen uns: Gemeinsame Arbeit an Projekten verbindet!

Dr. Eva Bendl

Zum Lehrstuhl-Team des Sudetendeutschen Projekts gehörte auch Eva Bendl. Sie führte Interviews und schrieb ihre Masterarbeit über die Konstruktion der Region Südmähren nach der Vertreibung. Wie Sarah Scholl-Schneider und Miroslav Schneider wirkte sie an der Präsentation des Projekts auf unserem schicken Messestand bei den Sudetendeutschen Tagen mit und ist auch mit einem Artikel in dem Band „Erinnerungskultur und Lebensläufe“ präsent. Als höchst kompetente Mitarbeiterin begleitete sie neben ihrem Engagement in der Lehre dann den Band zu den Bayerischen Kommerzienräten, schrieb dort einen Artikel zu Spendern und Sammlern aus dem Kreis der Kommerzienräte und bearbeitete als unermüdliche und immer heitere Redakteurin unzählige der 1.850 Biografien des Bandes. Dabei profitierte sie von ihrer gleichzeitig entstehenden mit summa cum laude bewerteten Doktorarbeit zu den schwäbischen Heimatmuseen: „Inszenierte Geschichtsbilder. Museale Sinnbildung in Bayerisch-Schwaben vom 19. Jahrhundert bis in die Nachkriegszeit“, für die sie auch den Preis des Bezirks Schwaben erhielt. Inzwischen arbeitet sie dort, wo sie immer hinwollte: im Museum in Oberschönenfeld.

Mitarbeiter.innen in Projekten und Sammelbänden

In den Kommerzienräte-Band waren, wie bei etlichen anderen am Lehrstuhl erschienenen Sammelbänden, die als Ergebnis von Forschungsprojekten entstanden, neben Kolleg.innen auch viele Studierende eingebunden, die so ein wichtiger Teil des Teams wurden. Zusammenarbeit in Projekten ist eine ganz besondere Form des Miteinander. Sicher gibt die Projektleiterin gewisse Konzepte und Leitfragen vor, doch letztlich sind es die Mitwirkenden, die selbständig und hochmotiviert ins Archiv gehen, Themen durchdringen, eigene Ideen einbringen und für die Qualität des Gesamtprojektes mitverantwortlich sind. Aus dieser Atmosphäre entsteht dann auch der gemeinsame Geist eines Projekts, hier macht es Spaß, hier lernt man sich kennen und im besten Fall werden daraus Freundschaften fürs Leben.

Aus der Projektarbeit entstanden vielfach auch Qualifikationsarbeiten und Promotionen, manche Mitarbeiter.innen waren gleich in mehreren Sammelbänden mit Aufsätzen präsent. Zu nennen sind exemplarisch Justina Bayer (Bayerische Kommerzienräte; Verwaltungselite und Region), Johanna Binder (Erinnerungskultur und Lebensläufe), Sylvia Ehrenreich (Der gezähmte Lech; Bayerische Kommerzienräte), Simone Eitzenberger (Landschaft, Umwelt, Identität), Daniela Holzmann (Der gezähmte Lech; Bayerische Kommerzienräte), Nadja Hendriks (Verwaltungselite und Region; Landschaft, Umwelt, Identität), Corinna Malek (Bayerische Kommerzienräte; Verwaltungselite und Region), Raphaela Rehwald (Erinnerungskultur und Lebensläufe, Verwaltungselite und Region), Benedikt Schäferling (Landschaft, Umwelt, Identität), Greta Schlenker (150 Jahre Alpenverein), Markus Stadtrecher (Erinnerungskultur und Lebensläufe; Verwaltungselite und Region), Susanne Wanninger (Rechte Karrieren; Verwaltungselite und Region) und vor allem Karl-Maria-Haertle (Bayerische Kommerzienräte; Verwaltungselite und Region), Maria Christina Müller-Hornuf (Bayerische Kommerzienräte; 150 Jahre Alpenverein) und Dominik Wiedemann (Bayerische Kommerzienräte).

Karl-Maria Haertle M.A.

Der 2018 verstorbene Karl-Maria Haertle war mit mir seit Jahrzehnten nicht zuletzt aus gemeinsamer Arbeit an den großen Forschungs- und Ausstellungsprojekten des Münchner Landesgeschichts-Lehrstuhls von Friedrich Prinz zur „Prinzregentenzeit in München“ und zu „Integration und Neubeginn“ verbunden. Er war der großartige Sammler, der für das Buch über die „Königlich bayerischen Hoflieferanten“ (2008) und dann eben auch für die „Bayerischen Kommerzienräte“ (2016) die Listen und grundlegenden Biografien erarbeitete, der sich über viele Jahre auf der Basis meiner Berufungsgelder mit dem Kommerzienräte-Thema befasste und seine Kenntnisse auch über Übungen in die Augsburger Lehre einbrachte. Ohne ihn und seinen Einsatz wäre dieses Projekt nicht möglich gewesen. Er tat sich letztlich schwer, einzusehen, dass einer allein diesen Band unmöglich stemmen konnte: In der Endphase arbeiteten mehr als zehn Mitarbeiter.innen an den Biografien, von den Aufsätzen ganz zu schweigen. Doch es war sein Herzensprojekt!

Dominik Wiedemann M.A.,

Seine Sammeltätigkeit für die Biografien übernahm Dominik Wiedemann, der diese Aufgabe mit großer Akribie weiterführte, Gemeinden und Archive anschrub, fehlende Daten ergänzte. Er arbeitete zunächst seit 2013 am Lehrstuhl mit, während meiner Zeit im Professoren-Gründungsteam auch als Hilfskraft im entstehenden NS-Dokumentationszentrum München, schrieb einen wichtigen Aufsatz für den Kommerzienräte-Band und kümmerte sich dort auch um Endformulierungen etlicher Biografien. Für das Buch über Pöcking im Nationalsozialismus war er, zunächst zusammen mit Corinna Malek, für die Datenerhebung der NS-Mitgliedschaften in katholischen Dörfern rund um Pöcking, dann als Leiter eines größeren Teams in evangelischen fränkischen Dörfern und letztlich des Buchstabens B in den bikonfessionellen Städten Kaufbeuren und Augsburg tätig. Die Entnazifizierung wurde auch zu seinem wissenschaftlichen Thema: Er beendet gerade seine Doktorarbeit zu den Akteuren

der Entnazifizierung in Schwaben. Außerdem kümmerte er sich mit mir zusammen um Beiträge für GEO Epoche, erledigte geräuschlos Endfassungen von Bibliografien und übernahm im Lehrstuhl im Rahmen seiner halben Assistentenstelle die Personalverwaltung. Zuletzt befasste er sich, neben der Lehre, mit Literatur-Auswertungen für meine Ludwig I.-Biografie. Er könne sich nicht erinnern, dass einmal am Lehrstuhl kein dringendes Projekt anstand, hörte ich von ihm. Er hat nun sein Referendariat im Gymnasium begonnen.

Dr. Maria Christina Müller-Hornuf

Noch etwas früher, nämlich 2010, fing Maria Christina Müller (jetzt: Müller-Hornuf) bei mir als studentische Hilfskraft an, die beste HiWine die ich je hatte! Stefan Lindl hatte sie empfohlen. Als die Sekretärin krank wurde, übernahm Maria Müller auch das Sekretariat, wurde dann wissenschaftliche Hilfskraft, bevor sie eine halbe Wissenschaftliche Mitarbeiterstelle und zuletzt die Stelle einer Akademischen Rätin auf Zeit erhielt, die sie aufgrund der räumlichen Entfernung zu ihrem neuen Lebensmittelpunkt, Überlegungen zur weiteren Familienplanung und anderer Schwerpunktsetzungen 2022 kündigte. Sie war eine Mitarbeiterin ganz nach meinem Herzen: zupackend, lernfähig, engagiert. Ihre Bachelorarbeit zu den Kommerzienräten vor der Spruchkammer hätte eine Masterarbeit sein können, die Masterarbeit zu „Der Wehrverband als Bürgerpflicht?“ wäre leicht zu einer Doktorarbeit auszubauen gewesen und die Dissertation „Zwischen ‚Wahn‘ und ‚Wirklichkeit‘ – Teufel, Gott und Magnetismus in der Psychiatrie Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg“, die mit summa cum laude bewertet und mit etlichen Preisen ausgezeichnet wurde, war von ihrem innovativen Gehalt her eigentlich eine Habilitationsschrift! Maria Christina Müller war die Seele des geplanten größeren Forschungsprojekts „Devianz auf dem Lande“, aus dem letztlich „nur“ ihre Doktorarbeit hervorging. Sie war aber auch in alle anderen Lehrstuhlprojekte eingebunden; vor allem die Bayerischen Kommerzienräte beschäftigten uns über Jahre, später,

wenn auch deutlich kürzer, das Projekt zu „150 Jahre Deutscher Alpenverein“, zu dem Maria Christina Müller wie zum Kommerzienräte-Band Aufsätze beisteuerte. Sie stieg nach der Promotion in die Thematik der Environmental Humanities ein und erarbeitete ein sehr aussichtsreiches Habilitationsprojekt zu Umweltgiften. Auch für Maria Christina Müller-Hornuf gilt: Aus langjähriger guter Zusammenarbeit ist nun längst eine gute Freundschaft geworden.

Dr. Nadja Hendriks

So wie sie selbst von Stefan Lindl „entdeckt“ worden war, empfahl sie Maria aus ihrem Seminar Nadja Hendriks, die seit 2014 erst als studentische, dann wissenschaftliche Hilfskraft, als Wissenschaftliche Mitarbeiterin auf einer halben Assistentenstelle am Lehrstuhl mitarbeitete. Ihre Dissertation „Zwischen lokaler Umwelt und globaler Nachhaltigkeit. Lokales Nachhaltigkeitsengagement im Kontext umweltpolitischer Handlungsfelder in bayerischen Kommunen seit 1970“ konnte sie im Rahmen eines Leibnitz-Projektes in Zusammenarbeit mit dem Institut für Zeitgeschichte schreiben, die Arbeit erhielt ebenfalls den Preis des Bezirks Schwaben. Nadja Hendriks gehörte zu den Redakteurinnen des Kommerzienräte-Bandes und ich finde in meinen Mails die Listen zu den Buchstaben G, F, O, R und zu den unendlichen Registern, die sie bearbeitete. Sie war bei den schwäbischen Regierungspräsidenten sowie dem Band zu Landschaft, Umwelt und Identität dabei und bot mit viel Erfolg Proseminare und Übungen an. Als Projektmitarbeiterin gehört sie zu den Unaufgeregten und Konstanten, deren gute Ideen aber höchst konstruktiv die Sache voranbringen.

Lukas Staffler B.A.

Neu hinzugekommen ist seit einigen Jahren Lukas Staffler, der mitten in Corona-Zeiten eine Hilfskraft-Stelle antrat, später das Sekretariat, dann eine halbe und nun eine ganze Wissenschaftliche Mitarbeiterstelle übernahm. Sein Einstieg war mein digitales Seminar über Ludwig I. und Lola Montez; Face to Face

lernten wir uns erst nach dem Corona-Lockdown kennen, da war er bereits einige Zeit am Lehrstuhl angestellt. Merkwürdige Zeiten! Doch inzwischen ist Lukas Staffler zu einer wichtigen Stütze aller Projekte geworden. Er begann zusammen mit Lara Fürguth im Projekt zu Feldafing im Nationalsozialismus mit Entnazifizierungs-Meldebögen und verschiedenen komplexen Datenbanken, ist nun auch in das Ludwig I.-Projekt eingebunden und auf dem Weg zur Promotion über die Musik- und Theatertradition auf dem Land.

Apl. Prof. Dr. Gisela Drossbach

Gisela Drossbach stieß 2012 zum Team des Lehrstuhls und ergänzt das Lehrangebot mit Themen zur mittelalterlichen Geschichte und der Frühen Neuzeit in Schwaben. Sie habilitierte sich 2002 in Dresden zum Thema „Christliche caritas als Rechtsinstitut. Hospital und Orden von Santo Spirito in Sassia (1198 – 1378)“ und lehrte seitdem in Dresden. Sie freute sich daher, als ich ihr das Angebot machte, im deutlich näher gelegenen Augsburg weiter zu unterrichten: Sie arbeitet in einem DFG-Projekt der Rechtsgeschichte an der LMU München. Sie ist inzwischen, vielleicht sogar zu ihrer eigenen Überraschung, Teil der Forschungslandschaft der Landesgeschichte geworden, ihre Seminare sind gut besucht und sie betreut interessante Qualifikations- und Staatsexamensarbeiten.

Lehrbeauftragte

Lehrbeauftragte wie Rainer Jedlitschka M.A. und Dr. Claudia Kalesse vom Staatsarchiv Augsburg und Schwaben bringen den Studierenden das Lesen handschriftlicher Quellen nahe; das ist zentral, damit Studierende sich auch ins Archiv wagen, das in Augsburg so verführerisch nahe liegt! Rainer Jedlitschka, der immer hilfreiche Archivar des benachbarten Staatsarchivs, war auch engagierter Partner im Projekt „Verwaltungselite und Region“ zu den Schwäbischen Regierungspräsidenten, das wir zeitgerecht 2017 zum 200-Jahr-Jubiläum veröffentlichen konnten. Barbara Rajkay war viele Jahre die Seele der Frühneu-

zeitforschung am Lehrstuhl und konnte viele Studierende für die Geschichte Augsburgs begeistern. Auch der langjährige Bezirksheimatpfleger von Schwaben, Dr. Peter Fassl, der profundeste Kenner bayerisch-schwäbischer Geschichte und Kultur, unterrichtete viele Semester am Lehrstuhl, war Mitveranstalter etlicher gemeinsamer Tagungen in Kloster Irsee und wirkte an den Projekten „Erinnerungskultur und Lebensläufe“ sowie „Bayerische Kommerzienräte“ mit. Die alten Freunde aus meinen frühen Arbeitsgruppen Florian Beck und Bernhard Grau, gaben mehrfach in Übungen ihr Spezialwissen weiter: Bernhard Grau, jetzt Generaldirektor der Bayerischen Archive, als bester Spezialist für die Zeit der Revolution 1918/19, Florian Beck als profilierter Dokumentarfilmer.

Dr. Johannes Moosdiele-Hitzler

In einem Lehrstuhl-Team gibt es Langstreckenläufer und Sprinter, es gibt fleißige Basisarbeiter und Shooting-Stars. Zu den einsamen Langstreckenläufern gehörte Johannes Moosdiele-Hitzler, heute Leiter des Stadtarchivs Nördlingen, dessen summa cum laude bewertete Dissertation über „Konfessionskultur – Pietismus – Erweckungsbewegung: Die Ritterschaft Bächingen zwischen ‚lutherischem Spanien‘ und ‚schwäbischem Rom‘“ ebenfalls mit dem Preis des Bezirks Schwaben ausgezeichnet wurde. Er war damals mein erster und einziger HiWi, der zusammen mit zwei unermüdlichen Seniorstudenten in meiner ersten Vorlesung in Augsburg im Sommersemester 2008 das einzige Publikum bildete. Da ist es doch umso schöner, dass ich in meiner letzten Vorlesung über 120 Hörer.innen interessieren konnte! Damals gab es auch noch die Sekretärin Kerstin Bannat, durch deren Ausscheiden aus dem Dienst sich für mich erst die Möglichkeit erschloss, Hilfskräfte in größerer Zahl zu engagieren.

Hayati Kasli M.A.

Ein weiterer bemerkenswerter HiWi war Hayati Kasli. Er fiel mir in einer Vorlesung wegen seiner klugen Diskussionsbeiträge

auf und wurde 2017 Hilfskraft. Seitdem war er der Mann für die besonderen Aufgaben, transkribierte Interviews, sprang bei einem Stadtteilprojekt in Kaufbeuren ein, aus dem im Handumdrehen seine sehr gute Zulassungsarbeit erwuchs, organisierte und ordnete die komplexen englischen Fußnoten und die Bibliografie zu unserem Buch „Living in two Worlds“ bei Cambridge University Press, fand ausgefallene Bücher zum Ludwig I.-Projekt und war zuletzt auch mit dem Buch zu Herzog Franz von Bayern befasst. Er ist ein höchst aufmerksamer Mann und stellt Fragen; das ist eine hohe Qualifikation! Inhaltliche Nachfragen zu Themen der Vorlesung oder der Forschung erlebt man bei Studierenden nur selten; sehr wohl aber von Hayati, der mich auch bat, die von mir zur Rückgabe bereitgelegten Bücher noch ansehen zu dürfen. Ehrenamtlich engagiert er sich im Projekt „Heroes“, durch das jugendliche Migranten lernen, „die Grenzen, die ihnen durch patriarchale Strukturen gesetzt werden, zu durchbrechen“, wie der „Fokus“ über ihn und über das Projekt schrieb. Er blieb bis 2022 Hilfskraft am Lehrstuhl, machte eine ausgezeichnete Masterarbeit an der LMU und ist nun im Referendariat in Regensburg.

Lara Fürguth B.A.

Zu den oft von Stiftungen abgefragten „besten fünf Prozent“ meiner Studierenden gehört Lara Fürguth. Sie ist der Shooting Star unter den HiWis: 2020, mitten in der Corona-Zeit, wurde sie auf Empfehlung von Dominik Wiedemann hin Mitarbeiterin im Feldafing-Projekt und aufgrund ihrer Sprachkenntnisse und Findigkeit bald auch die wichtigste Stütze für die Erarbeitung des DP-Camps Feldafing, seit 2021 ist sie Stipendiatin der Studienstiftung des Deutschen Volkes, im Sommer 2022 schloss sie mit Bestnote ihren Bachelor ab und ist seitdem für ein Studienjahr mit dem Universitätsstipendium an der Emory-Universität in Atlanta und sammelt bereits für ihre Promotion zur ersten und zweiten Generation der Displaced Persons. Doch sie ist nicht nur blitzgescheit und schreibt Arbeiten, deren Niveau um mindestens zwei Stufen über dem der Kommiliton.innen

liegt, sie ist in ihrer Heimat Altdorf auch bei der Freiwilligen Feuerwehr, ein guter Kumpel (bzw. eine gute Kumpeline) sowie eine höchst dankbare und empathische Person. Die Interviews, die sie bei dem Besuch von dort Geborenen und Nachfahren von Displaced Persons aus Israel und den USA in Feldafing führte, zeigen ihre aufmerksame und zugewandte Gesprächsführung. Dank ihrer guten inhaltlichen Kenntnisse und der präzisen Übersetzungen wurde der hoch emotionale Besuch ein voller Erfolg. Die so entstandenen Kontakte pflegt sie bei ihrem Aufenthalt in den USA weiter. Diese kluge junge Frau wird ihren Weg machen!

Zu ergänzen ist zum Schluss noch mein wichtigster „inoffizieller Mitarbeiter“: **Erich Kasberger**, mein Ehemann. Er ist nicht nur Sparringspartner, Ideengeber und Kritiker, er arbeitete auch bei vielen der großen Projekte mit, führte Interviews mit Sudetendeutschen für das große Vertriebenenprojekt und schrieb wichtige Artikel in den Sammelbänden, so in den Publikationen zu den Rechten Karrieren in München oder zu den Bayerischen Kommerzienräten. Wir schrieben und editierten zusammen die Tagebücher von Else und Siegfried Rosenfeld und die Bücher über Pöcking und Feldafing im Nationalsozialismus. Außerdem führten wir über viele Jahre gemeinsam die Galerie rund um den Nachlass meines Stiefvaters Helmut Ammann. Diese Zusammenarbeit ist eine besondere Herausforderung, aber auch eine große Chance!

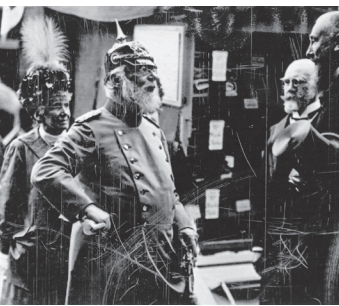
Das aktuelle Team

Wenn langjährige vertraute Mitarbeiter:innen die Uni verlassen und neue hinzustoßen, ist das immer ein spannender Moment: Wie wird sich das neue Team zusammenfinden? Immer wieder verändern sich Konstellationen, entfalten sich bisher versteckte Blüten, entsteht etwas Neues. So war das auch 2022, als Greta Schlenker und Hayati Kasli gingen. Das neue Team ist nun bestens zusammengewachsen: Franziska Marx, Studentin der Kunstgeschichte, hat hochkompetent das Sekretariat übernom-

men und wertet gleichzeitig für das Ludwig I.-Projekt nach meiner Arbeitsgliederung französische Gesandtenberichte aus; dank ihrer Initiative sind inzwischen auch zwei Topfpflanzen im Lehrstuhl eingezogen, die bisher auch die Semesterferien gut überstanden haben. Moritz Vinke ist ebenfalls im Ludwig-Projekt tätig und gehört dabei längst zu den Langstreckenläufern. Florian Ihle, inzwischen auch Tutor für Proseminare, war lange mit dem Feldafing-Projekt befasst und ist jetzt zu Ludwig gewechselt. Federico Scheppach und Alana Grimlinger erledigen Interviewtranskriptionen und Aufgaben im Feldafing-Projekt. Andreas Baumann transkribiert meist von zu Hause aus im Ludwig-Projekt. Und Lara Fürguth ist transatlantisch weiterhin für das DP-Camp Feldafing zuständig. Nach dem Weggang von Dominik Wiedemann ist nun Lukas Staffler zumindest auf Zeit alleiniger Inhaber der Assistentenstelle. Und Stefan Lindl als Modulbeauftragter schlägt sich mit der neuen LPO-UA herum.

Die Arbeit an der Universität ist ständigem Wandel und Abschieden unterworfen: Kluge junge Studierende fallen im Proseminar oder in der Vorlesung durch engagierte Mitarbeit auf, werden studentische Hilfskräfte und ein wichtiger Teil des Lehrstuhlteams, schreiben ihre Examina und verlassen die Uni wieder. Mit manchen bleibt der Kontakt bestehen oder lebt überraschend wieder auf, von anderen hört man nie wieder etwas. Doch ihre Mitarbeit, ihre Begeisterung und ihr Interesse, das sie in die gemeinsame Arbeit eingebracht haben, bleibt unvergessen. Nun bin auch ich so weit, dass es heißt, Abschied zu nehmen. Es fällt mir nicht leicht, denn vor allem die Arbeit mit den klugen und engagierten jungen Leuten war immer wieder eine großartige Erfahrung. Ich werde euch vermissen!

Prof. Dr. Marita Krauss war Lehrstuhlinhaberin für Europäische Regionalgeschichte sowie Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte an der Universität Augsburg 2008 bis 2023



Hochverehrter Herr Kommerzienrat!
Euer Hochwohlgeboren

haben durch Gottes gütige Gnade das selten Glück am 1. April dieses Jahres das 25. Lebensjahr in vorzüglichem Wohlstand zu begeben.

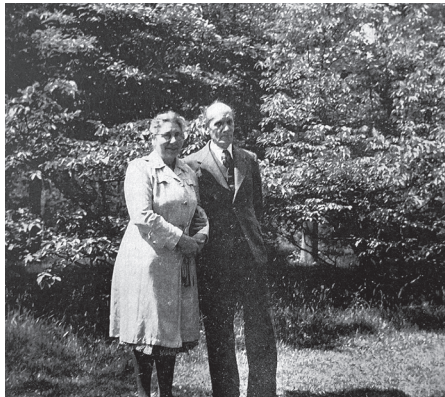
Die Mitglieder der Gemeinde- und Kirchenverwaltung danken Ihnen als Vertreter der Gesamtgemeinde nunmehr an diesem frohen Ereignis die den innigsten Anteil.

Die Hiesiger unauflösblicher Dankbarkeit erinnern Sie nun an die treuen Dienste des Wohlwollens und der Fürsorge, welche Euer Hochwohlgeboren unserer Gemeinde während einer langen Reihe von Jahren, die Sie kultiviert gebracht haben, zu Teil werden ließen.

An welcher hochherziger Gesinnung Euer Hochwohlgeboren durch thatkräftiges Eingreifen dazu mitgewirkt und es ermöglicht haben, unsere Pfarrkirche in dieser wahrhaft herrlichen und künstlerischen Weise




Das Alphabet ermöglicht eine lexikalische Ordnung für das Vielfältige, das sich nicht so leicht unter einen Hut bringen lässt, obgleich die Programmatik des Lehrstuhls als roter Faden letztlich doch wieder alles umgarnt. Eine alphabetische Ordnung bietet sich darüber hinaus aus einem weiteren Grund an: Sie spannt einen Bogen vom Archiv zum Verlag. Was die Forschung ermöglicht, liegt im Archiv. Was von der Forschung dinglich und sichtbar übrig bleibt, liefert der Verlag: die Bücher. Vom Archiv bis zum Verlag unterstützen und leisten Menschen die Forschungsarbeit. Im Lehrstuhl A–Z erhält diese Seite ihren ganz besonderen Platz. Die Mitarbeiter:innen und Studierenden stehen im Mittelpunkt von Projekten und Lehrveranstaltungen, die sie mit dem Lehrstuhl für Europäische Regionalgeschichte sowie Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte verbinden.



Am Anfang war das Archiv. Das Archiv hortet das gegenwärtige Wort der Vergangenheit. Alle historiographische Forschung konkretisiert sich dort. Die meisten Forschungsobjekte der Geschichtswissenschaft, die sich mit Früher Neuzeit, mit Neuerer und Neuester Geschichte beschäftigen, liegen im Archiv. Vor allem Bayerische, Österreichische, Baden-Württembergische und Rheinlandpfälzer Archive, staatliche, städtische, wirtschaftlich-unternehmerische, private, lieferten die grundlegenden Daten für die Projekte des Lehrstuhls. Mit besonderer Dankbarkeit blicken wir zurück auf die hilfsbereite freundschaftliche Zusammenarbeit in München und Augsburg.

Bernhard Grau

Regionalgeschichte und Staatliche Archive – Wert und Nutzen quellengestützter Forschung

Die Verbindungen der Staatlichen Archive Bayerns mit Frau Professor Marita Krauss und ihrem Lehrstuhl für Europäische Regionalgeschichte sowie Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte waren immer eng, intensiv und produktiv. Das klingt zunächst banal, ist es aber bei näherer Betrachtung keineswegs. Dass grundlegende Forschungsarbeiten systematisch aus den Quellen, insbesondere aus den archivischen Unterlagen erarbeitet werden, ist heute in der universitären Forschung alles andere als selbstverständlich. Welchen Ertrag eine quellengestützte Forschungsarbeit bietet, zeigen die Publikationen der ausscheidenden Lehrstuhlinhaberin aber in aller Deutlichkeit. Idealtypische Beispiele dafür sind etwa die Standardwerke über die bayerischen Hoflieferanten und die bayerischen Kommerzienräte. Darin werden diese Themen systematisch unter Beiziehung

aller vorhandenen amtlichen Unterlagen aufbereitet und regionalgeschichtliche Forschungsansätze mit Aspekten der Wirtschafts- und der Mentalitätsgeschichte sowie der prosopographischen und der Elitenforschung verbunden. Der ihnen eigene Handbuchcharakter macht diese Veröffentlichungen quasi nebenbei zum Hilfsmittel für das Auffinden des relevanten Archivguts. Ähnliches ließe sich auch für die umweltgeschichtlichen Veröffentlichungen und die regionalgeschichtlichen Studien zur Zeit des Nationalsozialismus sagen. Dass sich diese Form der quellengestützten Forschungsarbeit auch auf die Schülerinnen und Schüler von Frau Professor Krauss übertrug, muss nicht näher erläutert werden!

Die hier erkennbar werdenden Gemeinsamkeiten zwischen Forschung und Archiven und die damit einhergehenden Synergien kennzeichnen auch die enge Kooperation des Lehrstuhls mit dem Staatsarchiv Augsburg, die über gemeinsam entwickelte Lehrangebote hinausreichen. Zu erwähnen ist beispielhaft das gemeinsame Forschungsprojekt über die Schwäbischen Regierungspräsidenten. In dem dazu veröffentlichten Sammelband werden sämtliche Regierungspräsidenten der Jahre 1817 bis 2017 biographisch und unter Berücksichtigung der in den staatlichen Archiven verwahrten amtlichen Überlieferung gewürdigt. Damit stellt dieser Band ohne Zweifel einen wichtigen Baustein der schwäbischen und gesamtbayerischen Verwaltungsgeschichte dar, die gerade auch für archivinterne Zwecke von großem Nutzen ist. Indem die höchsten Funktionsträger der Region über alle historischen Umbrüche hinweg in den Blick genommen werden, leistet der Band aber auch einen Beitrag zur Verfassungsgeschichte, sowie zur regionalen Elitenforschung. Er liefert eine Fülle neuer Erkenntnisse für die schwäbische Geschichte im Allgemeinen und ist Referenzpunkt für vergleichende Forschungen zu anderen Regierungsbezirken.

Kontakte und Verbindungen mit den Staatlichen Archiven ergaben sich aber auch über das Bukowina-Institut, als dessen Vorstandsvorsitzende Frau Professor Krauss fungiert. Bestand-

teil dieses An-Instituts der Universität Augsburg ist unter anderem ein veritables Archiv, das wichtige Quellen zur Flucht und Vertreibung der Bukowina-Deutschen und deren Ansiedlung in Deutschland verwahrt. Die große Bedeutung des Archivs für die von Frau Professor Krauss selbst intensiv betriebene Migrationsforschung liegt auf der Hand. Es ist als Pendant zum Sudetendeutschen Archiv zu sehen, das im Bayerischen Hauptstaatsarchiv hinterlegt ist und ergänzt die amtliche Überlieferung der für die Vertriebenen zuständigen Staatsbehörden. Der enge fachliche Austausch hat dazu beigetragen, dass dieses wertvolle Archiv konservatorisch einwandfrei verpackt, sorgfältig erschlossen und damit der Forschung komfortabel zugänglich gemacht werden konnte.

Ich danke Frau Professor Krauss im Namen der gesamten bayerischen Archivverwaltung für die langjährige intensive und vertrauensvolle Zusammenarbeit und wünsche Ihr für Ihren weiteren Lebensweg alles Gute. Ich bin mir sicher, dass sie der bayerischen Archivverwaltung zumindest als intensive Nutzerin weiterhin erhalten bleiben wird!

Dr. Bernhard Grau ist Generaldirektor der Staatlichen Archive Bayerns.

Rainer Jedlitschka

Der kurze Weg ins Staatsarchiv

Anlässlich der Verabschiedung von Frau Professor Dr. Marita Krauss blicke ich gerne auf die Zusammenarbeit mit ihr und ihrem Lehrstuhl für Europäische Regionalgeschichte sowie Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte zurück.

Der erste Kontakt ergab sich durch eine Führung für Teilnehmer.innen ihres Seminars, die wir im Staatsarchiv Augsburg anbieten. Auch Mitarbeiter.innen ihres Lehrstuhls erkannten

bald den Charme des kurzen Wegs vom Universitätscampus zum benachbarten Staatsarchiv und kamen mit ihren Kursen. Neben der Vorstellung des Hauses mit seinen Aufgaben und Beständen sollen die Führungen Schwellenängste nehmen und die Studierenden in die Archivbenutzung einführen.

Eine große Hürde bei der Archivarbeit ist die deutsche Kurrentschrift, die bis weit ins 20. Jahrhundert hinein in den Unterlagen zu finden ist. Daher sagte ich gerne zu, als mich Frau Professor Krauss fragte, ob ich einen Lehrauftrag zur deutschen Paläographie an ihrem Lehrstuhl übernehmen wolle. Seit dem Wintersemester 2014/15 unterrichte ich nun regelmäßig Student:innen der Geschichtswissenschaften in der Schriftkunde des 19. und 20. Jahrhunderts. Das Seminar vor Ort im Archiv ermöglicht die Arbeit an Originalquellen und macht so die Aura des Authentischen erfahrbar. Die Lehrveranstaltung ergänzt die Angebote meiner Kollegin Dr. Claudia Kalesse (Paläographie des Spätmittelalters) und unseres Amtsleiters Dr. Thomas Engelke (Regesten mittelalterlicher Urkunden).

Studierende wagen sich nach den Seminaren ohne Scheu an die Archivalien, was Frau Professor Krauss immer ein großes Anliegen ist. Außerdem gewinnen die Seminarteilnehmer:innen Einblick in die Archivarbeit und eine mögliche berufliche Perspektive. Aus den Seminaren konnten so schon manch tüchtige Werkstudent:innen für das Staatsarchiv gewonnen werden. Auch persönlich schätze ich den Austausch mit den Studierenden sehr, ja konnte manch beglückende Erfahrung in der Lehre sammeln.

Ein weiteres Beispiel der fruchtbaren Zusammenarbeit ist die Übernahme des Vorsitzes der *societas amicorum*, des Freundeskreises des schwäbischen Staatsarchivs, durch Frau Professor Krauss im Herbst 2016. Der Verein hat nach seiner Satzung u.a. die Aufgabe, die Initiativen des Staatsarchivs im Bereich der schwäbischen Geschichte zu fördern, die Bestände des „Schatzhauses der schwäbischen Geschichte“ zu erschließen und deren Zugänglichkeit zu verbessern sowie die Bedeutung des Archivs mit Hilfe von Vorträgen und Publikationen in der Öffentlich-

keit bewusst zu machen. Für die genannten Ziele ist Frau Professor Krauss in fachlicher und persönlicher Hinsicht die Idealbesetzung. Ihr gebührt im Namen unseres Hauses herzlicher Dank für ihr Engagement in diesem Amt.

Ganz im Sinne der Ziele des Freundeskreises initiierten Frau Professor Krauss und ihr Mitarbeiterteam etliche archivgestützte regionalgeschichtliche Projekte in Zusammenarbeit mit dem Staatsarchiv. Dessen Bestände erfahren so die gebührende Beachtung. Höhepunkt war hier aus meiner Sicht der Band „Verwaltungselite und Region. Die Regierungspräsidenten von Schwaben 1817 bis 2017“, den Frau Professor Krauss und ich im Jahr 2017 gemeinsam herausgegeben haben. Unter den Autorinnen und Autoren des Bandes waren Angehörige und Studierende des Lehrstuhls sowie Archivarinnen und Archivare. Diese beleuchteten anlässlich des 200-jährigen Jubiläums der Mittelbehörde Lebensläufe und Laufbahnen der bisher 23 Präsidenten der Regierung von Schwaben. Es ging um Fragen von Herkunft und Rekrutierung, von Ausbildung und Qualifikation, von Aktionsräumen und Gruppenbewusstsein dieser Verwaltungselite. Über die im Band versammelten Biografien wird ein wichtiges Stück Geschichte des bayerischen Schwabens greifbar. Vom gemeinsamen Buchprojekt habe ich persönlich und fachlich sehr profitiert, brachte Frau Professor Krauss doch ihre Erfahrung aus vielen Publikationen ein. Ihre kollegiale und menschlich zugewandte Art habe ich dabei sehr genossen.

Liebe Frau Professor Krauss, ich wünsche Ihnen, dass Sie noch lange so frisch, kreativ und produktiv bleiben, wie ich Sie kennenlernen durfte. Auch würde ich mich freuen, wenn Kontakt und Austausch weiterhin bestehen bleiben. Der kurze Weg ins Staatsarchiv steht Ihnen immer offen!

Rainer Jedlitschka M.A. ist Archiberrater am Staatsarchiv Augsburg.



Publikation:

Krauss Marita/Jedlitschka, Rainer (Hrsg.): Verwaltungselite und Region. Die Regierungspräsidenten von Schwaben 1817 bis 2017, München 2017.

Lehrveranstaltungen (Auswahl):

Kalesse, Claudia: Einführung in die deutsche Paläografie des Spätmittelalters (Übung, semesterweise abwechselnd mit Rainer Jedlitschka bzw. mit Peter Fleischmann).

Jedlitschka, Rainer: Einführung in die Paläografie des 19. und frühen 20. Jahrhunderts (Übung seit WS 2014/15 semesterweise abwechselnd mit Claudia Kalesse).

Engelke, Thomas: Anfertigung von Urkundenregesten (Übung WS 2011/12).

Grau, Bernhard: Weltkrieg und Revolution 1918/19 in Augsburg, Nürnberg, München im Vergleich (Übung SoSe 2016).

Fleischmann, Peter: Einführung in die Paläografie (Übungen 2008 – 2011)

Stefan Lindl

Von der ästhetischen Kategorie der Authentizität zur klimaresilienten Stadtplanung

Als Habilitationsprojekt begann ich mich mit dem Original, dem Echten, dem Authentischen zu beschäftigen, auch mit Fälschungen, Rekonstruktion und der Hommage. Was ist ein Original? Was ist denn schon authentisch? Es sollte eine lange Reise werden, auf der mich Marita Krauss, Lothar Schilling und Anselm Doering-Manteuffel als Mentoren begleiteten und mir mit Rat und Tat stets zur Seite standen. Mich bewegten die dinglichen Artefakte der Vergangenheit, die bis in die Gegenwart erhalten geblieben waren oder besser gesagt, zumindest als erhalten geblieben gelten. Wieviel darf an ihnen noch als original bezeichnet werden, wenn doch jede Form der Erosion oder Sanierung Originales vernichtet? Zur gleichen Zeit beschäftigten sich mehrere Forschungsprojekte und Ausstellungen mit dem Thema Authentizität. Für mich war der Ausgangspunkt die Architektur. Wie lässt sich Authentizität von Architektur bestimmen? Schnell wurde klar, dass Authentizität keine analytische Kategorie für mich werden konnte, sondern eine ästhetische beziehungsweise ästhetische Kategorie sein musste, die sich nur über ein Primäres, nämlich den historischen Wert analysieren ließ. Authentizität war also ein Gefühl, das entstehen kann, wenn ein Objekt über bestimmte historische Werte verfügt. Um historische Werte analysieren zu können, entwickelte ich die SIA – Signifikanten-Interaktionsanalyse – und eine Matrix an Kategorien des historischen Werts.

Daraus entstand nicht nur die Habilitationsschrift „Architekturen des Authentischen“, sondern auch ein weiteres Buch, das Authentizität, Klimaschutz und -resilienz, Denkmalschutz und Stadtentwicklung umschloss: „Die authentische Stadt.“

Urbane Resilienz und Denkmalkult“. Regionalhistorische Forschung wird darin zu einer anwendungsorientierten Grundlage für Stadt- und Landschaftsentwicklung.

Es war letztlich die Atmosphäre der Freiheit, die es mir ermöglichte, solche komplexen und multidisziplinären Themen bearbeiten zu können. Architekturgeschichte und -theorie, Regionalgeschichte, Phänomenologie sowie Linguistik stellten die Grundlagen für dieses Projekt dar, das seit 2011 bis in die Gegenwart reicht und mannigfaltige Formen angenommen hat.

Die Grundlage für die Arbeiten waren Bestände des Staatsarchivs Augsburgs über schwäbische Bauwerke, aber auch Bestände zum badischen architektonischen Historismus des Generallandesarchivs in Karlsruhe.

Gegenwärtig schlossen sich Projekte in der Stadtplanung an. Regionalgeschichte wurde für mich zur Engaged Historiography – Geschichte als Beitrag für Klimaschutz und Klimaresilienz in der Stadt. Urban studies folgten, unter anderem die Publikationsreihe Urban Habitat and Humanities.



Publikationen:

Lindl, Stefan: Die Authentische Stadt. Kulturerbe jenseits des Denkmalschutzes im Klimawandel, in: Marita Krauss / Stefan Lindl (Hrsg.), Landschaft. Umwelt. Identität. Die Region Schwaben im Vergleich, München 2021, S. 121 – 130.

Lindl, Stefan: Die Authentische Stadt. Urbane Resilienz und Denkmalschutz, Wien 2020.

Lindl, Stefan: Der Umgang mit Gewordenem. Signifikanten-Interaktionsanalyse (SIA), Wien 2017.

Lindl, Stefan: Kategorien historischer Authentizität in Architektur und Denkmalschutz, Augsburg 2016.

Urban Habitat and Humanities, Norderstedt ab 2021 (Publikationsreihe herausgegeben von Stefan Lindl).

Lehrveranstaltungen:

Lindl, Stefan: Ethik der Stadt. Wandel urbaner Räume zwischen Klimaschutz und Tradition, zusammen mit Kerstin Schlögl-Flierl (Hauptseminar SoSe 2021).

Geschichte und Identität. Städtische Geschichtskulturen und Geschichtspolitik (Hauptseminar WS 2020/2021).

Lindl, Stefan: Kulturerbe im 21. Jahrhundert am Beispiel Augsburg und Bayerisch-Schwaben (Übung SoSe 2020).

Lindl, Stefan: Die authentische Stadt. Erinnern, Vergessen und historische Nachhaltigkeit in urbanen Räumen (Vorlesung WS 2019/2020).

Lindl, Stefan: Klimawandel und Resilienz. Schutz und Offenheit urbaner Räume vom Mittelalter bis heute (Hauptseminar 2020).

Lindl, Stefan: Authentisches Mittelalter (Hauptseminar 2017).

Lindl, Stefan: Historismus in Bayern und die Geburt der Authentizität, (Vorlesung SoSe 2011).

Lindl, Stefan: Echtheit der Geschichte – Geschichtlichkeit des Echten. Umgang mit dem Historischen von der Romantik bis zur Postmoderne (Vorlesung SoSe 2016).

Eng verbunden mit dem Lehrstuhl für Europäische Regionalgeschichte sowie Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte ist das Bukowina-Institut, ein An-Institut der Universität Augsburg. Der Bezirk Schwaben hatte 1955 die Patenschaft über die Bukowina-Deutschen übernommen. 1988 legte der Bezirkstagspräsident Dr. Georg Simnacher den Grundstein für das Bukowina-Institut. Seit 2003 ist es An-Institut der Universität Augsburg, das von einem Verein getragen und vom Bezirk Schwaben und dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration finanziert wird.

Die Leitung des Instituts obliegt der oder dem Vorstandsvorsitzenden des Trägervereins, die Geschäftsführung der Professur für Verflechtungsgeschichte Deutschlands mit dem östlichen Europa an der Universität Augsburg. Diese Professur ist am Lehrstuhl für Europäische Regionalgeschichte angesiedelt. Ihre Einwerbung war ausschlaggebend für die Erweiterung der Denomination des Lehrstuhls, der nun seit 2015 „Lehrstuhl für



Kooperation. Unterzeichnung des Kooperationsvertrags zwischen Bezirk Schwaben und Universität Augsburg, (v.l.n.r.) Prof. Dr. Marita Krauss, die Augsburger Universitätspräsidentin Prof. Dr. Sabine Doering-Manteuffel, der schwäbische Bezirkstagspräsident Martin Sailer, der Dekan der Philosophisch-Historischen Fakultät Prof. Dr. Klaus Maiwald, 2021, Foto Universität Augsburg

42 Europäische Regionalgeschichte sowie Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte“ heißt, um die Arbeit zu Ost- und Ostmitteleuropa zu integrieren. Der Lehrstuhl selbst wird ja ebenfalls vom Bezirk Schwaben gefördert.

Das Bukowina-Institut und die Professur für Verflechtungsgeschichte erforschen und vermitteln die Geschichte und Kultur der historischen Region Bukowina sowie Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas. Marita Krauss hat die Professur für die Universität eingeworben, zuerst als Juniorprofessur und nun als verestigte W2-Professur. Auch hier sprengte die Landesgeschichte ihre Grenzen und erweiterte ihre Kompetenz auf europäische Räume.

Seit 2012 hat Marita Krauss den Vorsitz im Vorstand des Bukowina-Instituts inne. Prof. Dr. Maren Röger wurde 2015 auf die Juniorprofessur berufen und war seit 2017 Geschäftsführerin des Instituts. Prof. Dr. Jana Osterkamp ist seit April 2023 die Geschäftsführerin und gleichzeitig Inhaberin der Professur für Verflechtungsgeschichte Deutschlands mit dem östlichen Europa.



Präsenz im Stadtbild. Die Straßenbahnhaltestelle Bukowina-Institut, 2023, Foto Christina Eiden

Kreativität, Neugierde, inhaltliche Weiterentwicklung sowie Pflege schwäbischer und bayerischer Themen

Nach 15 Jahren erfolgreicher und innovativer Tätigkeit geht Frau Professorin Dr. Marita Krauss in den Ruhestand. Gerne blicke ich als ehemaliger schwäbischer Bezirkstagspräsident auf eine vielseitig verbindende Zusammenarbeit zurück, die nachhaltige Wirkungen zeigt und für Schwaben von großer Bedeutung ist.

Erinnern wir kurz: Der 1974 begründete Lehrstuhl für Bayerische Landesgeschichte wurde auf Initiative des Bezirks Schwaben 1979 in den Lehrstuhl für Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte umbenannt. Damit haben auch der Bezirk Schwaben und die Schwäbische Forschungsgemeinschaft Augsburg eine wichtige wissenschaftliche Ergänzung bekommen.

Am 1. März 2008 wurde Frau Professorin Dr. Marita Krauss mit dem Lehrstuhl betraut und war damit die erste weibliche Lehrstuhlinhaberin. Gerne erinnere ich mich auch an unsere ersten Begegnungen und Gespräche, in denen die besondere Aufgabenstellung des Bezirks als offizieller Partner für die Region der Bukowina (heute Teil der Ukraine und Rumäniens) sehr oft Inhalt war. Mit großem Interesse und Engagement und auch motiviert durch die bisherige Tätigkeit für die Anliegen der Sudetendeutschen, hat sie gerne die Aufgabe im Bukowina-Institut (ein An-Institut der Universität Augsburg) der Vorsitzenden übernommen. Dadurch erweiterte sich auch der wissenschaftliche Blick in den Osten, was in der Folge im Jahr 2015 die Bezeichnung des Lehrstuhls ergänzend als „Europäische Regionalgeschichte sowie Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte“ zur Folge hatte. Die sehr gute Zusammenarbeit mit dem Bezirk Schwaben ermöglichte eine neugeschaffene Juniorprofessur für „Transnationale Wechselbeziehungen“, die finanziert durch den Bezirk Schwaben seit 2023 als reguläre Professur weitergeführt wird. Auch im Nachhinein kann ich dies als eine großartige innovative Weiterentwicklung sehen.

Der Lehrstuhl, das Bukowina-Institut und auch der Bezirk haben von all diesen Entwicklungen mehrfach profitiert. Nicht nur, dass die aktuelle politische Situation in Europa im Fokus steht, nein es sind auch die alltäglichen Themen der Menschen wie Generationenfolgen, Wissenserweiterungen, das Interesse vieler neuer Studentinnen und Studenten für Osteuropäische Geschichte und diese im Kontext zu Schwaben und Bayern. Neben vielen Bachelor- und Masterarbeiten z.B. über Aufgaben der Kommunalpolitik wie Umweltfragen, Wasser- und Abwasserthematen, wie Lernprozesse demokratischer Übungen, soziale Aufgaben, bestehen in verstärkter Form auch anhaltende Kontakte. Ein gelebtes Europa.

Seit 2008 konnte ich mit Frau Prof. Krauss in vielen Feldern persönlich zusammenarbeiten und habe ihr Engagement und ihre Kreativität und Neugierde für neue Entwicklungen sehr schätzen gelernt. Auch die inhaltliche Weiterentwicklung waren neben Pflege schwäbischer und bayerischer Themen ein großer Erfolg. Dies bezeugen auch die vielen und spannenden Veröffentlichungen und Vorträge.

Ich danke Frau Dr. Marita Krauss für die allzeit konstruktive Zusammenarbeit und hoffe, dass ihr Herz und ihr Verstand uns noch viele Jahre begleiten werden.

Jürgen Reichert war von 2003 bis 2018 Bezirkstagspräsident des Bezirks Schwabens.



Ausstellungseröffnung im Bukowina-Institut. In der ersten Reihe (v.l.n.r.) die Dekanin der Philologisch-Historischen Fakultät Prof. Dr. Christiane Fäcke, Prof. Dr. Martin Kaufhold, Prof. Dr. Marita Krauss, 2021, Foto Bukowina-Institut

Zwischen Bayerisch-Schwaben und Bukowina

Das Haupteinzugsgebiet für die Augsburgener Geschichtswissenschaft ist die Region Bayerisch-Schwaben. Viele derer, die dort ein Studium aufnehmen, steigen nach dem erfolgreichen Abschluss in den Lehrer.innenberuf ein, der gerne in der Herkunftsregion oder zumindest einer an diese angrenzenden liegen darf. Unter dem Dach der von Studierenden zu besuchenden Landesgeschichte nun mit einer häufig unerwarteten anderen Region, der Großregion des östlichen Europa, konfrontiert zu werden, sorgte für die eine oder andere Überraschung, stets jedoch für mehr Erkenntnis. Entsprechend hatte die Umbenennung und Umgestaltung des „Lehrstuhls für Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte“ in „Lehrstuhl für Europäische Regionalgeschichte sowie Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte“ im Jahr 2015, dem dann formal eine Juniorprofessur für die Geschichte des östlichen Europa zugeordnet war, einen für die Studierenden erkenntnisfördernden Charakter. Auf den Fluren der Universität kursierte ob des ungewöhnlichen Zuschnitts (Bayerisch-Schwaben mit Osteuropa kombiniert) durchaus die scherzhafte Denomination der „intergalaktischen Globalgeschichte“.

Marita Krauss und ihrem ausgeprägten Durchsetzungswillen sowie ihrer ebenso beachtlichen Durchsetzungsstärke ist es zu verdanken, dass das Bukowina-Institut, ein An-Institut der Universität, dessen Vorsitz sie einige Jahre nach ihrer Berufung nach Augsburg übernahm, in den 2010er Jahren die Chance zur wissenschaftlichen Entwicklung erhielt: Sie entwarf die Idee einer Juniorprofessur, von der die Verflechtungsgeschichte zwischen dem deutschsprachigen Raum und dem östlichen Europa in den Fokus gerückt wurde, und die sich – nachdem ihr Erfolg bewiesen war – in der Folge als befristete W2 und schließlich sogar als entfristete W2 sichern ließ. Dabei kamen

Marita Krauss Fähigkeiten zugute, über die bei weitem nicht jeder Wissenschaftler / jede Wissenschaftlerin verfügt: Außer ihrer Durchsetzungsfähigkeit, die selbst in einem so kurzen Text wie dem vorliegenden problemlos zweimal genannt werden kann, ist sicherlich ihre Fähigkeit zu nennen, in Austausch mit regionalen Entscheidungsträger.innen zu treten und wissenschaftliche Themen mit Bodenhaftung zu vermitteln. Zum ersten Mal konnte ich mich davon überzeugen, als wir gemeinsam mit den Abgeordneten des Bezirkstags eine Reise in die Bukowina unternahmen. Diese auf mehreren Ebenen sehr denkwürdige Fahrt wird mir auch deshalb ins Gedächtnis gebrannt bleiben, da ich über mehrere Stunden fürchtete, mein Leben in einem Taxi in den Bergen der Obcina Mare zu verlieren – an der Seite von Marita Krauss, mit der ich mich währenddessen über unsere mitunter unterschiedlichen Sichtweisen auf das östliche Europa austauschte.

In den Jahren unserer Zusammenarbeit – 2015 wurde ich auf die Juniorprofessur berufen, 2016 zweite Vorstandsvorsitzende und 2017 Geschäftsführerin des Bukowina-Instituts – habe ich ihre Eigenschaften zu schätzen gelernt, auch dass sie wissenschaftsferne Herausforderungen annahm und die dahinterliegende Arbeit nicht scheute, wenn es der Sache diene. So etwa als das Bukowina-Institut plötzlich eine Liegenschaft erbt und sie alle Verbindungen mobilisierte, um das bestmögliche Konstrukt für das Institut zu bauen. „Ihre“ Juniorprofessorin, wie sie mich zu Beginn einmal oder zweimal vorstellte, wurde ich während dieser Zeit zwar nicht. Aber doch konnten wir gemeinsam viel bewegen, und ich blicke gerne auf die Zeit in Augsburg und am dortigen Bukowina-Institut mit allen mitunter verrückten Erlebnissen und Erfolgen zurück.

Prof. Dr. Maren Röger, 2015 bis 2022 Juniorprofessorin, dann W2-Professorin für Verflechtungsgeschichte Deutschlands mit dem östlichen Europa an der Universität Augsburg, ist seit 2022 Direktorin des Leibniz-Instituts für Geschichte und Kultur des östlichen Europa in Leipzig.

Publikationen (Auswahl):

Danubiana Carpathica. Jahrbuch für Geschichte und Kultur in den deutschen Siedlungsgebieten Südosteuropas, herausgegeben vom Bukowina Institut seit 2020.

Röger, Maren / Eiden, Christina (Hrsg.): #Postkartenfieber. Schwaben und die Bukowina in den Social Media um 1900 (Ausstellungskatalog), Augsburg 2019.

Der Südostdeutsche, Buchenlanddeutsche Zeitung.

Lehrveranstaltungen (Auswahl):

Röger, Maren: Nation / Volk / Ethnie – Theorien, Methoden und Anwendungen geschichtswissenschaftlicher Schlüsselbegriffe (Hauptseminar SoSe 2019).

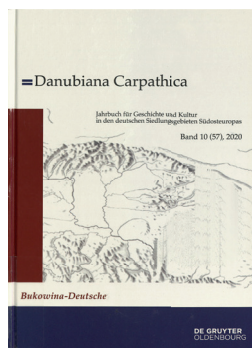
Weidle, Alexander Lukas: Oral History in der Praxis: Planung, Realisierung und Analyse von Zeitzeugengesprächen (Übung SoSe 2019).

Röger, Maren: Europa im Postkartenfieber: Ein Ausstellungsprojekt zu historischen Ansichtskarten aus der Bukowina und Schwaben (Übung 2018/2019).

Röger, Maren/Kronenbitter, Günther: Umstrittene Geschichte: Spurensuche im ehemaligen Jugoslawien, Serbien und Bosnien-Herzegowina (Exkursion SoSe 2018).

Röger, Maren: Sozialismus spielen! Kalter Krieg und „Ostblock“ in Brett- und Computerspielen (Proseminar SoSe 2017).

Fisher, Gaele: Multicultural Regions in Central and Eastern Europe: History, Memory, Myth (Proseminar WS 2015/16).



Lange galt das Thema Eliten in der Geschichtswissenschaft als belastet – zu viele Generationen hatten sich mit den „großen Männern“, die „Geschichte machen“ befasst. Doch inzwischen sieht das anders aus. Es geht auch nicht mehr um die „großen Männer“, sondern um ganz unterschiedliche Elitengruppen. Augsburger Historiker.innen setzten sich 2011/12 unter der Leitung von Lothar Schilling zusammen, um einmal nicht über Module und Studienorganisation zu reden, sondern über einen gemeinsamen Antrag für ein Graduiertenkolleg: „ElitenRäume“ sollte es heißen und sich mit der Frage beschäftigen, wie Eliten über Räume verfügen, sie gestalten und verändern. Das war eine höchst spannende und weiterführende Diskussion, die auch in einen DFG-Antrag mündete – der dann leider nicht genehmigt wurde, was immer noch sehr bedauerlich ist!

Die ElitenRäume waren allerdings nicht der einzige Zugriff auf das Thema: Es ging um Wirtschaftseliten am Beispiel der Bayerischen Kommerzienräte, um Verwaltungseliten oder auch um die alte Elite des Adels – die Beschäftigung mit diesen Fragen erwies sich als sehr fruchtbar!

Eliten – Wirtschaft, Verwaltung, Adel

Ob Kommerzienräte, Regierungspräsidenten, Adelige oder NS-Karrieristen – als Historikerin kommt man nicht umhin, sich mit Eliten auseinanderzusetzen: Sie waren und sind wirkmächtig und sie ermöglichen den Blick auf zentrale gesellschaftliche Konstellationen. Hatte ich mich in meiner Habilitationsschrift intensiv mit der kulturellen Hegemonie der hohen bayerischen Bürokratie im 19. Jahrhundert befasst, die spätestens seit Max II. das Heft der Regierung in der Hand hielt, mit den bayerischen Adeligen, die auf dem Land noch wirksam waren, aber zunehmend durch den Beamtenadel aus der Politik verdrängt wurden, mit den Wirten und Brauern, die in den Dörfern den Ton angaben, so folgte in Augsburg meine Beschäftigung mit den bayerischen Wirtschaftseliten. Nördlich von Frankfurt am Main geht man gerne bis heute davon aus, dass es südlich der Mainlinie eigentlich gar keine großen Bankiers, Handelsleute, Industriellen geben konnte – zu wenig Eisen und Stahl, zu katholisch. Wie der Kollege Dirk Götschmann in seiner Wirtschaftsgeschichte Bayerns belegt, war jedoch Bayern schon lange kein Agrarland mehr, als es noch alle dafür hielten. Wir konnten dies dann mit dem seit 2009 laufenden und 2016 veröffentlichten Mammutprojekt zur Wirtschaftselite der bayerischen Kommerzienräte, das waren 1.850 große bayerische Wirtschaftsbürger, durchdeklinieren: Sie alle waren zwischen 1880 und Ende der 1920er Jahre mit dem Kommerzienrats-Titel für ihre wirtschaftlichen Leistungen ausgezeichnet worden und repräsentieren damit einen wichtigen Ausschnitt bayerischer Wirtschaftsgeschichte. Mit Lina Pfaff befand sich darunter auch immerhin eine bayerische Wirtschaftsbürgerin! Dieses Projekt, das anfangs vor allem von Karl-Maria Haertle vorangetrieben wurde, beschäftigte letztlich fast dreißig Autorinnen, darunter immerhin zwölf Studierende, und unzählige Hilfskräfte; das Buch umfasst nun rund 850 Seiten und ver-

schaffte sicherlich Michael Volk, unserem geduldigen Verleger, einige graue Haare, wurde es doch immer dicker und dicker, es kamen die 1.850 Einzelbiografien dazu, die Register wuchsen und wuchsen. Es ist ein Handbuch geworden, auf das ich sehr stolz bin, ebenso auf alle Mitwirkenden, die mit Herzblut bei der Sache waren!

Neben den Wirtschaftsbürgern standen weiterhin die bayerischen Verwaltungseliten im Mittelpunkt der Forschungen am Lehrstuhl. Repräsentativ dafür ist das Projekt zu den schwäbischen Regierungspräsidenten, das pünktlich 2017 zum 200-jährigen Jubiläum des Regierungspräsidiums erscheinen konnte. Es basierte auf einer sehr positiven Zusammenarbeit mit dem Augsburger Staatsarchiv, besonders mit Rainer Jedlitschka. Immerhin 23 hohe Beamte konnten so in ihren besonderen Zeitkonstellationen, Abhängigkeiten und Karrieresprüngen analysiert werden. An diesen Laufbahnen ließ sich gut erkennen, dass es doch bis etwa zur Jahrhundertmitte dauerte, bis die Montgelassche Beamtenreform mit den klaren Laufbahnkriterien endgültig griff, bis aus der Herkunfts- eine Leistungselite wurde; es zeigten sich die engen Verflechtungen der Beamtenelite durch Heiraten, es wurden die Karrierestufen durch Versetzungen und Beförderungen erkennbar; es ließen sich die Folgen der Systemwechsel des 20. Jahrhunderts erkennen. Ab Mitte der 1950er Jahre ist dann der Wandel zu einer demokratischen Öffnung der Verwaltung zur Gesellschaft zu sehen, zu mehr Bürgernähe und Serviceorientierung. Neben lehrstuhlnahen Studierenden und Promovierenden schrieben vor allem Archivar.innen an dem Band mit, darunter mit Dr. Johannes Moosdiele-Hitzler und Dr. Susanne Wanninger zwei meiner inzwischen im Archividienst arrivierten Doktorand.innen!

Meine Beschäftigung mit dem bayerischen Adel entwickelte sich in verschiedene Richtungen: Mich interessierte der ländliche Adel und die Frage, worauf gegebenenfalls sein weiterbestehender Einfluss auf dem Lande beruhte – auf Tradition oder auf Innovation? Ich befasste mich mit dem Adel und seinen Bemühungen des „oben Bleibens“ nach 1945. Und eine

bayerische Landeshistorikerin kommt dann doch auch irgendwann zu den bayerischen Königen: Das war zunächst in der Habilitation Max II., Ludwig II. folgte im Rahmen der Landesausstellung zur „Götterdämmerung“. Die Biografie der Lola Montez kann hier sicherlich nur am Rande dazu zählen, aber inzwischen arbeite ich an einer Biografie König Ludwigs I., die 2025 erscheinen wird. Und in gewisser Hinsicht gehört auch meine Co-Autorschaft an den Erinnerungen des Herzogs Franz von Bayern, die gerade erschienen sind, zu diesem Themenfeld. Die zugrunde liegenden 25 Interviews und die Arbeit an dem Manuskript konfrontierten mich mit dem Schicksal der Familie Wittelsbach im 20. Jahrhundert, das mit Exil, Konzentrationslager und mühsamer Rückkehr in ein fremdes Bayern ganz anders verlief als sich das Leser:innen bunter Blätter so denken mögen. Es werden dort aber auch die bis heute weiterbestehenden Verbindungen des europäischen Hochadels der noch oder früher regierenden Häuser sichtbar, ebenso die Möglichkeiten, die sich in diesem Rahmen einem kunstinteressierten und in vieler Hinsicht unkonventionellen Prinzen, später Herzog, boten. Hier wie an anderer Stelle erwies sich die Begegnung mit dem Menschen und seiner Biografie als Beginn einer aufregenden gemeinsamen Reise.

Maria Christina Müller-Hornuf

Von Kommerzienräten, historischen Krankenakten und der Liebe zur Archivarbeit

Nach einem recht holprigen Start in das Studium – das erste Semester fiel mit der Umsetzung der Bologna-Reformen zusammen – besuchte ich bei Stefan Lindl das Proseminar „Das Erscheinen des Neuen“. Ich arbeitete in meiner Seminararbeit zu dem geplanten Bau einer Moschee in Augsburg. Von dieser mir bis dato völlig unbekanntem Art Geschichte zu verstehen und

selbst zu schreiben, war ich sehr fasziniert. Die Universität schien mir der Schlüssel für Wissen und Denken, das mir vorher verschlossen war, und ich versuchte alles aufzusaugen, was mir an Neuem und Aufregendem begegnete. Nach den überaus positiven Erfahrungen mit dem Lehrstuhl für Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte meldete ich mich im dritten Semester für das Hauptseminar „Wirtschaftsbürger als staatsnahe Elite: Bayerische Kommerzienräte 1880–1928“ bei Marita Krauss an. Der Zugang war ähnlich: Wir durften selbst in Archiven forschen, Geschichte schreiben, Themen erschließen. Das unbeschreibliche Gefühl der Freude und Aufregung, wenn man in Archivalien Informationen zu einer Person oder einem Ereignis gefunden hat, kennen wohl nur diejenigen, die die Archivarbeit wirklich lieben gelernt haben. Schnell war für uns erkennbar, dass Marita Krauss diese Begeisterung für die Archivarbeit schlicht verkörperte und uns gut zu vermitteln wusste. Zu diesem Zeitpunkt war noch nicht klar, dass sich das Hauptseminar „Bayerische Kommerzienräte“ zu einem Großprojekt entwickeln und 2016 in einem derart opulenten Band münden würde. Mit Beiträgen zu Augsburger Kommerzienräten vor der Spruchkammer oder Wirtschaftseliten in nationalkonservativen Verbänden und Einwohnerwehren durfte ich darin mitwirken.

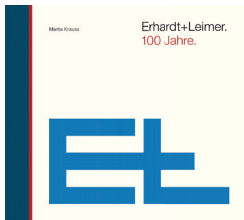
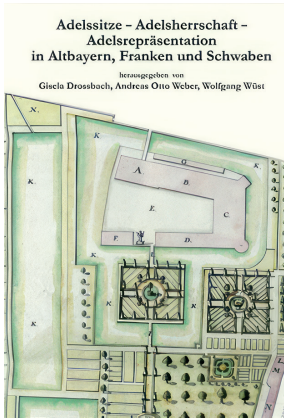
Ähnlich wie bei der Anmeldung zum Hauptseminar war mir 2009, als mich Marita Krauss fragte, ob ich an ihrem Lehrstuhl als studentische Hilfskraft anfangen möchte, ebenso wenig klar, dass dies der Beginn für den wissenschaftlichen Werdegang sein und mich für die nächste Zeit wissenschaftlich und persönlich sehr prägen würde. Die Arbeit am Lehrstuhl war aufregend, mitunter auch sehr fordernd, aber immer spannend. Sie erfüllte mich mit Stolz und ließ mich persönlich sehr wachsen. Sie hat den Grundstein dafür gelegt, dass ich nach dem Studium unbedingt forschen wollte. Ab 2012 begann ich mich dann einer neuen Archivgattung intensiv zu widmen: Historische Krankenakten. Das Suchen und Finden von Informationen zu persönlichen Schicksalen im Archiv des Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren ließ mich nicht mehr los. Umso mehr freute es

mich, dass Marita Krauss der Betreuung der Arbeit zustimmte. Damit war auch der Grundstein für verschiedene Forschungsaufenthalte in den USA und in Israel gelegt und ich konnte mich fortan ganz meinen Interessen hingeben.

Zur Promotion bekam ich von Dir, Marita, ein Bild Deines Stiefvaters und Künstlers Helmut Ammann, „Das Mädchen mit dem Blumenstrauß“ geschenkt. Es ist mir mit den Jahren sehr ans Herz gewachsen. Es hängt in unserem Wohnzimmer in Bremen und wird uns auf unseren weiteren Wegen stets begleiten. Wie auf dem Bild fühle ich mich sehr beschenkt und bereichert durch die unterschiedlichsten Erfahrungen, die ich bei Dir sammeln durfte. Es sind einerseits wissenschaftliche Erfahrungen, die ich während meiner Tätigkeiten am Lehrstuhl gewann, aber auch persönliche Bereicherungen durch die vielen privaten Gespräche, die herzlichen Einladungen und spannenden Exkursionen. Ich danke Dir sehr für Deine Anregungen, Dein Vertrauen, für die Freiheit bei den Bearbeitungen von Themen und den jahrelangen Rückhalt, den Du mir gegeben hast.

Dr. Maria Christina Müller Hornuf, heute Habilitandin, war von 2012 bis 2022 erst Wissenschaftliche Mitarbeiterin, dann Akademische Rätin auf Zeit am Lehrstuhl. Sie hat gerade ihr Referendariat für das Gymnasium abgeschlossen





Publikationen:

von Bayern, Franz, zusammen mit Krauss Marita: Zuschauer in der ersten Reihe. Erinnerungen, München 32023.

Krauss, Marita: „Ich habe dem starken Geschlecht überall den Fehdehandschuh hingeworfen«. Das Leben der Lola Montez, München 22021.

Drossbach, Gisela/Hengerer, Mark Sven (Hrsg.): Adel im östlichen Europa: zwischen lokaler Identität, Region und europäischer Integration, Berlin 2021.

Krauss, Marita: Eine lange Geschichte der Verbürgerlichung? Annäherungen an den bayerischen Adel im 19. und 20. Jahrhundert, in: Franz Josef v. d. Heydte (Hrsg.), Wendepunkt 1918. Chancen und Rollenfindung im Adel, München 2020, S. 111 – 136.

Krauss, Marita: Georg Carl von Welden – reaktionärer Bürokrat oder tüchtiger Beamter?, in: Marita Krauss/Rainer Jedlitschka (Hrsg.), Verwaltungselite und Region. Die Regierungspräsidenten von Schwaben 1817 bis 2017, München 2017, S. 83 – 94.

Krauss, Marita (Hrsg.), Die bayerischen Kommerzienräte. Eine deutsche Wirtschaftselite von 1880 bis 1928, München 2016.

Darin: Bayerische Kommerzienräte – eine bürgerliche Elite zwischen Wirtschaft, Staat und Philanthropie, S.12 – 31.

Darin: Ehre als „soziales Kapital“ – der „Ehrbare Kaufmann“ als Kommerzienrat, S.43 – 48.

Darin: Bier, Kunst und Geselligkeit: Die Großfamilie Sedlmayr, S.80 – 90.

Darin: Die Fincks. Eine Dynastie der Hochfinanz zwischen Wirtschaft und Politik, S.258 – 264.

Darin: Wege jüdischer Kommerzienräte in München nach 1933, S.285 – 291.

Darin: „Der letzte echte Patrizier Münchens“ – Geheimer Kommerzienrat Konsul Heinrich Roeckl, Hofhandschuhfabrikant, S.319 – 327.

Darin: Marita Krauss / Erich Kasberger / Maria Christina Müller: Statistische Annäherungen. Die bayerische Wirtschaftselite nach Regionen, Branchen, Konfession und Einkommen, S.63 – 79. Darin: Müller-Hornuf, Maria: Wirtschaftseliten in nationalkonservativen Verbänden und Einwohnerwehren, S. 292 – 300.

Darin: Müller-Hornuf, Maria: Das Ende vom Lied – die Augsburger Kommerzienräte vor der Spruchkammer, S. 273 – 279.

Darin: Haertle, Karl-Maria: Die Politik, die Spende, der Titel. Bayerische Kommerzienräte 1880 – 1928, S. 49 – 62.

Darin: Lindl, Stefan: Über den Tod hinaus – repräsentative Grabanlagen, S.251 – 256.

Darin, Wiedemann, Dominik: Das sichtbare Allgemeinwohl. Kommerzienräte als Stifter für die Stadtverschönerung, S. 176 – 186.

Müller-Hornuf, Maria: Der Wehrverband als Bürgerpflicht? Mobilisierung und Militarisierung in der bayerischen Wirtschaftselite nach dem Ersten Weltkrieg, Augsburg 2015.

Krauss, Marita: Maximilian II. – symbolische Herrschaft im konstitutionellen Staat, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 77, 3 (2014), S. 739 – 755.

Drossbach, Gisela: Die Freiherren von Weveld und die Kultivierung des Donaumooses, in: Peter Fassl/Otto Kettemann (Hrsg.), Mensch und Moor: Zur Geschichte der Moornutzung in Bayern. Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung. Sonderausstellung Schwäbisches Bauernhofmuseum Illerbeuren, 13. April bis 19. Oktober 2014, (Druckerzeugnisse des Schwäbischen Bauernhofmuseums Illerbeuren, Bd. 24), Kronburg-Illerbeuren 2014, S. 67 – 76.

Drossbach, Gisela/Wüst, Wolfgang/Weber, Andreas Otto (Hrsg.): Adelsitze – Adels Herrschaft – Adelsrepräsentation in Altbayern, Franken und Schwaben: Beiträge der interdisziplinären Tagung vom 8. bis 10. September 2011 auf Schloss Sinning und in der Residenz Neuburg an der Donau, Augsburg 2012.

Krauss, Marita: Adeliges Landleben? Adelige Gutsbesitzer in Bayern und ihr Einfluss auf die Landbevölkerung in der Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Gisela Drossbach/Andreas Otto Weber/Wolfgang Wüst (Hrsg.), Adelsitze – Adels Herrschaft – Adelsrepräsentation in Altbayern, Franken und Schwaben, Neuburg a. D. 2012, S. 61 – 82.

Krauss, Marita: Von Ludwig I. zu Ludwig II. – Modernisierungsprozesse in Bayern, in: Peter Wolf u. a. (Hrsg.), Götterdämmerung. König Ludwig II. und seine Zeit, Aufsatzband zur Landesausstellung, Augsburg 2011, S. 96 – 106.

Krauss, Marita: Wirtschaftsbürgertum im Kaiserreich. Der Bankier Wilhelm von Finck, in: Peter Fassl/Wilhelm Liebhart/Wolfgang Wüst (Hrsg.), Groß im Kleinen – Klein im Großen. Beiträge zur Mikro- und Landesgeschichte, Konstanz u.a. 2014, S. 389 – 401.

Krauss, Marita (Hrsg.): Rechte Karrieren in München von den Weimarer Jahren bis in die Nachkriegszeit, München 2010.

Krauss, Marita: Die königlich bayerischen Hoflieferanten, München 2008.

Krauss, Marita: Das Ende der Privilegien Adel und Herrschaft in Bayern im 19. Jahrhundert, in: Walter Demel/Ferdinand Kramer (Hrsg.), Adel und Adelskultur in Bayern (Aufsatzband zur Landesausstellung), München 2008, S. 377 – 395.

Krauss, Marita: Der neue Adel aus Politik, Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft, in: Wolfgang Jahn/Margot Hamm/Evamaría Brockhoff (Hrsg.), Adel in Bayern. Ritter, Grafen, Industriebarone, (Ausstellungskatalog zur Landesausstellung), Augsburg 2008, S. 225 – 226.

Lehrveranstaltungen (Auswahl):

Krauss, Marita: König Ludwig I. von Bayern. Annäherungen an eine Biografie, (Hauptseminar SoSe 2022).

Krauss, Marita: Gottesgnadentum im Umbruch. Die bayerischen Könige im langen 19. Jahrhundert (Vorlesung SoSe 2021).

Krauss, Marita: Ludwig I., Lola Montez und die Vorgeschichte der Revolution von 1848 in Bayern (Hauptseminar SoSe 2020).

Haertle, Karl-Maria: Bürgerpracht und Arbeiterelend. Bayerns Gesellschaft unter dem Prinzregenten Luitpold (Übung SoSe 2015).

Drossbach, Gisela: Netzwerke des Adels im europäischen Mittelalter (400 – 1600) (Hauptseminar SoSe 2014).

Drossbach, Gisela: Adelssitze – Adels Herrschaft – Adelsrepräsentation in Bayern im Mittelalter und Renaissance mit Exkursionen (Hauptseminar SoSe 2013).

Haertle, Karl-Maria: Die Wirtschaftselite und die Förderung von Kunst und Kultur im Königreich Bayern (Übung WS 2012/2013).

Haertle, Karl-Maria: Die Wirtschaftselite und die Förderung von Kunst und Kultur im Königreich Bayern (Übung WS 2012/2013).

Drossbach, Gisela: Die schwäbischen Reichsstädte – Elitenbildung zwischen Vielfalt und Einheit (Hauptseminar WS 2010).

Rajkay, Barbara: Uralte Geschlechter und schöne Wappen. Familiengeschichtsschreibung in den süddeutschen Reichsstädten (Proseminar SoSe 2011).

Rajkay, Barbara: Aufklärer und Aufsteiger (Proseminar 2009/2010).

Krauss, Marita: Wirtschaftsbürger als staatsnahe Elite: Bayerische Kommerzienräte 1880 – 1928 (Hauptseminar SoSe 2009).

Krauss, Marita: Adel, Beamte, Militär, Bürger (Vorlesung WS 2008/2009).

Environmental Humanities: Landschaft, Klima, Fluss

Marita Krauss und Stefan Lindl wurden 2012 als Mitglieder in das Wissenschaftszentrum Umwelt aufgenommen. Das erste große gemeinsame Projekt mit Prof. Dr. Jens Soentgen waren eine Ringvorlesung und ein Sammelband zum Lech, fortgesetzt mit der Ringvorlesung: „Welche Natur wollen wir?“ Marita Krauss wurde in den Vorstand des WZU gewählt. Am Lehrstuhl entstanden in Verknüpfung mit dem WZU viele weitere Arbeiten zum Thema Umwelt- und Klimageschichte. Hubert Zapf, Professor i. R. für Amerikanistik, entwickelte für die Uni Augsburg das Forschungsfeld „Environmental Humanities“, also der umweltbezogenen Geistes- und Sozialwissenschaften. Dies war auch für den Lehrstuhl das Dach etlicher Projekte und Lehrveranstaltungen, vielfach auch als Teil des Studiengangs Master Umweltethik. Mit Lothar Schilling fanden vorbereitende Projektseminare für die Landesausstellung 2018 statt, in der es um die Alpen und den Wald ging.

Marita Krauss ist am WZU an zwei weiteren Verbundforschungsprojekten beteiligt: Einmal an dem Verbund „Geschichte der Nachhaltigkeit(en)“, gefördert von der Leibniz-Gemeinschaft unter der Gesamtleitung von Elke Seefried (IfZ-München), in Verbindung mit Marita Krauss und Jens Soentgen und unter Beteiligung des Herder-Instituts für historische Ostmitteleuropaforschung, des PIK-Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung und des Rachel Carson Centers der LMU München. In fünf Teilprojekten wurden Diskurse der Nachhaltigkeit seit 1970 untersucht. Nadja Hendriks promovierte innerhalb des Projekts bei Marita Krauss. Das zweite Verbundprojekt ist das vom Elitenetzwerk Bayern geförderte Internationale Doktorandinnenkolleg „Um(welt)Denken“ oder „Rethinking Environment: The Environmental Humanities and the Ecological Transformation of Society“, das am WZU und dem Rachel Carson Center (München) angesiedelt ist. Es blickt aus verschie-

denen internationalen und interdisziplinären Perspektiven auf den ökologischen Wandel der Gesellschaft. Sven Seeliger promoviert in diesem Kolleg bei Marita Krauss mit einer global-historischen Arbeit über die Kulturgeschichte des Stacheldrahts und den Einfluss des Stacheldrahts auf Flora und Fauna.

Zudem sind Marita Krauss und Stefan Lindl seit 2021 Mitglieder des Zentrums für Klimaresilienz (ZfK) der Universität Augsburg. Regional- und Landesgeschichte wurde während dieser Jahre der engen Kooperation mit dem WZU zu einem Teil der interdisziplinären Umwelt- und Klimaforschung.

Jens Soentgen

Landesgeschichte als interdisziplinäre Umweltforschung

Im September 2011, anlässlich der Party zur Wahl der neuen Präsidentin, inmitten einer allseits spürbaren Aufbruchsstimmung, hatte ich mein erstes längeres Gespräch mit Marita. Sie fragte, was uns beide denn womöglich verbinden könnte, und spontan sagte ich: „der Lech“. Maritas Tatkraft und Hartnäckigkeit ist es zu verdanken, dass diese Idee nicht verpuffte, gemeinsam organisierten wir, mit Kolleginnen und Kollegen aus der Philologisch-historischen Fakultät der Universität Augsburg, insbesondere mit Stefan Lindl, eine Ringvorlesung zum Lech, deren Beiträge dann später auch als Buch mit dem Titel: „Der gezähmte Lech – Fluss der Extreme“ publiziert wurde.

Es war der erste Sammelband zum Lech aus der Universität Augsburg seit drei Jahrzehnten. Und er ist bis heute Pflichtlektüre für alle, die wissen wollen, wie die Flusslandschaft des Lechs zu dem geworden ist, was sie heute ist. Sie ergänzt auf vortreffliche Weise die herausragenden Werke insbesondere von Eberhard Pfeuffer zum Lech.

Mit diesem Werk, das ökologische und historische Perspektiven verbindet, war auch ein wichtiges Signal für die Forschung an Maritas Lehrstuhl gegeben. Denn ökologische Themen, mit denen sich Marita allerdings auch zuvor schon befasst hatte, spielten von nun an eine bedeutende Rolle. Bald kam das Projekt Geschichte der Nachhaltigkeit(en) hinzu, das wir gemeinsam mit Elke Seefried und weiteren Kolleginnen und Kollegen konzipierten und das dann, nachdem es von Elke Seefried erfolgreich eingeworben worden war, auch gemeinschaftlich durchgeführt wurde. Daraus entstanden mehrere Dissertationen, die demnächst publiziert werden.

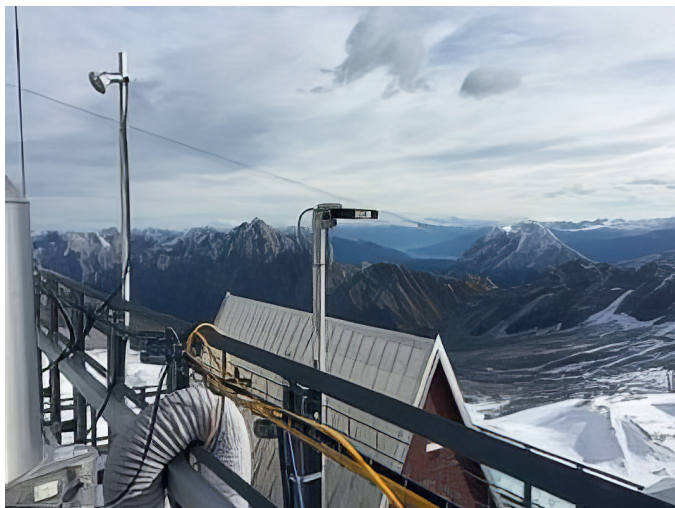
Neben diesen Forschungen entstanden etliche Masterarbeiten, die sich auch europäischen umwelthistorischen Themen widmeten, stets jedoch mit lokalem Bezug. Und der hat zentrale Bedeutung, denn Umwelt ist am Ende nicht in erster Linie ein globales Phänomen. Umwelt ist immer auch die Welt, in der Menschen leben und ihre Heimat haben. Sie hat daher auch immer emotionale und historisch gewachsene Wertbezüge. Umwelt ist nicht nur eine abstrakt naturwissenschaftliche Kategorie, sondern eingeflochten in Geschichten. Daher ist sie eben auch mit den Methoden der Geschichtswissenschaft analysierbar, und diese Analyse ergänzt die Untersuchungen der Naturwissenschaften.

Dass die Universität Augsburg ihre lokale Umwelt auch unter ökologischen Gesichtspunkten neu wahrnehmen lernt, ist ein Verdienst von Marita Krauss. Es ist großartig, dass diese Tradition, auch nach der Emeritierung von Marita von Stefan Lindl fortgesetzt werden wird. Längst ist die gesamte philologisch historische Fakultät in hohem Maße an ökologischen Themen interessiert und engagiert sich vielfältig, mit neuartigen und spannenden Forschungsprojekten.

Marita hat sich viele Jahre im Vorstand des WZU engagiert und ist dort bis heute aktiv. Durch ihre langjährige Funktion als Frauenbeauftragte der Universität hatte sie Zugang zu allen Gremien und konnte so wichtige Projekte für das WZU durchsetzen helfen, insbesondere die Bonitierung von Drittmitteln.

Was ich am meisten an Marita schätze, sind jedoch nicht in erster Linie ihre hohen wissenschaftlichen Verdienste um eine Erneuerung der historischen Forschung an der Universität Augsburg; auch nicht ihr unermüdlicher Einsatz in der akademischen Selbstverwaltung der Universität Augsburg. Ich schätze ihre Furchtlosigkeit.

Marita ist jemand, der den Stier bei den Hörnern packt. Sie lässt sich nicht einschüchtern und bringt die Dinge im direkten Gespräch auf den Punkt, während viele betreten schweigen. Missstände lässt sie nicht auf sich beruhen. Mehr als einmal fiel in großer Runde der Satz: „Das finde ich nicht gut.“ Leider gab es in den letzten Jahren nicht wenige Dinge, die aus Sicht des WZU nicht gut waren. Wenn Ankündigungen oder sogar feste Versprechen nicht eingehalten wurden, wenn willkürliche Entscheidungen fern aller sachlichen Belange und ohne jede Einbindung oder gar Erklärung getroffen wurden. In solchen Fällen suchte Marita stets die direkte Konfrontation und brachte die Dinge wenigstens zur Sprache. In keinem Fall konnte die Lage zum Besseren gewendet werden und doch machte ihr klares Wort einen Unterschied.



Die Umweltstation Schneefernerhaus, 2018, Foto Jens Soentgen



Das Schneefernerhaus – der höchstgelegene Tagungsort Deutschlands. Ein Workshop zu „Environmental Humanities“ auf der Zugspitze, Juli 2018, Fotos Marita Krauss



Meine schönsten Erinnerungen an gemeinsame Veranstaltungen sind unsere Seminare auf der Zugspitze. Dort, in der Umweltforschungsstation Schneefernerhaus, begannen wir unsere Initiative Environmental Humanities. Der weite Blick über die Alpen, die Entfernung vom täglichen Geschäft an der Universität machten den Kopf frei und das Herz leicht. So hatten wir dort oben manchen schönen Abend. Ich empfinde große Dankbarkeit für viel gemeinsam Begonnenes und Vollendetes, und für ungezählte schöne Gespräche, die sich fortsetzen werden!

Prof. Dr. Jens Soentgen ist wissenschaftlicher Geschäftsführer des WZU und Mitglied des Vorstands des WZU.

Eberhard Pfeuffer

Lust zum Forschen ohne Berührungsgängste zwischen Geistes- und Naturwissenschaften

Übergangsbereiche zwischen unterschiedlichen Ökosystemen, sogenannte Säume, gelten als besonders artenreiche und komplexe Biozönosen; gleichzeitig sind sie im Gegensatz zu den an sie angrenzenden Biotopen wenig erforscht. Vielleicht etwas gewagt, aber nicht ganz abwegig, lässt sich diese Situation auf Grenzbereiche zwischen Geistes- und Naturwissenschaften übertragen. Zwar kann man hier nicht von „Säumen“ sprechen, aber dennoch von „Übergangsbereichen“, die weit mehr als bloße Schnittstellen sind. Auch sie entziehen sich in aller Regel einer eingehenden Erforschung, nicht zuletzt wohl deshalb, weil hier traditionell streng getrennte Fachbereiche aufeinandertreffen. Dabei sind gerade diese Übergangsbereiche – wiederum vergleichbar mit ökologischen Säumen – komplex und deshalb auch besonders interessant.

Marita Krauss, Inhaberin des Lehrstuhls für Europäische Regionalgeschichte an der Universität Augsburg, hat mit dem Projekt und der Publikation „Der gezähmte Lech. Ein Fluss der Extreme“ einen in diesem Zusammenhang bemerkenswert neuen Weg eingeschlagen. Dabei hat sich Marita Krauss auch nicht gescheut, sowohl Studierende als auch Citizen Scientists in das Werk mit einzubinden. Herausgekommen ist ein Buch, das in der umfangreichen Literatur zum Lech erstmals auch Einblicke in bislang nicht beachtete Aspekte des Flusses bietet. Da ist gleichrangig – um nur wenige Beispiele zu nennen – vom Lech im Mittelalter und ebenso vom Lech als „Cyborg“ die Rede; da wird von einstigen Flößern und einstigen wildflusstypischen Habitaten berichtet oder von alten Reiseberichten und vom Baden in den einstigen Wildflüssen Wertach und Lech, und wiederum gleichrangig von Naturschützern und Modernisierern.

Herausgekommen ist, so darf man wohl ohne Übertreibung sagen, ein Novum in der Lechliteratur. Was auf den ersten Blick als bunt zusammengewürfeltes Sammelsurium erscheint, entpuppt sich bei näherer Betrachtung als eine facettenreiche Publikation, die – bei dieser Thematik eher unüblich – Sichtweisen zum Flusstal als Natur- und als Kulturraum zusammenführt. Dabei macht diese Zusammenschau auch deutlich: Die Forschung zum Thema Lech ist nicht nur spannend, sondern es bleibt auch noch viel zum Erforschen, gerade auch im Hinblick auf die Grenzgebiete der verschiedenen Fachbereiche. Der wenn auch nicht direkt ausgesprochene, aber doch sehr vernehmbare Appell zu weiterer Forschung richtet sich – auch dies ein Novum – an die akademische Forschung und an Citizen Scientists gleichermaßen. Oder anders ausgedrückt: Mit diesem Buch wird ganz allgemein Lust zum Forschen ohne Berührungängste zwischen Geistes- und Naturwissenschaften geweckt.

Marita Krauss hat damit gezeigt, dass ihr wissenschaftliches Interesse neben ihrer von kompetenterer Seite zu würdigenden historischen Forschung auch „Übergangsbereichen“ gilt. Und sie hat zusammen mit ihren Mitherausgebern Stefan Lindl und Jens Soentgen nicht nur die Türe für eine interdisziplinäre Zu-

sammenarbeit geöffnet, sondern auch am Beispiel eines Buches zu einem bayerischen Fluss gezeigt, dass es generell in „Saumbereichen“ zwischen Geistes- und Naturwissenschaften noch viel zu entdecken gibt. Dafür sei ihr sehr herzlich gedankt.

Dr. Eberhard Pfeuffer ist Ehrenvorsitzender des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schwaben und Experte für Flora und Fauna des Lechs.

Nadja Hendriks

Regionalgeschichte und Nachhaltigkeit

Als ich im Wintersemester 2012 mein Studium in Augsburg begann, fiel meine Wahl – zunächst etwas überfordert von Modulordnungen und Leistungspunkten – eher zufällig auf einen Kurs in Bayerisch-Schwäbischer Landesgeschichte. Das Proseminar „Augsburg auf dem Weg in die Weimarer Republik“ von Maria Müller-Hornuf und die dazugehörige Vorlesung von Marita Krauss „München und der Nationalsozialismus im 20. Jahrhundert“ sprachen mich zunächst vor allem hinsichtlich der Epoche an. Es dauerte nicht lange, bis ich im Verlauf des Semesters den regionalgeschichtlichen Zugang für historische Themen kennen und schätzen lernte. Vor allem die Möglichkeit, direkt vor Ort in die Archivrecherche einzusteigen und eigenständig auf die Suche nach geeignetem Quellenmaterial zu gehen, reizte mich besonders. Zwar ist dies kein Charakteristikum, das nur auf die Landesgeschichte zutrifft, dennoch zeichnet sich das breite Kursangebot des Lehrstuhls von Marita Krauss besonders durch eine enge Anbindung an dessen aktuelle Forschungsvorhaben, wie etwa zur Integration und Remigration oder der Geschichte von Umwelt und Kulturlandschaft in Bayerisch-Schwaben nach 1945, aus. Auf diese Weise bot sich schon im Studium die Möglichkeit, den Schritt ins Archiv zum eigenständigen Forschen zu wagen.

Ihre eigene Forschungsbegeisterung, die sich nicht zuletzt in ihrem für mich sehr beeindruckenden Oeuvre widerspiegelt, trug Marita Krauss dabei auch immer mit in ihre Lehrveranstaltungen. Bereits im Studium empfand ich diese Begeisterung für das Forschen im Archiv als ansteckend und inspirierend. Sie motivierte mich sowohl im Rahmen von Seminararbeiten während des Studiums und auch bei meinen Abschlussarbeiten nicht nur auf Quelleneditionen zurückzugreifen, sondern Fragestellungen zu bearbeiten, die mich bereits früh ins Archiv führten.

Eng mit dem Wunsch verbunden, Studierende für die eigenständige Forschung zu gewinnen, gab Marita Krauss jungen Forscher:innen bereits während des Studiums die Möglichkeit, erste Publikationserfahrungen zu sammeln. Ob in thematisch auf Publikationsvorhaben angepassten Seminaren oder in weiterführenden Projekten des Lehrstuhls – stets waren motivierte Studierende angehalten, den Schritt zu wagen, ihre Fragestellungen für ein breiteres Publikum aufzubereiten und damit nicht nur für die Schublade zu schreiben. Als Ordinaria förderte sie so diese essenzielle Qualifikation für den Historiker:innenberuf bereits während des Studiums und bereicherte beispielsweise mit einer Publikationsreihe für gelungene Masterarbeiten die Lehre des Faches Geschichte an der Universität Augsburg.

Auch mein persönlicher Forschungsweg hat stark von der Offenheit von Marita Krauss für Themen und Zugänge profitiert, denn gerade umwelthistorische Fragestellungen, denen ich im Rahmen meiner Dissertation nachging, leben von regionalen Vergleichen. Zudem lassen sie sich nicht zwangsläufig auf einen geografisch festen Raum fixieren. So wurde über meinen regionalgeschichtlichen Zugang zu kommunalem Nachhaltigkeitsengagement die enge Verknüpfung von lokalen und globalen Handlungsräumen sichtbar. Dabei zeigte sich einerseits die Wichtigkeit von lokalen Netzwerken für die Ausgestaltung des globalen Begriffs der nachhaltigen Entwicklung. Andererseits wurde deutlich, dass die globalen Bezüge der Nachhaltigkeitsidee über Bayerisch-Schwaben reichten. So blickte ich auch über

europäische Grenzen hinaus und arbeitete anhand einer städtepartnerschaftlichen Verbindung zwischen der bayerischen Landeshauptstadt und der Hauptstadt des ostafrikanischen Simbawes Harare heraus, welche Entwicklungslinien von lokalem Nachhaltigkeitsengagement sich im Hinblick auf internationale Kooperationen auf lokaler Ebene zeigen. Bei diesen thematischen Erweiterungen konnte ich immer auf ein offenes Ohr von Marita Krauss als Betreuerin meiner Doktorarbeit vertrauen. Sie ließ stets den Raum, eigene Schwerpunkte zu setzen und begleitete die Ausgestaltung mit bereichernden Impulsen. Ich bin Marita Krauss für die Möglichkeit überaus dankbar, das Feld der Regionalgeschichte auf eigenen Pfaden durchschreiten zu dürfen.

Mit einem Seminar begann mein Weg in die Landesgeschichte. Ich bin froh, ihn auch über das Studium hinaus gegangen zu sein!

Dr. Nadja Hendriks ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Anwenderzentrum Material- und Umweltforschung der Universität Augsburg.

Stefan Lindl

Die Geschichte des Klimawandels und des Treibhauseffekts

Seit dem 17. Jahrhundert formiert sich das Wissen über Klimawandel in Europa. Das hat vor allem etwas mit der Erforschung der Alpen zu tun, die vornehmlich ihren Ursprung in der Schweiz hat. Eine Vielzahl von Expeditionen konnte aufgrund der Ausdehnung der Gletscher Rückschlüsse auf klimatische Veränderungen ziehen. Im 19. Jahrhundert verdichteten sich die Hinweise und ein weiterer Strang kam seit 1800 hinzu: die Entdeckung des Treibhauseffekts durch die Arbeiten von Saussure und Fourier. Jon Tyndall und eine Reihe österreichischer,

italienischer sowie schwedischer Forscher formulierten Ende des 19. Jahrhunderts den Klimawandel mit allen Risiken, deren Auswirkungen in unserer Gegenwart unübersehbar geworden sind. Die gesellschaftliche Konstitution des Klimawandels wird in diesem Projekt untersucht, um dem naturwissenschaftlichen Blick auf die Phänomene und Risiken eine historische Dimension hinzuzuspielen, die mitunter überraschend ist:

So gilt Svante Arrhenius gemeinhin als „Vater des Klimawandels“. Angeblich geht die Idee des „anthropogenen Klimawandels“ auf ihn zurück. Doch diese Aussage ist bei näherer Betrachtung des Klimawandeldiskurses nicht haltbar. Kaum eine Position von Svante Arrhenius ist seine eigene. Er steht in einer langen Diskurstradition von 1600 bis zur Veröffentlichung „On the Influence of Carbonic Acid in the Air upon the Temperature of the Ground“ (1896). Diese unterschiedlichen Diskurspositionen werden in dem Projekt erfasst und analysiert. Svante Arrhenius wird neu bewertet und in folgende Themen eingeordnet: Gletscher, Eiszeit, Treibhauseffekt, atmosphärisches Kohlendioxid. Das Untersuchungsgebiet liegt in den Alpen von Savoyen, der Schweiz und Tirol. Dabei zeigt sich, dass ein unscheinbarer, kaum wahrgenommener Aufsatz des Wiener Chemikers Ernst Lecher aus dem Jahr 1881 auf einen anderen Vater des Kohlendioxids als Spurengas und dessen Verantwortung für Klimaerwärmungen und -abkühlungen verweist – vierzehn Jahre vor Svante Arrhenius.

Lothar Schilling

Der Lech, der Wald und die Alpen. Kollegialität und gemeinsame Lehre

Mit Marita Krauss verbinden mich 15 Jahre der wissenschaftlichen Zusammenarbeit und der Nachbarschaft auf dem „Historiker.innen.flur“ (lange Zeit mit gemeinsamem Sekretariat).

Wir waren (und sind) nicht immer einer Meinung, doch das ist gut so. Offenheit verbindet letztlich mehr als steter Gleichklang. Und Offenheit hat unser Verhältnis stets gekennzeichnet.

In einem bilanzierenden Band über gemeinsame Erfahrungen zu schreiben, liegt nahe. Bei aller Skepsis im Hinblick auf meinen eigenen Beitrag lässt sich hier einiges Ertragreiche, großenteils auch Erfreuliche anführen. Nicht unbedingt mit dem Epitheton „erfreulich“ zu versehen, aber erwähnenswert ist die gemeinsam in universitären Gremien und Kommissionen verbrachte Zeit. Sie bot mir Gelegenheit, einige charakteristische Eigenschaften meiner Kollegin zu beobachten – nicht zuletzt ihre bewundernswerte Kondition. Wenn ich des „Sitzens“ wieder einmal müde war, rief mich eine innere Stimme zur Ordnung und machte mich darauf aufmerksam, dass Marita Krauss engagiert bei der Sache war, obschon sie als Universitätsfrauenbeauftragte weit mehr Zeit in Kommissionen verbringen musste als ich. Bemerkenswert fand ich immer wieder die Beharrlichkeit und Entschiedenheit, gelegentlich auch die Chuzpe, mit der sie für wichtig Erachtetes vertrat, aber auch ihre Professionalität, wenn sie sich einmal nicht durchsetzen konnte.

Uneingeschränkt erfreulich war die gemeinsame Arbeit im Wissenschaftszentrum Umwelt und am Sammelband über den Lech, bei Workshops im Schneefernerhaus und in Ettal, bei Gesprächen und Planungen für (letztlich leider erfolglose) Antragsvorhaben und eine (mit Rücksicht auf den Fremdenverkehr dann doch ganz anders durchgeführte) Landesausstellung. Uneingeschränkt erfreulich und bereichernd waren auch unsere gemeinsamen Seminare über den Wald und den Alpenraum.

Obschon die universitäre Lehre jenseits von Sonntagsreden relativ wenig Aufmerksamkeit und Wertschätzung erfährt und in hohem Maße zur Angelegenheit der Akkreditierungs- und Modulbürokratie geworden ist, sollte sie in einer Bilanz über 15 Jahre Lehrstuhlarbeit nicht fehlen. Dies umso mehr, als Marita Krauss unübersehbar bei sich selbst ist, wenn sie lehrt. Die Fähigkeit, für das eigene Fach, das jeweilige Thema, die konkrete Fragestellung Neugier und Begeisterung zu wecken, ist für

jegliche Vermittlungsaufgabe von der Grundschule bis ins Doktorandenseminar unverzichtbar. Marita Krauss verfügt in hohem Maße über die Begabung zu begeistern – eine Begabung, die nicht zuletzt die Fähigkeit einschließt, anschaulich zu schildern, gelegentlich auch zu erzählen.

Teamteaching, so heißt es in einschlägigen Handbüchern, ist u.a. dann vorteilhaft, wenn sich die fachlichen Kompetenzen der Lehrenden ergänzen. Ich denke, dies traf auf unsere Seminare zu. Wir haben unterschiedliches Wissen, aber auch unterschiedliche Perspektiven eingebracht, gelegentlich sogar unterschiedliche Einschätzungen. Der bei zwei professoralen Lehrenden bestehenden Versuchung, das Seminar zu einer Podiumsdiskussion mit studentischer Zuhörerschaft umzufunktionieren, haben wir meist widerstanden, zumal die Studierenden selbstbewusst und kompetent genug waren, sich im Zweifelsfall einzumischen, und eingeladene Expertinnen und Experten hinreichend deutlich machten, dass unserer eigenen Weisheit Grenzen gesetzt sind. Ein Waldspaziergang mit einem erfahrenen Förster etwa hat uns allen wichtige Einsichten vermittelt – nicht zuletzt in die Beschränktheit unseres eigenen „Waldwissens“. Auch von Marita Krauss habe ich bei unseren Seminaren viel gelernt – etwa, dass Umwelt kleinräumig erfahren wird, Umgang mit Umwelt erst einmal lokal erfolgt und Umweltgeschichte ohne Landes- und Regionalgeschichte sich rasch ins Abstrakte verliert. Dafür bin ich ihr ebenso dankbar wie für 15 Jahre praktizierte Kollegialität.

Prof. Dr. Lothar Schilling ist Lehrstuhlinhaber für Geschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Augsburg

Die Forschungsprojekte zu Environmental Humanities: „Der gezähmte Lech“, „Geschichte der Nachhaltigkeit(en)“, „150 Jahre deutscher Alpenverein“, „Landschaft. Umwelt. Identität“

„Der gezähmte Lech“

Betonmauern, Kanäle, Deiche und Sohlstufen soweit das Auge reicht. Der Lech erscheint heute in Bayern als eine Seenkette mit Flussabschnitten: Die Kunstseen Forggensee, Mandichosee, Kuhsee werden als Naherholungsgebiete genutzt. Doch der Fluss arbeitet wie ein einziges großes Kraftwerk im Dienst der Energieerzeugung. Ganz anders jenseits der Grenze nach Tirol: Im Oberlauf ist der Lech ein Wildfluss. Mit seinen Kiesbänken und intakten Auwäldern bietet er Lebensräume für einzigartige Tier- und Pflanzenpopulationen. Kaum ein Fluss in Mitteleuropa vereint in sich solche Extreme wie der Lech.

An sich war der Lech, der „Schnellfließende“, ein ungestümer Alpenfluss. Die Stadt Augsburg nutzte seine Kräfte seit dem Mittelalter für Handwerk und Industrie, er war Transportroute für Holz, für Waren, sogar für Menschen. Schon ab Mitte des 19. Jahrhunderts, dann aber konsequent ab den vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde der Wildfluss Lech auf der deutschen Seite systematisch verbaut und reguliert. Der Fluss, seine ursprüngliche Dynamik, sein biologischer Reichtum gingen seit dem 19. Jahrhundert weitgehend verloren – er wurde begradigt, eingeengt und zwischen Dämme gezwängt. Kurzum: Er wurde gezähmt. Doch lässt er sich nicht zähmen. Die Verbauungen führten zu massiven Problemen, wie den Sohleintiefungen, weil ihm das Geschiebe, erodiertes Material aus dem Alpen, fehlt, um sich zu regenerieren. So muss der Mensch das System Fluss aufrechterhalten, das er vermeintlich gezähmt hatte. Doch der Fluss lässt sich nur um den Preis gegenseitiger Abhängigkeit domestizieren. Wer selbstregenerierende Systeme zerstört, der muss für deren Regeneration Sorge tragen.

Das Projekt befasst sich mit den Veränderungen der Flusslandschaft vom Mittelalter bis heute. Ausgehend von der Geschichte des Lechs fragen Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen unterschiedlicher Fachdisziplinen nach Konflikten und Konfliktlösungen am Lech.

Das Buch „Der gezähmte Lech“ ging aus einem Forschungsprojekt und einer Ringvorlesung hervor. Den besonderen Reiz macht der transdisziplinäre Ansatz aus. Über den akademischen Tellerrand hinaus stießen auch Lech-Experten wie Dr. Eberhard Pfeuffer dazu. Außerdem schrieben, wie bei den meisten Lehrstuhlprojekten, Studierende mit, so Wolfgang Kopietz, Michael Grünwald, Daniela Holzmann und Sylvia Ehrenreich.

„Zur Geschichte der Nachhaltigkeit(en)“

„Global denken lokal handeln“ ist spätestens seit den zahlreichen Nachhaltigkeitsinitiativen der 1990er Jahre für viele Kommunen ein häufig verwendetes und bisweilen auch inflationär gebrauchtes Motto, das die überregionale Bedeutung von lokalen Initiativen für Umwelt- und Klimaschutz betont. In vielen bundesdeutschen Kommunen war die Agenda 21, die 1992 auf der UN-Konferenz in Rio de Janeiro verabschiedet wurde, ein Impuls, lokales Engagement unter dem Schirm einer Lokalen Agenda 21 zu bündeln.

Das Dissertationsprojekt von Nadja Hendriks hatte zum Ziel, in einem regionalgeschichtlichen Zugriff die Bedeutungsdimensionen lokaler Nachhaltigkeitsleitbilder im Kontext Lokaler Agenda 21-Initiativen anhand ausgewählter Städte und Gemeinden in Bayern zu analysieren. Im Zentrum des Interesses stehen neben den inhaltlichen Dimensionen von Nachhaltigkeitsleitbildern sowohl die an diesen Diskussionen partizipierenden lokalen Akteursgruppen, als auch die daraus sichtbar werdende lokale Handlungspraxis. Zu klären ist, wie sich die Nachhaltigkeitsaktivitäten im Kontext der Lokalen Agenda 21 der 1990er Jahre in das Feld der kommunalen Umweltpolitik einordnen lassen. Veränderten die Lokalen Agenda 21-Initiativen die Dynamik des kommunalen umweltpolitischen Raumes

durch neu hinzukommende Akteursgruppen und Themen oder lassen sich hier vielmehr inhaltliche und personelle Kontinuitäten feststellen? Zur Beantwortung dieser Fragen werden vier Themenfelder kommunaler Umweltpolitik in einem Zeitraum von 1970 bis 2000 beleuchtet, um eine breite zeitgeschichtliche Kontextualisierung des Engagements für eine Lokale Agenda 21 zu leisten. Anhand der Fallstudien in den Themenfeldern Energieversorgung, Mobilität, Wassermanagement und Müllentsorgung werden umweltpolitische Konjunkturen nachvollzogen und diese in Bezug zu den lokalen Nachhaltigkeitsbestrebungen gesetzt. Das Dissertationsprojekt ist Teil des von der Leibniz-Gemeinschaft geförderten Verbundprojektes „Geschichte der Nachhaltigkeit(en)“ und ist am Lehrstuhl für Europäische Regionalgeschichte der Universität Augsburg verortet. Das „Global denken – lokal handeln‘: Nachhaltigkeit auf lokaler Ebene“ ist abgeschlossen, der Druck der Doktorarbeit in Vorbereitung.

„150 Jahre Deutscher Alpenverein“

Zusammen mit Daniel Habit vom Institut für Empirische Kulturwissenschaften und Europäische Ethnologie der LMU München und Friederike Kaiser vom Deutschen Alpenverein erarbeiteten Studierende der LMU und der Universität Augsburg Beiträge für den Jubiläumsband „Die Berge und wir. 150 Jahre Deutscher Alpenverein“. In dem Sammelband zum Jubiläum finden sich Aufsätze von Marita Krauss, Stefan Lindl und Maria Christina Müller-Hornuf.

Die Augsburger Studierenden erarbeiteten in dem vorbereitenden Hauptseminar auf der Basis der Sektionsunterlagen höchst aufschlussreiche Profile verschiedener Alpenvereinssektionen. Besonders weiterführend waren die Untersuchungen zu den Sektionen Berlin, Garmisch und Augsburg. Greta Schlenkers Arbeit „Berliner Alpen-Traum. Die Geschichte der Sektion Berlin des DAV zwischen Alpinismus und Alpenkonstruktion“ ist im begleitenden Material des Alpenvereins online abrufbar, ebenso Christina Eidens Beitrag „Vom Höllental ins Hoch-

gebirge. Die Alpenvereinssektion Garmisch-Partenkirchen“. Jasmin Waldner verfasste sogar eine Masterarbeit zur Sektion Augsburg, gewürdigt in der Zeitschrift der Augsburger Sektion: „alpenblick, Ausgabe 3/2019 – Sonderausgabe 150 Jahre DAV Augsburg“. Auch bei diesem Projekt war es also möglich, sehr gute studentische Arbeiten öffentlich zu machen.

„Landschaft. Umwelt. Identität“

Landschaft verändert sich ständig und Landschaft wird verändert: durch Naturkatastrophen, durch Umweltbedingungen, vor allem aber durch menschliche Eingriffe. Dabei wandelte sich im Laufe der Jahrhunderte auch immer wieder der Blick auf Landschaft. Sie wurde von der wilden Natur, die der Mensch zähmen wollte, zum Gegenstand romantischer Verklärung, vom Hindernis für die Erschließung des Landes zum schützenswerten Objekt. Zudem ist Landschaft ein wichtiges Element der individuellen Identität sowie der eigenen Geschichte.

Die Eingriffe in Landschaft und Umwelt haben beträchtliche Folgen, die immer deutlicher sichtbar werden. Der Umgang mit der Ressource Trinkwasser wird zum Spiegel für den Bewusstseinswandel im Umweltbereich, ebenso der Blick auf Verschmutzungen durch Abgase und Müll.

Diese Entwicklungen werden von den Autor.innen an Beispielen aus Bayerisch-Schwaben und Augsburg dargelegt. Mit Simone Eitzenberger, Brigitte Salenz-Hetzer, Magdalena Schmid, Flora Dittmann, Franka Tanzer, Stefanie Kinz und Sarah Herbst schrieben an diesem bayerisch-schwäbischen Teil ebenso Studierende mit wie an dem Vergleich mit Ostmitteleuropa, also der rumänischen und ukrainischen Bukowina. Diese Beiträge von Benedikt Schäferling, Stefanie Schmid und Andrii Rymliansky zeigen den Umgang mit der Umwelt noch deutlicher als Ergebnis gesellschaftlicher Rahmenbedingungen und Teil von Transformationsprozessen.



Publikationen:

Krauss, Marita/Lindl, Stefan (Hrsg.): Landschaft. Umwelt. Identität. Die Region Bayerisch-Schwaben im Vergleich, München 2021.

Darin: Krauss, Marita: Im Spannungsfeld von Verkehrsentwicklung und Landschaftsveränderung: Bayerisch-Schwaben nach dem Zweiten Weltkrieg, S.11 – 24.

Darin: Lindl, Stefan: Die Authentische Stadt. Kulturerbe jenseits des Denkmalschutzes im Klimawandel, S.105 – 120

Darin: Hendriks, Nadja: Von der Problemmülldeponie zum Ausflugsziel – Landschaftsgestaltung durch Müllentsorgung. Der „Monte Scherbellino“ im Augsburgener Norden von den 160er Jahren bis heute, S.157 – 166

Deutscher Alpenverein (Hrsg.): Die Berge und wir. 150 Jahre Deutscher Alpenverein, München u. a. 2019.

Darin: Krauss, Marita: Alpenverein vor Ort: die Sektionen, S. 52 – 61.

Darin: Krauss, Marita: Die Alpen als Gegenwelt und Gesundheitsraum, S.118 – 121

Darin: Lindl, Stefan: Die Anfänge der glaziologischen Forschung, S.74 – 79

Müller-Hornuf, Maria Christina: Der Schutz des Ödlands. Der Alpenverein und der Bahnbau auf die Zugspitze, S. 156 – 163.

Hendriks, Nadja: Lokale Interpretation eines globalen Handlungsauftrages: Deutungen „nachhaltiger Entwicklung“ in bayerischen Kommunen – Eine Fallstudie, in: Wolfgang Wüst/Gisela Drossbach (Hrsg.), Umwelt-, Klima- und Konsumgeschichte. Fallstudien zu Süddeutschland, Österreich und der Schweiz, Berlin 2018, S. 295 – 312.

Lindl, Stefan: Klima und Konsum. Gesellschaftliche Konstitution des anthropogen verursachten Klimawandels von 1600 bis Arrhenius, in: Wüst / Drossbach (Hrsg.): Umwelt-, Klima- und Konsumgeschichte, S. 469 – 504.

Krauss, Marita: Die antimoderne „Hochland-Ideologie“ – Ludwig II., Ganghofer und andere, in: Margot Hamm/Evamaría Brockhoff/Volker Bräu/Julia Lichtl/Ruth Wehning (Hrsg.), Wald, Gebirg und Königstraum. Mythos Bayern. Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2018 in der Benediktinerabtei Ettal, Regensburg 2018, S. 77 – 83

Krauss, Marita/Lindl, Stefan/Soentgen, Jens (Hrsg.): Der gezähmte Lech. Ein Fluss der Extreme, München 2014.

Darin: Krauss, Marita: Isar und Lech. Geschichten von Naturschützern und Modernisierern, S. 105 – 122.

Darin: Lindl, Stefan: Der Tiroler Lech. Wildfluss oder Mythos vom Wildfluss?, S. 91 – 104

Krauss, Marita: Es geschah in den Lechauen. Vom Wildfluss zum Energie-lieferanten (Rundfunksendung Bayern2), 02.02.2013, 08.05 9.00 Uhr

Krauss, Marita: Es geschah im Isartal. Geschichte von Naturschützern und Modernisierern (Rundfunksendung Bayern 2), 10.08.2013, 08.05 – 09.00 Uhr

Lehrveranstaltungen:

Krauss, Marita/Lindl, Stefan: Welches Schwaben wollen wir? Zukunftsentwürfe und Visionen für die Region mit Blick auf die Herausforderungen der kommenden Jahre (Übung SoSe 2021).

Podiumsdiskussion: Welches Schwaben wollen wir? Mit Jürgen Enninger (Kulturreferent der Stadt Augsburg), Nicolas Liebig (Landschaftspflegeverband Stadt Augsburg), Didem Karabulut (Bundeszuwanderungs- und Integrationsrat BZI, Integrationsbeirat der Stadt Augsburg), Hans Schuller (Architekt, BDA, Bund Deutscher Architekten Schwaben), Andreas Thiel (Regio Augsburg Wirtschaft GmbH), Moderation Stefan Lindl.

Lindl, Stefan: History for future? Versuch einer anderen Landes- und Regionalgeschichte als Klimageschichte (Hauptseminar SoSe 2022).

Krauss, Marita: Grenzen, Zäune, Stacheldrähte. Lokale Beispiele und globale Perspektiven (WS 2021/2022).

Hendriks, Nadja: Zwischen Strukturwandel und Innovation. Kommunale Entwicklungswege in der Region Bayerisch-Schwaben von 1970 – 2000, (Proseminar SoSe 2021).

Lindl, Stefan: Klimawandel, Seuchen und Verschwörungen. Texte zur Anthropomorphologie der Krise (Hauptseminar WS 2020/21).

Hendriks, Nadja: Von ‚Kohlrabiaposteln‘ und ‚Lichtbadern‘ – Naturvorstellungen, Gesundheitsbewusstsein und Umweltdenken in der bayerischen Lebensreformbewegung um 1900 (Proseminar WS 2020/21).

Hendriks, Nadja: 'Not in my backyard' oder 'Global denken lokal handeln'? – Strategien und Deutungskategorien zivilgesellschaftlichen Protests bei Naturschutz und Umweltfragen in Bayern seit 1960 (Proseminar SoSe 2020)

Lindl, Stefan: Klimawandel und Resilienz. Schutz und Offenheit urbaner Räume vom Mittelalter bis heute (Hauptseminar SoSe 2020).

Drossbach, Gisela/Wolf, Klaus/Schlögl-Flierl, Kerstin: Umweltmedizin in Bayern – gestern und heute. Interdisziplinäre Perspektiven (Hauptseminar WS 2019/2020).

Lindl, Stefan: Klima und Gletscher. Über die zwei historischen Klimawandel in den Allgäuer und Tiroler Alpen im 19. Jahrhundert (Hauptseminar SoSe 2019)

Hendriks, Nadja: Umkämpfte Umwelten – Umweltkonflikte in Bayern ab den 1960er Jahren (Übung WS 2018/2019).

Lindl, Stefan: Ressource und Verteilung: Sozialwissenschaftliche und ökonomische Grundlagentexte zum Umgang mit Ressourcen (Übung WS 2018/2019).

Krauss, Marita: Der Deutsche Alpenverein. Projektseminar zur Vorbereitung der Ausstellung „150 Jahre Deutscher Alpenverein“ (Hauptseminar SoSe 2018)

Lindl, Stefan: Alpen im Treibhaus. Eine Geschichte des Klimawandels (Vorlesung SoSe 2018).

Krauss, Marita/Lindl, Stefan: Gebaute und natürliche Umwelt Entwicklung Bayerisch-Schwabens nach 1945 (Hauptseminar WS 2017/18).

Waltenberger, Sarah: Umweltgeschichte in Bayern im 19. und 20. Jahrhundert (Proseminar SoSe 2017).

Krauss, Marita/Schilling, Lothar: Interdisziplinäres Projektseminar „Der Alpenraum: Natur – Kultur – Konflikt“ zur Vorbereitung der Landesausstellung 2018 (SoSe 2016).

Krauss, Marita: Wald, Forst, Holz – Geschichte einer zentralen Ressource von der Frühen Neuzeit bis heute (Hauptseminar SoSe 2015).

Krauss, Marita: Holz, Kohle, Wasser & Co. (Hauptseminar WS 2013/2014).

Krauss, Marita/Lindl, Stefan/Soentgen, Jens: Ringvorlesung „Welche Natur wollen wir?“ (SoSe 2013)

Krauss, Marita/Lindl, Stefan/Soentgen, Jens: Ringvorlesung „Der Lech“ (SoSe 2012)

Krauss, Marita: Isar, Lech und Fils. Geschichte von Flüssen im 19. und 20. Jahrhundert (Hauptseminar SoSe 2012)

Landesgeschichte und Exkursion gehören untrennbar zusammen, denn wie sonst lassen sich das Land, die Region, die Stadt, die man untersucht, sinnlich erfassen? Lange Wege oder enge Straßen, mühsame Steige oder bequeme Nachbarschaften, rauhe Höhenluft oder mildes Kurklima, dunkles Bier oder heller Wein – vor Ort versteht man mehr. Und man lernt sich kennen, teilt schöne Erfahrungen und leidvolle Erinnerungen, Hitze und Kälte, Rausch und Kater. Kurze Exkursionen sind menschlich meist unproblematisch, bei längeren setzen gruppendynamische Prozesse und Lagerkoller ein. Doch rückblickend ergibt all das eine Melange, die man nicht vergisst.



Links und unten: Exkursion zu bayerischen und böhmischen Kurbädern, Juli 2017, Fotos Marita Krauss





Oben, rechts und unten: Exkursion in die Alpen, Juli 2018, Fotos Marita Krauss





Kulinarischer Ausklang. Die Alpen-
exkursion, rechts: Nadja Hendriks,
2018, Foto Marita Krauss



Exkursion nach Regensburg,
Juli 2019, Fotos Marita Krauss
und Stefan Lindl
Oben: Maria Christina Müller-
Hornuf und Dominik Wiedemann
Rechts: Führung im Kaisersaal
Ganz rechts: Maria Christina
Müller-Hornuf, Nadja Hendriks,
Stefan Lindl





Exkursion in die Rheinpfalz, Juli 2022

Untere Reihe (v.l.n.r.): Corinna Malek, Marita Krauss, Erich Kasberger, Sven Seelinger, Markus Zimmermann

Obere Reihe: Andreas Baumann, Dominik Wiedemann, Franziska Marx, Lukas Staffler, Foto Stefan Lindl



Schifferstadt oder die Suche nach dem Genius Loci

Auf der Suche nach dem Genius Loci der Geschichte bleibt den Geisteswissenschaftler.innen nichts anderes übrig als der Gang ins Feld. Anders gesagt: Sie gehen auf Reisen. Das können kurze Reisen sein, Spaziergänge durch den Stadtwald an den Lech, über letzte Heidelandschaften südlich von Augsburg, Stadtrundgänge in Augsburg, Memmingen, Nördlingen und sein Ries, Ingolstadt oder Nürnberg. Exkursionen können aber auch zu längeren Aufenthalten werden wie in Regensburg, der Tschechischen Republik und Sachsen, Südtirol, Sion in der Schweiz oder der Rheinlandpfalz.

Geschichte wird nah durch den Ort. Er kann berühren und macht die Vermittlung von Wissen auf geradezu synästhetische Weise möglich. Die Exkursion als Lehrveranstaltungstyp erscheint als eine Schatztruhe nicht nur des Wissens, sondern auch der Wahrnehmung und der Gruppendynamik. Von anregenden, schönen bis wunderlichen Erlebnissen, von offenem freiem Austausch, bis hin zu spontanen Inszenierungen, Theaterspiel, Kunststücken, musikalischen Darbietungen aller Art. Es sind soziale Ereignisse, die dem Genius Loci huldigen und unbekannte, ungeahnte Kompetenzen der Teilnehmer.innen hervorbringen. Ab dem Sommersemester 2009 gehörten Exkursionen zum festen Bestandteil der Lehre. Sie erschufen – wie es sich gehört – mythische Erzählungen von Erkundungen des Kleinen Matterhorns oder der Aiguille du Midi hoch über Chamonix, von erstaunlichen Bewegungen im Raum, vollzogen von einer Studentin bei einer Wanderung in Südtirols Arkadien. Das vermutete Wolfsgeheul während einer lauen Sommernacht in einem abgelegenen Hotel in der Nähe von Franzensbad in der Tschechischen Republik oder die Erlebnisse in der Nacht an einer Hotelbar in Bad Kissingen an der Fränkischen Saale, direkt neben dem Ort des Attentats auf Bismarck, bleiben im Gedächtnis. Unvergessen ist die Fahrt über das Timmelsjoch mit

einem etwas zu langen Bus, der auch in den Schweizer Alpen nicht kürzer werden wollte und in den Kurven doch einige Probleme hatte. Ein fantastischer lauer Abend auf der Schattenburg in Feldkirch wird ebenso engrammatisch bleiben, wie das Walserdorf Gerstruben im Allgäu. Aus Regensburg nahmen wir die Bierprobe im Katharinenspital als Andenken mit nach Hause. Die Abschiedsexkursion von Marita Krauss in die Rheinpfalz sollte die nachhaltigste werden. Eigentlich war das im Sinne unserer CO₂-Emissionen gedacht. Auf einen Bus wollten wir verzichten und nahmen deswegen die öffentlichen Verkehrsmittel, die, laut ortskundigem Lehrstuhlangehörigen, in der Südpfalz hervorragend ausgebaut seien. Doch leider führen sie nicht – das 9-Euro-Ticket legte alles lahm. Nachhaltig standen wir in Schifferstadt, um von einem langen heißen Tag in Speyer zurück nach Neustadt an der Weinstraße zu gelangen. Wir warteten mit unüberschaubar vielen Menschen bei 38° Celsius. Die meisten von uns nahmen Taxis, zwei warteten hoffend auf einen Zug. Schifferstadt, ein Ort, an dem es wenig zu erkunden gab, steht anekdotisch für diese Rheinlandexkursion. Wer eine Reise tut, der hat auch etwas zu erzählen – nicht nur Wissen über die Wittelsbacher in der Pfalz, das Hambacher Fest, den Speyrer Dom, den Pfälzischen Erbfolgekrieg, sondern eben auch von Unwägbarkeiten, die das Leben im Moment nicht angenehm gestalten, es aber im Nachhinein um so bunter werden lassen. Einige Wochen später, Marita Krauss war auf einer Vortragsreise, verschickte sie ein Foto von einem Verkehrsschild, dieses Mal war sie mit dem Auto unterwegs: Schifferstadt. Darunter stand ihr Kommentar: „Ich bin wieder da!“ Schifferstadt vergeht nicht.



Bin wieder da



Lehrveranstaltungen:

Krauss, Marita: Bayerische und Böhmishe Bäder (Hauptseminar und Exkursion SoSe 2017).

Lindl, Stefan: Vermittlung des Historischen: Augsburgere Stadtführungen (WS 2017/2018).

Lindl, Stefan: Bayern und Tirol. (Schwerpunkt auf 1809 – 1814, (Hauptseminar und Exkursion WS 2015/16).

Lindl, Stefan: Ästhetik des Erhabenen – Ästhetik des Verschwindens. Mobilität, Diffusion, Geschwindigkeit. Wege durch und über die Schweizer Alpen. (Hauptseminar SoSe 2014, abgehalten in Sion).

Lindl, Stefan: ‚Die Möglichkeit einer Insel?‘ – Die Schweiz als europäische Heterotopie (Hauptseminar WS 2013/2014 abgehalten in Sion).

Drossbach, Gisela: in allen Hauptseminaren finden Exkursionen statt.

Für Historikerinnen ist die Beschäftigung mit Frauen in der Geschichte mehr als nur ein Pflichtprogramm. Hier lässt sich „die“ Geschichte gut in ihrer Vielfalt und Perspektivengebundenheit zeigen. Marita Krauss beschäftigte sich mit höchst unterschiedlichen Frauen, so mit der Ärztin Dr. Hope Bridges Adams Lehmann, aber auch mit Lola Montez, der Geliebten Ludwigs I. von Bayern. In der Forschung und in der Lehre ging es ihr um Frauen im Nationalsozialismus aber auch in der unmittelbaren Nachkriegszeit in München. Auch Maren Röger und Stefan Lindl boten Lehrveranstaltungen zum Thema Frauen und Gender an.

Historische Frauenbiografien und Frauenforschung, das ist aber nur die eine Seite. Die andere ist der aktive Einsatz für Frauen im Hier und Jetzt, für Chancengleichheit, für Frauen in der Wissenschaft, für ihre Erfolge. Dazu gilt es, sich in Ämtern zu engagieren. So war Marita Krauss viele Jahre Frauenbeauftragte der Universität Augsburg.

Frauenbeauftragte wider Willen

Beinahe zehn Jahre lang, von 2011 bis 2020, war Marita Krauss Frauenbeauftragte der Universität. Vorher hatte sie als stellvertretende Universitätsfrauenbeauftragte bereits Einblick in dieses Aufgabenfeld gewonnen.

Kurz nach ihrem Amtsantritt hatten wir einen Termin, um über unsere wechselseitigen Erwartungen und Perspektiven für die gemeinsame Arbeit zu sprechen. Mich hat es damals erstaunt, dass die neue Chefin darauf Wert legte, die räumliche Arbeitsumgebung der Mitarbeiterinnen im Gleichstellungsbe-
reich kennenzulernen und mich im damaligen Frauenbüro in der Eichleitnerstraße besuchte. Ich erinnere mich auch, dass mein erster Gegenbesuch in ihrem Lehrstuhlbüro mich sehr beeindruckt hat. Es war nicht nur der wunderbare Blick auf die Alpenkette, der ihr sicher manchmal geholfen hat, durchzuatmen und die Gedanken zu weiten. Es waren die Kunstwerke und die stilvolle Einrichtung des kleinen Raumes, die mir eine besondere Facette der Persönlichkeit von Marita Krauss zeigten. Und: Immer gab es dort guten Tee aus zarten Tassen.

Marita Krauss haderte von Anfang an damit „Frauenbeauftragte“ zu sein. Sie hatte ein anderes Amtsverständnis und verstand Frauenförderung als Teil von Gleichstellung eher im Rahmen eines intersektionalen Ansatzes. „Gender und Diversität als Schlüsselkonzepte für universitäre Gleichstellungsarbeit“ lautet programmatisch der Untertitel des im Sommersemester 2017 nach langer (und teils anstrengender) Diskussion von der Universitätsleitung beschlossenen Gleichstellungskonzepts der Universität Augsburg.

Es sollte also 2011/12 eine neue Amtsbezeichnung her. Dagegen stand und steht allerdings das Bayerische Hochschulgesetz und so musste Marita Krauss zu ihrem Leidwesen „Frauenbeauftragte“ bleiben. Immerhin konnte das „Frauenbüro“ in „Büro für Chancengleichheit“ umbenannt werden.

Die neue Frauenbeauftragte wollte vernetzen, über Fächer-
grenzen und Statusgruppen hinweg Interessen bündeln und
daraus neue Handlungsmöglichkeiten entwickeln. Bereits kurz
nach Amtsantritt initiierte sie das „Transdisziplinäre Forum
Gender und Diversität“, betreut von Heike Krebs, aus dem
Ringvorlesungen und eine Publikation hervorgingen. Sehr posi-
tive Resonanz fand der „Runde Tisch Gender und Diversität“. Dort versammelten sich universitäre Akteur.innen, die sich zum Teil weder kannten, noch je zuvor zusammen an einem Tisch gesessen waren (z. B. Akademisches Auslandsamt, Schwerbehindertenvertretung, Queer-Referat des AStA, Personalrat, studentische Initiativen wie Unikusiv, Arbeiterkind.de u.v.a.). Gemeinsam beteiligte man sich z. B. am jährlichen bundesweiten Diversity-Tag. Folgerichtig trat die Universität im Jahr 2014 der „Charta der Vielfalt“ bei. Ebenfalls 2014 unterzeichnete die Universität die Charta „Familie in der Hochschule“.

Wichtig war ihr auch, die Rahmenbedingungen für die Arbeit der Frauenbeauftragten zu verbessern, z. B. durch Angebote zur Professionalisierung wie Schulungen zu Berufungsverfahren und durch Entlastungsmöglichkeiten (Deputatsreduktion oder Finanzierung von Hilfskräften), die sie mit der Universitätsleitung verhandelte.

Transparenz in Berufungsverfahren und Stellenbesetzungen herzustellen war ein weiteres wichtiges Anliegen, das auch in das angesprochene Gleichstellungskonzept einfluss.

Ihr „Herzensprojekt“ war UniMento, das Mentoring-Projekt der Universität Augsburg, über viele Jahre hinweg aus Drittmitteln gefördert. Dass die Universitätsleitung sich nicht zur Verstetigung durchringen konnte, es auch nicht wie zwischenzeitlich anvisiert, zu einer Integration in die Personalentwicklung kam und deren Etablierung ebenfalls stockte, war eine große Enttäuschung gegen Ende ihrer Amtszeit.

Es ging ihr sehr stark darum, die Sichtbarkeit von Nachwuchswissenschaftlerinnen zu erhöhen, Nachwuchsförderung und Unterstützung bei der Karriereentwicklung bedarfsgerecht weiter zu entwickeln und auszubauen. Dies hat sie nicht nur

durch strukturelle Veränderungen (z. B. Reform der Verfahren zur Vergabe der Chancengleichheitsstipendien und Etablierung neuer Optionen wie Reisestipendien, Kurzzeitstipendien) sondern auch auf ganz direktem, persönlichem Weg verfolgt. Unzählige Wissenschaftlerinnen hat sie nach ihren Wünschen und Vorschlägen für eine bessere Unterstützung befragt. Mit Dekaninnen hat sie nach Ansatzpunkten gesucht, um Frauen über Hürden bei Statuspassagen hinweg zu helfen. Oft habe ich in Gremiensitzungen erlebt, wie sie bei ihren Kolleginnen für eine gezielte Ansprache von Frauen warb. Sie pochte darauf, aktiv auf Nachwuchswissenschaftlerinnen zuzugehen und sie nachdrücklich zu ermutigen. „Frauen muss man(n) immer dreimal fragen“ war dabei der entscheidende Satz. Ich hoffe, er ist überholt ...

Dr. Marion Magg-Schwarzbäcker war rund 30 Jahre bis 2019 Leiterin des Frauenbüros bzw. des Büros für Chancengleichheit der Universität Augsburg

Kerstin Schlögl-Flierl

So faszinierend kann (Regional-)Geschichte sein ... Als Frau in der Wissenschaft ihre Frau stehen

Kooperation ist ein großes Wort und Versprechen, denn es umfasst ein inhaltliches Befruchten von zwei oder mehreren Beteiligten. Wie das mit dem Lehrstuhl für Europäische Regionalgeschichte sowie Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte aus der Sicht meines Faches, der Moraltheologie, zusammengehen soll, ist in einem ersten Moment sicherlich nicht sofort ersichtlich. Kennt man aber Marita Krauss, die sich durchweg über Fächergrenzen hinweg eingebracht hat, so kann auf verschiedene thematische Impulse verwiesen werden, vor allem bei meinem Fach speziell für die Umweltethik. Erwähnt seien um-

welthistorische Betrachtungen, sprich Seminare für den Masterstudiengang Umweltethik oder auch Publikationen, die Naturschutzfragen z.B. im Kontext der Zählung des Augsburger Lechs angegangen sind. Lokales zu verstehen, um global zu agieren, stellte den Ansatz von Marita dar. Gemeinsam sind wir nun im Internationalen Doktorand.innenkolleg „Um(welt)denken“ des Bayerischen Elitenetzwerkes unterwegs.

Aber neben diesen thematischen Kooperationsmöglichkeiten soll vor allem ein großes Verdienst von Marita hervorgehoben werden: ihr langjähriger Einsatz für die Gleichstellung als Universitätsfrauenbeauftragte. In diesem Zusammenhang habe ich Marita auch gleich zu Beginn meiner Zeit an der Universität Augsburg kennengelernt, denn ich stand ihr als Stellvertretung in diesem Amt eine kurze Zeitspanne zur Verfügung. Lebendig erinnere ich mich an viele Sitzungen zur Erstellung des Gleichstellungskonzepts für die Universität.

Drei Dinge sind mir hier sehr eindringlich in Erinnerung geblieben. Es war immer ihr Anliegen, die unterschiedlichen fakultären Ausgangssituationen bezüglich der Gleichberechtigung zu beachten. Eine Gleichmacherei in Frauenfragen ist für eine Universität wie die in Augsburg fatal, so ihr Credo. In diesem Zusammenhang sei an das Kaskadenmodell erinnert.

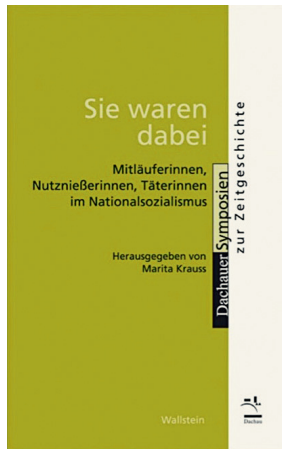
Das zweite Anliegen bestand darin, die jungen Wissenschaftlerinnen zu locken und für die Wissenschaft zu begeistern. Wie können hier möglichst viele und diverse Anreize geschaffen werden, um einzusteigen statt auszusteigen? Wie kann die Vereinbarkeit von Familie und Beruf kreativ erhöht werden? Wann wird es endlich einen Universitätskindergarten geben?

Marita war beim Aufbau der medizinischen Fakultät als Frauenbeauftragte in thematisch sehr unterschiedlichen Gremien unterwegs, dies als dritten Punkt meiner Wahrnehmung ihrer Ausfüllung des Amtes der Universitätsfrauenbeauftragten. Ihr ging es darum, Systeme zu begreifen und die Hebel, an denen angesetzt werden könnte, zu eruieren.

Bewundert habe ich Marita, zumeist als Rotschopf in der eher dezenteren Riege an Teilnehmer.innen von Sitzungen,

immer für ihren Überblick über die Aufgaben und Ziele der verschiedenen Kommissionen der Universität Augsburg. Sie war interessiert am Anderen, an seiner Verwurzelung wie Zukunft. So hat sie Geschichte als Her-story (vgl. das Buch zu Lola Montez) und nicht weiter als His-story geschrieben.

Prof. Dr. Kerstin Schlögl-Flierl ist Lehrstuhlinhaberin für Moralthologie an der Universität Augsburg und sie war einige Jahre Stellvertretende Universitätsfrauenbeauftragte.



Publikationen:

Krauss, Marita: Chancengleichheit an der Universität Augsburg, in: Hubert Zapf (Hrsg.), Jubiläumsschrift der Universität Augsburg, Augsburg 2020, S.309 – 319.

Krauss, Marita/Krebs, Heike/Waldow, Stephanie (Hrsg.): Gender und Diversität – que(e)r durch alle Disziplinen, Augsburg 2019.

Krauss Marita, Trümmerfrauen – visuelles Konstrukt und Realität, in: Gerhard Paul (Hrsg.), Das Jahrhundert der Bilder 1900 bis 1949, Göttingen 2009 (zweite Auflage: Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2010), S. 738 – 745

Krauss Marita (Hrsg.): Sie waren dabei. Mitläuferinnen, Nutznießerinnen, Täterinnen im Nationalsozialismus, Göttingen 2008, 22009.

Lehrveranstaltungen:

Krauss, Marita: Generationsübergaben, Generationskonflikte, Generationserwartungen an Beispielen aus Bayern im 19. und 20. Jahrhundert (Übung SoSe 2022).

Krauss, Marita: Frauen in Krieg und Frieden (Hauptseminar WS 2020/2021).

Krauss, Marita: Ludwig I., Lola Montez und die Vorgeschichte der Revolution von 1848 in Bayern (Hauptseminar SoSe 2022).

Krauss, Marita: Frauen in Bayern von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1970 (Vorlesung WS 2018/19).

Krauss, Marita: Frauen und der Nationalsozialismus am Beispiel Bayerns (Hauptseminar WS 2018/19).

Röger, Maren: Lust & Liebe in Europa: Vergleichende Perspektiven auf Sexualität, Politik und Gesellschaft seit dem 19. Jahrhundert (Hauptseminar 2016/2017).

Lindl, Stefan: Einführung in die Theorien und Methoden der Cultural und Gender Studies (Übung WS 2015/16).

Krauss, Marita: Gender und Diversität (Vorlesung SoSe 2013).

Unter der Kategorie Gesundheit lassen sich Kooperationen und Projekte des Lehrstuhls fassen, die sich mit der frühen Psychiatrie in Schwaben beschäftigen. Besonders der Blick auf das Land spielte dabei eine gewichtige Rolle, aber auch die Sozial- und Kulturgeschichte der Medizin und Psychiatrie, wie sie von Maria Christina Müller-Hornuf in einem Dissertationsprojekt erarbeitet wurde. Marita Krauss beschäftigte sich mit der Geschichte der frühen Ärztinnen in Deutschland und Europa. Ein mit den Kolleg.innen diskutiertes Forschungsprojekt zu Gesundheitsräumen kam leider nicht zustande. Doch vielfach findet sich die Analysekategorie der Gesundheitsräume in den Arbeiten und Lehrveranstaltungen von Marita Krauss, die sie als Heterotopie, als Andersorte, versteht: die Alpen und die Kurbäder. Der Forschungsschwerpunkt trug Früchte in Publikationen und Lehrveranstaltungen und auch in einer der Lehrstuhlexkursionen in die tschechisch-bayerisch-sächsische Bäderregion.

Maria Christina Müller-Hornuf

Zwischen Wahn und Wirklichkeit – ein Dissertationsprojekt

Furcht sowie Ehrfurcht vor dem ‚opaken Bedrohlichen‘ wirken sich handlungsleitend und -bestimmend auf das Leben aus. Aktuelle Beispiele sind die Angst vor Terror oder Überwachung. Die durch Medien transportierten Inhalte dieser ‚verborgenen Mächte‘ als Narrative treten auch in der Selbst- und Fremdwahrnehmung psychisch kranker Menschen in Erscheinung. Die Patientenakten des 19. und 20. Jahrhunderts beinhalten die Bilder und Assoziationen dieser Phantasmen. Sie formieren sich

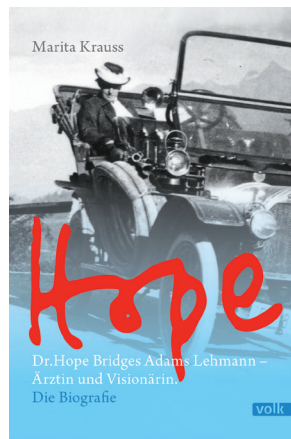
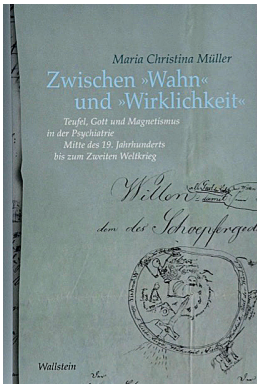
vor dem Hintergrund von Volksfrömmigkeit und nähren sich aus Berichten über politische und religiöse Herrscher sowie technische Neuerungen. Der bayerische Prinzregent, der Papst oder die Polizei werden als Wahnvorstellungen der Kranken ebenso präsent, wie der Teufel, Gott, Dämonen oder die Heilige Dreifaltigkeit, die beharrlich hinter dem Herzen wache. Auch fürchten die Patienten Gift, Juden, Magnetismus, Elektrizität oder Einwirkungen durch Hypnose. Die Narrative als Deutungsmuster und Halluzinationen werden zu Erklärungen der eigenen Krankheit und der Welt und unterliegen einem historischen Wandel. Die vermeintlich wahrgenommene Präsenz dieser für gewöhnlich ‚verborgenen Mächte‘ scheidet das Pathologische von der ‚alltäglichen‘ Furcht und Ehrfurcht vor ihnen.

Marita Krauss

Dr. Hope Bridges Adams Lehmann – Ärztin und Visionärin

Dr. Hope Bridges Adams Lehmann (1855–1916) war die erste Frau, die in Deutschland 1880 ein medizinisches Staatsexamen ablegte, mehr als zwanzig Jahre bevor dies offiziell möglich war. Sie wirkte als Ärztin mit großer Praxis in Frankfurt a. M., Nordrach und München, war berufstätige Mutter, geschiedene und wieder verheiratete Ehefrau, politisch denkende Reformerin, Freundin und Gastgeberin für Clara Zetkin, August Bebel und sogar für Lenin.

Ihre Lebensentwürfe und Reformvorschläge brachen mit gesellschaftlichen Normen. Sie erlaubte es sich, Zukunft zu denken, entwickelte das Konzept für ein Krankenhaus der Zukunft und einen zweisprachigen Kindergarten. Ihre Modelle sind in mancher Hinsicht atemberaubend modern und ihr Leben wäre selbst heute noch nicht selbstverständlich. Vor hundert Jahren war es revolutionär.



Publikationen:

Krauss, Marita: Vom sozialen Trinken zum einsamen Alkoholiker – Annäherungen an eine Konsumgeschichte des Alkohols von der Frühen Neuzeit mit einem Ausblick bis heute, in: Peter Fassl/Corinna Malek (Hrsg.), Bier- und Wirtshauskultur in Schwaben und Franken, München 2022, S. 63 – 79.

Krauss, Marita: Das ‚asiatische Ungeheuer‘. Die Cholera in Bayern, in: Pandemien in der Geschichte, Sonderheft 2022 des Instituts für Europäische Kulturgeschichte, Augsburg 2022, S. 93 – 106.

Müller(-Hornuf), Maria Christina: Religiöser Wahn. Zur Deutung religiöser Praktiken am Beispiel der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren-Irsee, in: Dieter Schiersner/Peer Frieß(Hrsg.), Aus Sorge um die Gesundheit. Geschichte der Medizin in der Region, Konstanz 2021, S. 289 – 316.

Müller(-Hornuf), Maria Christina: Psychiatrie in Bayern (19./20. Jahrhundert), Artikel für das Historische Lexikon Bayerns, online 2021.

Krauss, Marita: Die Alpen als Gegenwelt und Gesundheitsraum, in: Deutscher Alpenverein (Hrsg.), Die Berge und wir. 150 Jahre Deutscher Alpenverein, München 2019, S. 118 – 121.

Müller(-Hornuf), Maria Christina: Zwischen „Wahn“ und „Wirklichkeit“ – Teufel, Gott und Magnetismus in der Psychiatrie Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg, Göttingen 2019.

Krauss, Marita: Hope. Dr. Hope Bridges Adams Lehmann – Ärztin und Visionärin. Die Biografie, München 2009.

Lehrveranstaltungen:

Hendriks, Nadja: Von ‚Kohlrabiaposteln‘ und ‚Lichtbadern‘ – Naturvorstellungen, Gesundheitsbewusstsein und Umweltdenken in der bayerischen Lebensreformbewegung um 1900 (Proseminar WS 2020/21).

Drossbach, Gisela: Umweltmedizin in Bayern – gestern und heute. Interdisziplinäre Perspektiven (Hauptseminar WS 2019/20).

Müller-Hornuf, Maria Christina: Wenn die Umwelt krank macht. Umwelt und Gesundheit aus regionalhistorischer Perspektive (Hauptseminar WS 2018/2019).

Müller-Hornuf, Maria Christina: Von der Volksheilkunde zur Hochleistungsmedizin. Ein wissenshistorischer Streifzug durch die Medizingeschichte (Proseminar WS 2018/2019).

Rajkay, Barbara: Anatomie und Hypochondrie – zur Medizingeschichte Augsburgs in der Frühen Neuzeit (Übung WS 2018/19)

Müller-Hornuf, Maria Christina: Täter in Weiß. Medizin im Nationalsozialismus (Proseminar SoSe 2018).

Müller-Hornuf, Maria Christina: Verwahrung hinter Anstaltsmauern? Zur Geschichte der Psychiatrie im süddeutschen Raum (Proseminar WS 2017/2018).

Müller-Hornuf, Maria Christina: Im Kampf gegen Cholera und andere Übel. Die Hygienebewegung in Bayern (Proseminar WS 2017/2018)

Krauss, Marita: Im Blick der Ärzte. Krankheit und Gesundheit zwischen der Mitte des 19. und der Mitte des 20. Jahrhunderts (Hauptseminar SoSe 2016).

Krauss, Marita: Pocken, Cholera, Tuberkulose, Kindbettfieber (Hauptseminar SoSe 2014).

Bendl, Eva: Von Vegetariern, Lichtbadern und Korsettgegnern. Reformbewegungen in der Prinzregentenzeit (Proseminar SoSe 2014).

Müller-Hornuf, Maria Christina: Armenhaus, Gefängnis, Psychiatrie – Die Entwicklung der bayerischen Sozialfürsorge im langen 19. Jahrhundert (Proseminar WS 2013/2014).

Müller-Hornuf, Maria Christina, Schiegg, Markus: Von ‚Blöden‘ und ‚Irren‘: Die Schrift und Sprache der Anstalt (Übung SoSe 2013).

Krauss, Marita: Devianz auf dem Lande (Hauptseminar SoSe 2013)

Fassl, Peter: Geschichte der Psychiatrie in Bayerisch-Schwaben vom 19. Jh. bis zum Ende des 2. Weltkriegs (Übung WS 2012/2013).

Rajkay, Barbara: Unten Überleben. Armut, Fürsorge und Sozialpolitik im regionalgeschichtlichen Vergleich (Proseminar WS 2012/2013).

Ohne Kreativität keine Kunst, aber auch keine Wissenschaft! Ohne Neugier, Forschungsgeist und Leidenschaft keine wissenschaftliche Kreativität, keine Erfindungen, keine wissenschaftliche Weiterentwicklung! Historikerkleiß und Historikerschweiß, Ausdauer und Beharrlichkeit sind wichtig, aber mit Ihnen allein ist noch keine These entwickelt und kein Buch geschrieben. Spaß macht die Wissenschaft, auch die Geschichtswissenschaft, dort, wo man in Neuland vorstoßen kann, wo man etwas findet, erkennt, erfährt, bündelt – und das erfordert Kreativität. Insofern ist Kreativität auch die Grundlage für die Arbeit des Lehrstuhls in den letzten 15 Jahren.

Marita Krauss

Wissenschaft und Kreativität

Was für ein Thema! Was für ein Spaß! Als wir Ende Mai 2017 mitbekamen, dass zum 60. Geburtstag der Augsburger Uni-Präsidentin Sabine Doering-Manteuffel nichts Überzeugendes geplant war, hatten mein Mann und ich eine Idee: Gerade war als Editorial in der Zeitschrift des Hochschulverbands Frau Doering-Manteuffels Kolumne „Kleiner Amadé“ erschienen, in der sie sich weniger Zielvereinbarungen und mehr Mozart'sches „Tralaliera, tralaliera!“ wünschte. Wir interpretierten dies als den Wunsch nach mehr Kreativität – und gingen zusammen mit den Vizepräsidenten ans Werk. Letztlich schrieben der Wissenschaftsminister, alle bayerischen Unipräsident:innen, der ehemalige Präsident der Hochschule Augsburg und der Vorsitzende der Kommission zur Gründung der Medizinischen Fakultät der Uni, die Vizepräsidenten, alle Dekaninnen und

Dekane sowie alle Mitglieder des Augsburger Hochschulrats, auch die Studierenden, also tatsächlich alle, die wir angefragt hatten, Beiträge zum Thema Wissenschaft und Kreativität. Und dies trotz der erschreckend kurzen Frist von sechs Wochen. Die Texte zeigen den großen Wunsch all dieser Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nach dem Ausbruch aus bürokratischen Strukturen, nach neuen Wegen, nach Denken in Freiheit – und dies, obwohl gerade sie alle mehr oder weniger in Verwaltungsstrukturen eingebunden waren.

Mit solchen wunderbaren Texten allein waren wir aber nicht zufrieden, wir wollten auch die Orte der Kreativität zeigen: die Schreibtische, und zwar nicht Schreibtische mit würdigen Menschen, die mehr oder weniger kreativ dreinblicken, nein, die Schreibtische ohne ihre Menschen. Die beiden Unifotografen schossen großartige Bilder, en gros und en détail, von den Auswärtigen erhielten wir ebenfalls Fotos, und wir verteilten sie munter im Buch. Es wurde daher zum kreativen Rätselspiel, welcher Schreibtisch wohl wem gehören mag?! Der einzige Schreibtisch, der bei dem entsprechenden Beiträger steht, ist der des Wissenschaftsministers: Auf meine Anfrage, den Schreibtisch zu schicken, aber bitte ohne Minister, war er nicht beleidigt, sondern schickte postwendend ein Foto seines Schreibtischs!

Eine weitere Ebene wurden dann die Sätze aus einem Artikel von Sten Nadolny „Über Schreibtische“ und aus den Werktagbüchern des Bildhauers Helmut Ammann: „Den für einen bestimmten Beruf typischen Schreibtisch gibt es wohl aber nicht“, schreibt Nadolny, „Arbeitszimmer tendieren zur individuellen Note, zur Einzigartigkeit. Sie sind oder werden nach nur wenigen Jahren der Ort für das, was ihr Besitzer am meisten liebt, anstrebt, träumt“. Und an anderer Stelle: „Am Anfang war kein Schreibtisch, es wäre denn, Gott hätte sich einen gezimmert, um darauf die Welt zu entwerfen“. Oder Helmut Ammann: „Welche unbegreiflichen Vorgänge sind es, die einen plötzlich auf eine neue geistige Ebene heben, so dass alles in ungewohnten, wenn auch vorgeahnten Zusammenhängen erscheint?“ „Es

braust ein Sturm durch mich hindurch und fegt alles Müde, Formale, Halbe, Törichte davon. Ich wachse in einen neuen Raum der Freiheit.“

Kreativität ist ein Schlüsselwort, es öffnet versperrte Türen und führt uns dahin zurück, wo wir waren, bevor wir Wissenschaftsverwalter.innen wurden: Wissenschaft ist eine zutiefst kreative Angelegenheit, dort ist der Kern unseres Tuns. Dort wieder anzusetzen, schafft hohe Befriedigung. Dort müssen wir hin, wir dürfen uns nicht von scheinbar übermächtigen bürokratischen Strukturen, von Anforderungen und Zwängen niederdrücken lassen. Wissenschaft und Kreativität ist damit ein Aufruf zur Revolution der Wissenschaft gegen Zumutungen und für unser eigentliches Anliegen: Forschung und Lehre in kreativer Freiheit!



Publikation

Krauss, Marita, zusammen mit Wolfgang Reif, Werner Schneider und Peter Welzel (Hrsg.): Wissenschaft und Kreativität. Eine Selbstvergewisserung (Universitätsreden 72), Augsburg 2017. Das Buch im Volltext: <https://opus.bibliothek.uni-augsburg.de/opus4/38179>

Forschungsschwerpunkte sind nichts ohne die Personen, die sich ihrer annehmen. Ebenso verhält es sich mit Institutionen. Einen Lehrstuhl prägen die Personen, die an ihm arbeiten und in ganz besonderer Weise diejenige Person, die eine solche Institution leitet: Marita Krauss. Oder kurz: Marita!

Claudia Haase

Intermezzo im Zwei-Städte-Staat Bremen – ein nicht-wissenschaftlicher Beitrag

Tatsächlich kann ich so gar nichts Wissenschaftliches zu dieser Publikation beitragen. Über die unzähligen Aufsätze, Vorträge, Publikationen, Radiosendungen, Interviews, inklusive ihrer Expertise als „Dackelhistorikerin“ (und-besitzerin) und dergleichen mehr, werden sicher viele der für diese Festschrift Auserwählten zur Genüge berichten und sie wissenschaftlich auswerten.

Doch auch mir sind das Werk und Wirken von Marita Krauss, das Ausmaß, die immense Menge an Aktivitäten nicht entgangen. Habe ich doch vor ihrer Augsburgener Zeit für sie als Fremdsprachenassistentin gearbeitet, an der Universität Bremen, wo Marita Krauss ab 1997 zunächst als Hochschuldozentin, später apl. Professorin, zudem als Vertretung der C3-Professur „Frühe Neuzeit“ tätig war. Sie hat frischen Wind in den Studiengang Geschichte gebracht, wo à l'époque die Frauen in der Statusgruppe der Hochschullehrer.innen noch nicht präsent waren.

Neben dem administrativen Kampf im Haushalts-Notlage-Land Bremen sind mir die unzähligen Stunden in Erinnerung, in denen ich Anwesenheitslisten der Studierenden erstellt, aber vor allem auch viel Zeit in Interview-Transkriptionen (damals noch von Kassettenaufnahmen) sowie die technische Hilfe bei

der Herstellung von Druckvorlagen investiert habe, inklusive einer großen Portion an Engelsgeduld bei allen Verzögerungen und Komplikationen, die sich dabei einstellten, gehörten die Computerarbeitsplätze doch zum Neuland.

Ein wahrlich historischer Moment fiel in Marita Krauss Bremer Zeit: Am 19.01.2000 fand die erste Mitgliederversammlung des neu gegründeten Instituts für Geschichte statt, zu der sie als interimistische Sprecherin eingeladen hatte, inklusive Hinweis auf Wahlen der stimmberechtigten Mitglieder: „Und für das Gelingen unserer Arbeit ist das Engagement und die Zufriedenheit der Verwaltungskräfte eine zentrale Voraussetzung“. Sie hatte gleichermaßen die in der Verwaltung arbeitenden Menschen und deren Wohl im Blick und mit ihnen, nicht über sie gesprochen. An dieser Stelle möchte ich es nicht versäumen, auch herzliche Grüße von Olaf Thöle zu übermitteln! Ebenso schauen mich immer noch große staunende Augen an, wenn neue Wissenschaftler.innen an die Uni Bremen kommen und erfahren, dass einst auch Marita Krauss bei uns gelehrt hat.

Doch warum hat Marita Krauss die Stelle an der Universität Bremen angenommen? Machte sie sich einst auf den Weg in die Stadt an der Weser, wie die Bremer Stadtmusikanten, um ein besseres Leben zu finden? Oder um die Stadt Bremerhaven näher kennenzulernen, von wo aus viele Menschen nach Amerika aufbrachen, oder wollte sie den zahlreichen Einzelschicksalen nachgehen? Oder schlicht um die Fenster mit Szenen aus dem Leben St. Ansgars in der St. Ansgarii-Kirche, die ihr Stiefvater, der Künstler Helmut Ammann, einst geschaffen hat, täglich bestaunen zu können?

Während ich so darüber nachdenke, wird mir klar – und ich werfe einfach mal die These in die Welt: Bremen war der Grundstein, Augsburg die logische Schlussfolgerung! Einen Bezug zwischen Augusta Vindelicum, einer der ältesten Städte Deutschlands, und dem im Vergleich dazu jugendlichen norddeutschen Bremen herzustellen ist zunächst nicht gerade einfach. Aber bei dem Blick auf die beiden Universitäten, lassen sich doch Gemeinsamkeiten erkennen:

Beide Unis verstehen sich als Reformuniversitäten. Gründungsjahr der Universität Bremen: 1971, das Gründungsjahr der Uni Augsburg wird als 1970 angegeben, damit ist sie nur unwesentlich älter als die Bremer Uni. Die Anzahl der Studierenden, Professor.innen und wissenschaftlichen Mitarbeiter.innen ist in etwa gleich. Und die Architektur beider Unis ist vom Funktionalitätsgedanken geprägt (Brutalismus), die alten Gebäude aus Sichtbeton ...

Auch wenn Augsburg zu den ältesten Städten in Deutschland gehört, so wird das Rathaus in Augsburg erst angeblich im Jahre 1260 in Urkunden erwähnt, das erste Rathaus in Bremen dagegen sogar schon im Jahr 1229.

Pro Jahr scheint die Sonne in Bremen ungefähr 4,1 Stunden am Tag. Augsburg 7,1. Nun ja. Pluspunkt Augsburg!

Und einen Lehrstuhl konnte Bremen nicht bieten, ganz klar bot Augsburg im reichen Bayern vielfältigere Möglichkeiten, zudem liegt es näher an ihrem Zuhause in Pöcking.

Alle, die Marita Krauss kennen, werden bei den einleitenden Worten zu einem Interview, die das Leben von Marita Krauss auszeichnen, wissend mit dem Kopf nicken: „Einmal vom Starnberger See an die Uni Augsburg und dann in die Münchner Innenstadt: Marita Krauss hat an diesem schönen Spätsommertag schon ihr übliches Fahrpensum hinter sich“ (Süddeutsche Zeitung, 29. 09. 2018, „Mia san mia‘ ist für viele nicht mehr tragfähig“). Die Ausrechnung der, besonders in den letzten Jahren, zurückgelegten Kilometer zwingen auch professionelle Mathematiker in die Knie, da bin ich mir sicher.

Aber so ist sie, wir kennen sie nicht anders: Immer in Eile, immer auf dem Sprung, denn es warten noch so viele Projekte und Bücher, die fertig werden müssen und die Korrespondenz mit ihr liest sich auch so: „... sehr eingespannt, viele Projekte und Bücher, die fertig werden oder fertig werden müssen ... sitze noch in allen Projekten und finde es äußerst unpassend, dass bald das Semester beginnt ... wir wurschteln und tun ... aus X, wo wir im Bundesarchiv arbeiten ... sitze aber wieder einmal in

einer End-Umbruchsphase und das verlangsamt die Durchführung auch bester Vorsätze!“

Aber, es gab daneben auch die „private“ Marita, die sich Zeit für einen Tee im Büro nahm oder zum mehrgängigen Menü einlud, inklusive Blick über die Dächer des Bremer Viertels.

Ganz gleich ob es um das Sozialprofil und die Berufsausübung weiblicher Ärzte zwischen Kaiserreich und Republik geht, um die Ärztin, Mutter und Zionisten Rahel Straus, um Flussgeschichten, die Aufstiege von kleinen Handwerksbetrieben zu z. B. Spezialisten für Sensor- Mess- und Regeltechnik, vererbte Kunst, Bier- und Wirtshauskultur, Hofhandschuhfabrikanten, den Fehdehandschuh der Lola Montez, Feldafings NS-Geschichte oder die Zusammenarbeit bei der Herausgabe der Erinnerungen des Herzog Franz von Bayern: Bei der schier unendlichen Begeisterung für alle Themen, die Marita Krauss im Laufe der Jahre neben der Lehre, der Gremienarbeit oder als Frauenbeauftragte in Angriff nahm und, wie es scheint, pausenlos erforschte, publizierte etc. kommt schnell der Gedanke auf, dass die Tage im Süden Deutschlands länger sein müssten und mehr als 24 Stunden zählen, denn wie ist das nur zu schaffen?

Ich habe ihr Schalten und Walten jenseits der Bremer Zeit stets interessiert verfolgt, nebenbei viel über die neuere und neuste, insbesondere auch bayerische Geschichte gelernt. Zu meiner großen Freude ist der Kontakt nie abgerissen.

Marita Krauss ohne Aufgaben, nur sich dem Nichtstun hingebend – so kann sie sich niemand vorstellen: Sicher hat Marita unendlich viele Vorhaben in Planung, denen sie sich nach ihrer Zeit an der Uni Augsburg, ganz ohne Lehrverpflichtungen, widmen kann und die sich mal mehr, mal weniger mit der bayerischen und schwäbischen Regional- sowie Landesgeschichte beschäftigen, selbstverständlich wieder ein breites Publikum finden und von der Leserschaft begeistert aufgenommen werden.

Liebe Marita, ich bin gespannt, welche Projekte Du nach der Pensionierung in Angriff nimmst. Ich wünsche Dir jedenfalls alles Gute und hoffe, dass Deine Ideen und Begeisterung für

neue Projekte jedweder Art nie versiegen werden. Und, wer weiß, vielleicht kommt es ja doch noch zu dem ehemals geplanten Band über die Emigranten in Shanghai ... wie passend wären hier ein oder zwei chinesische Redewendungen. Doch Wünsche für einen stillen, untätigen „Ruhestand“ lassen sich schwerlich finden. Was in Deinem Fall wiederum vorzüglich passt. Bei meiner Suche nach einem zutreffenden Spruch oder Glückwünschen musste ich auf die Hilfe zweier Kollegen zurückgreifen, Liu Sijia und Meng Zhongjie aus Shanghai, die sich herzlichst meinen Wünschen anschließen!

莫道桑榆晚为霞尚满, (mò dào sāng yú wǎn wèi xiá shàng mǎn): Es ist noch nicht zu spät, die Sonne scheinen zu lassen, die Sonne scheint noch immer am Himmel.

今天功成身退未来老骥伏枥 (jīn tiān gōng chéng shēn tuì wèi lái lǎo jì fú lì), steht für: In den Ruhestand gehen, nachdem man sich einen Namen gemacht hat, fig. eine ältere Person mit großen Ambitionen, kurz auch „Heutiger Erfolg und zukünftiger Erfolg im Ruhestand“.

Summa summarum: Die Sonne scheint noch immer am Himmel bzw. es ist noch nicht zu spät, die Sonne scheinen zu lassen und Wünsche für heutigen und zukünftigen Erfolg im Ruhestand!

Claudia Haase ist Fremdsprachenkorrespondentin am Fachbereich 8 der Universität Bremen

Wer ist die einsame Balkonsängerin von Pöcking?

Von Martha K. aus Pöcking gibt es gemäß einer Meldung im Münchner Merkur (Die einsame Balkonsängerin, in: MM, 14.04.2020) zu berichten: Die gute Christin folgte in der Zeit von Pandemie und Kontaktbeschränkungen einem kirchlichen Aufruf. Demgemäß nahm sie am Ostersonntag 2020 nach dem Glockenläuten um 10 Uhr morgens das „Gotteslob“ zur Hand, trat hinaus auf den Balkon und stimmte dortselbst das Lied „Christ ist erstanden“ an. Freilich war sie damit allein auf weiter Flur, was sie ein wenig enttäuschte. Niemand sonst ließ sich auf den Balkonen blicken außer einer Flüchtlingsfamilie. So kam es, dass sich der Osterjubiläum einer einsamen Balkonsängerin in der Pöckinger Weite verlor. Die gähnende Leere erklärte Martha K. verständnisvoll mit schlafenden Menschen: auch sie stehe derzeit später auf als sonst, weil man in der Pandemie ja nicht so viel zu tun habe, sagte sie der Presse. Kein Verständnis konnte Martha K. freilich für „die eine“ Nachbarin aufbringen: Die zeigte sich zwar, schimpfte aber lautstark über den störenden Gesang.

Dass Marita K. aus Pöcking in Wahrheit die Heldin dieser Geschichte ist, lässt sich kraft geschichtswissenschaftlicher, historisch-kritischer Methoden mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ausschließen.

Einem Aufruf, gar einem kirchlichem zu folgen, und zwar ohne Weiteres, ohne Kritik und ohne Kommentar, läge Marita K. fern. Und: Marita K. wird nicht aufgerufen. Sie ist es, die aufruft. Fest- und Feiertage verbringt sie zudem häufig nicht zu Hause, sondern auf einer Berghütte, und so steht in Zweifel, dass sie am Ostersonntag 2020 überhaupt in Pöcking weilte. Falls sie dennoch in Pöcking gewesen sein sollte, so wäre Marita K. am Morgen des Ostersonntags eher in den Garten als auf den Balkon gegangen.

Als Sängerin hat sich Marita K. bisher noch nicht hören lassen, nicht einmal in privater Runde und schon gar nicht in der Öffentlichkeit. Ob es, wenn sie es doch einmal täte, lautstarke Beschwerden von Nachbar*innen nach sich zöge, kann folglich nicht beurteilt werden. Wenn sich Marita K. öffentlich präsentiert, dann tritt sie in Erscheinung als brillante Forscherin, rhetorisch gewandte Autorin, als souveräne Hochschullehrerin, Moderatorin und Rezitatorin. Sie fasziniert, zieht Menschen in den Bann, macht wach und rüttelt auf. Und sei es am Ostermorgen gewesen: Wenn Marita K. aufgetreten wäre, hätte es die Pöckinger*innen nicht länger in den Betten gehalten. Vielmehr hätten sich Fenster und Türen geöffnet, Balkone gefüllt und manche Bretter vor den Köpfen gelöst.

Eingeräumt sei, dass Marita K. fortwährend mit Büchern zu tun hat. Das sind aber keine Gesangbücher. Und: Marita K. nimmt Bücher nicht „zur Hand“. Sie schreibt sie. Ihre Produktivität und Kreativität sind nichts weniger als stupend. Hätte sie die geschilderte Szene persönlich erlebt, so hätte sie zweifellos sofort die Flüchtlingsfamilie interviewt und dann ein Buch zur Migrationsforschung geschrieben, vielleicht mit dem Arbeitstitel: „Flucht, Vertreibung, Ostereier. Tagebücher der Familie N. auf dem Weg von Tartus nach Pöcking“. Auch den Merkur-Reporter hätte sie befragt und das Interview zu einer Studie zur bayerischen Zeitungsgeschichte verarbeitet (Titel: „Worüber, bitte, hätte ich denn sonst schreiben sollen?! – Lokalreporter in der Pandemie 2019 – 2022“).

Das freilich wären aber nur zwei weitere neben den wenigstens fünf anderen Großprojekten gewesen, die Marita K. parallel zu bearbeiten pflegt. In der Phase der Pandemie lud sie sich eher mehr als weniger Arbeit auf, dass man in der Pandemie nicht so viel zu tun habe, kann unmöglich ihre Einschätzung gewesen sein. Allenfalls könnte während der Pandemie die Frequenz der Veranstaltungen in der „Galerie Amann“ abgenommen haben, die Marita K. mit ihrem Ehemann Erich Kasberger führt: Kunst und Konzerte, Bücher und Bilder, Töne und Texte haben dort einen besonderen Treffpunkt, der sich als inspirierte

Neuinterpretation eines bürgerlichen Salons auffassen lässt. Die öffentliche Ausstrahlung dieser Galeristinnen- und Gastgeberinnentätigkeit lässt sich vielleicht auch daran erkennen, dass Marita K. in der Presse als „Kunstprofessorin der Universität Augsburg“ bezeichnet wurde. Die Vermutung eines Druckfehlers in der eingangs genannten Pressemeldung kann man aus den oben genannten Gründen freilich verneinen.

Prof. Dr. Bernhard Hofmann ist Inhaber des Lehrstuhls für Musikpädagogik an der Universität Augsburg.

Im Bereich der Migration liegen die Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls in der Remigration, der Erforschung der Integration der Vertriebenen und der Erinnerungskultur an Flucht und Vertreibung. Ausgangspunkt waren für Marita Krauss die interdisziplinären und diachronen Forschungskolloquien des Arbeitskreises Historische Migrationsforschung an der Universität Stuttgart, durch den Migration von der Alten Geschichte bis in die Gegenwart in den Blick genommen wurde. Dies förderte die Erkenntnisse über das historisch Wiederkehrende und das Neue bei Migrationsvorgängen. Das Feld der Remigration gehört zu den Spezialgebieten von Marita Krauss, die dazu bereits seit den 1980er Jahren publiziert. Der Schwerpunkt Flucht, Vertreibung, Integration erhielt durch die Vorarbeiten für das Sudetendeutsche Museum („siehe Museum“) für den Lehrstuhl hohe Relevanz.

Michael Schwartz

Marita Krauss, wie ich sie sehe. Reminiszenzen der Wertschätzung

Die wissenschaftliche und persönliche Begegnung zwischen Marita Krauss und mir begann gegen Ende der 1990er Jahre. Das verbindende Wissensfeld war die Erforschung der deutschen Zwangsmigrationen von Flüchtlingen und Vertriebenen gegen Ende des Zweiten Weltkrieges und der daraus folgenden schwierigen Integration(en) dieser Menschen in beiden deutschen Nachkriegs-Gesellschaften – in der Bundesrepublik Deutschland, aber auch in der erinnerungspolitisch allzu oft ausgeblendeten SBZ/DDR. Das Resultat dieser engen Kooperation (zusammen mit einem weiteren Kollegen des IfZ) war

eine gemeinsam organisierte Konferenz in München und der aus meiner Sicht bis heute lesenswerte Sammelband „Vertriebene in Deutschland“ (2000), der zeithistorische Forschungen gezielt mit interdisziplinären Perspektiven zusammenführte.

Marita Krauss blieb – mit ihren ganz eigenen Schwerpunkten – diesem Forschungsfeld zeitlebens treu. Von ihr herausgegebene Sammelbände über „Frauen und Migration“ (2001), über diverse Aspekte von „Integrationen“ (2008), über „Remigrationen“ zuvor ins Exil geflüchteter Menschen (2000, 2017) oder über „Migration und Minderheiten“ (2018) bekunden dies eindrucksvoll. Mich selbst hat mein Forschungsweg zu einer globalgeschichtlichen Perspektive auf moderne ethnische „Säuberungen“ geführt, und es waren u.a. Vorträge dazu an der Universität Augsburg, die mir auch Gelegenheit zur Wiederbegegnung mit Marita Krauss gaben, nachdem ich schon mit einem Beitrag zum Lastenausgleich als politisches Problem im „doppelten Deutschland“ auch an ihrem „Integrationen“-Band hatte mitwirken können.

Die Welt der Geschichtsforschung erschöpft sich freilich nicht in Migrations- und Integrations-Themen. Das musste man Marita Krauss, betrachtet man ihr wissenschaftliches Oeuvre, sichtlich nicht eigens sagen. Auch ich selbst, obschon Mitarbeiter des größten zeithistorischen Forschungsinstituts in Deutschland, habe meinen deutlich weiter gefassten Lehrauftrag zu „Neuerer und Neuester Geschichte“ an der Universität Münster stets als Anregung zur zeitlichen und thematischen Perspektivenerweiterung verstanden. Eben deshalb hat mir stets gefallen und – es sei hier gestanden – auch ein wenig imponiert, dass sich Marita Krauss in ihren wissenschaftlichen Arbeiten ebenfalls nicht auf eine einzige Epoche oder gar Thematik beschränkt hat. Die unterschiedliche „Herrschaftspraxis in Bayern und Preußen im 19. Jahrhundert“ (1997) hat sie ebenso interessiert wie die Sozialgeschichte der „königlich bayerischen Hoflieferanten“ oder die Situation der evangelischen konfessionellen Minderheit in München (beides 2009). Als jemand, der unlängst im Zuge von Beiträgen zu einer Geschichte der Sexualität in Deutschland an die *Liberalitas Bavariae* im Bereich des Homosexuellen-Strafrechts

des 19. Jahrhunderts erinnert hat, die auf französisch-napoleonische Einflüsse zurückging und erst 1871 durch die unifizierende Borussifizierung des neuen Deutschen Reiches verschüttet worden ist, möchte ich die hohe Bedeutung der Erforschung regionalspezifischer Prägungen für eine differenzierte deutsche Gesellschaftsgeschichte ausdrücklich hervorheben. Marita Krauss hat als über Tellerränder bewusst hinausblickende Regionalhistorikerin hierzu recht anregende Beiträge geleistet.

Ein besonders schöner Wurf ist ihr unlängst mit ihrer Biografie der Lola Montez (2020) gelungen, der berühmt-berüchtigten angeblich spanischen Tänzerin, die zwischen 1821 und 1861 gelebt hat und als Elizabeth Gilbert in Irland geboren wurde: Diese ist unter ihrem Künstlernamen Lola Montez als königlich-bayerische Mätresse in die Geschichte der europäischen, deutschen und vor allem der Münchner Revolution von 1848 eingegangen. Aber Marita Krauss zeigt eindrucksvoll die viel weiter ausgreifenden Lebensstationen dieser Persönlichkeit, die sich gewissermaßen mehrfach selbst neu erfand, ein selbstbestimmtes Leben als Frau erkämpfte und zumindest zeitweilig soziale Elitepositionen bis hin zur Gräfin erreichte. Sie starb nach einem Schlaganfall mit nur 39 Jahren in New York, aber als „Kunstfigur“ – so Marita Krauss – scheint sie bis heute unsterblich zu sein. Zugleich ruft Marita Krauss die globale Bedeutung derselben in Erinnerung, denn diese vielbewunderte und vielgeschmähte Frau lebte nicht nur in Bayern, sondern auch in Großbritannien, Britisch-Indien, Frankreich, in den USA und Australien. In diesem Buch, das nicht zufällig mittlerweile eine Taschenbuchausgabe erfahren hat, führt Marita Krauss somit regionalgeschichtliche, globalgeschichtliche und genderhistorische Perspektiven auf das Schönste zusammen.

Was soll man noch mehr sagen? Herzlichen Glückwunsch zu Leben und Werk!

Prof. Dr. Michael Schwartz ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Zeitgeschichte in Berlin sowie Außerplanmäßiger Professor an der Uni Münster.

Der Gesprächsfaden Heimat

Vor recht genau 15 Jahren, im November 2007, fand an der Universität Salzburg eine Tagung mit dem Titel „Heimat als Erfahrung und Entwurf“ statt. Organisiert wurde sie von Doktorantinnen und Doktoranden aus Ost- und Westeuropa, die damit gemeinsam ihre Zeit im Bochumer Promotionskolleg Ost-West in die Verlängerung brachten. Den Eröffnungsvortrag hielt damals eine gewisse Marita Krauss. Mehr noch als deren Zusage zu unserer Nachwuchstagung freute uns damals, dass sie nicht gleich nach ihren Ausführungen wieder Richtung München verschwand, sondern bis tief in die Nacht unsere Dissertationsthemen mit uns besprach. An diesem Abend begann ich mit Marita Krauss einen Gesprächsfaden zu spinnen, den wir bis heute immer wieder aufgreifen und der 15 Jahre später zu einem ansehnlichen Knäuel geworden ist. Dieses noch einmal wieder zu entspinnen, legt eine Reihe von Erinnerungen sowie Themen frei.

„Heimat“ ist dabei die Grundfarbe des Garns. Ich beginne in Salzburg, wo ich einen Vortrag zum Thema Remigration erwartet hatte. Wie konnte ich nur! Der Titel lautete: „Heimat. Eine multiperspektivische Annäherung“. Und natürlich ging es um deutlich mehr als um die Remigration nach Deutschland nach 1945 – unter anderem ging es um sudetendeutsche Vertriebene und deren Umgang mit der verlorenen wie auch der neuen „Heimat“. Diesem Thema war ich, obwohl ich damals über ein tschechisches (Remigrations-)Thema forschte, bis dahin großräumig ausgewichen. Es blieb wenig Zeit, sich einzuarbeiten, denn bereits an besagtem Abend in Salzburg deutete sich an: Ab dem Sommersemester 2008 sollte ich mich damit nun am Lehrstuhl für Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte intensiv befassen. Für alle, die von nun an in diesen thematischen Schwerpunkt eingebunden waren, war die multiperspektivische Herangehensweise an das Thema die Grundvoraussetzung. Dachthema blieb dabei: Heimat.

Schon die Antrittsvorlesung von Marita Krauss zeigte programmatisch, wie sich unsere Aktivitäten von den klassischen ethnologischen Forschungen zur Erinnerungskultur von Heimatvertriebenen, aber auch von den klassischen Forschungen der Integrationsgeschichte absetzten und stattdessen die Menschen mit ihren (Erinnerungs-)räumen in Verbindung setzte und in den Mittelpunkt rückte. Unsere Forschungen nahmen Bayerisch-Schwaben rasch nur noch zum Ausgangspunkt und liefen grenzüberschreitend. Diese Zugänge spiegeln sich dann in Folge in den Lehrveranstaltungen, aber auch in den Publikationen und anderen Formaten wie Projektwochen, die wir in der Zeit zwischen 2009 und 2012 zum Thema angeboten haben. Neben dem Forschungscharakter und der Idee, thematische und methodische Schnittmengen in der Lehre (Migrationsgeschichte mit Oral History) fruchtbar zu machen, hatten unsere Aktivitäten immer auch dokumentarischen Charakter, standen sie doch in engem Zusammenhang mit dem von Marita Krauss erstellten Konzept für ein Sudetendeutsches Museum in München.

Der Lehrstuhl war damit von den ersten Tagen nach Antritt der Professur durch Marita Krauss aktiv in eine öffentlich-politische Debatte um den Bau eines Museums eingebunden. Heimat, worüber wir uns mit einem wissenschaftlichen, aber auch spezifisch empathischen und biografischen, vor allem aber jenem multiperspektivischen Blick fortlaufend unterhielten, hatte in diesem Kontext teils auch ganz andere Konnotationen. Es lag daher nahe, neben den Lehrveranstaltungen mit Blick auf Kompetenzvermittlung im methodischen Bereich auch solche anzubieten, die sich mit Heimat im weiteren Sinne befassten. Für mich, aus Norddeutschland kommend, war das an einem Lehrstuhl mit der Denomination bayerische und schwäbische Landesgeschichte eine Herausforderung. Aber auch eine, die meine Perspektiven weitete: So befassten wir uns mit Heimat im Kontext der Reformbewegungen um 1900, mit den bayerischen Vertriebenengemeinden oder mit Fragen der Migration nach Augsburg nach 1945 („Angekommen in Augsburg“ hieß das Seminar, und

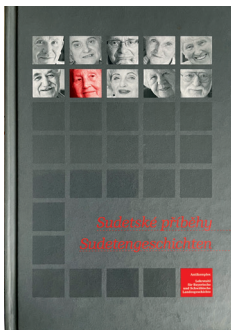
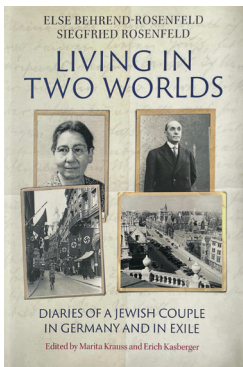
das war auch ich spätestens zu diesem Zeitpunkt). Die meiste Zeit aber verbrachte ich dennoch mit tschechischen Quellen, verfolgte auf Feldforschungsreisen die Spuren der Vertriebenen, mit denen ich in Landsberg am Lech, in Füssen, Mering und immer wieder in Augsburg Interviews führte, zurück in deren Heimatorte in der Tschechischen Republik. Wir lebten die europäische Regionalgeschichte lange bevor der Lehrstuhl umbenannt wurde. Davon zeugen auch die vielen gemeinsamen Reisen, etwa nach Prag oder nach Ústí nad Labem, um in Sachen Museum nie einseitigen Auslegungen von Heimat eine Chance zu bieten. Und parallel dazu entwickelte sich auch der Strang unserer Unterhaltung zum Thema Remigration, wo wir sowohl zeitlich als auch räumlich in ganz unterschiedlichen Kontexten forschten, aber immer wieder auf Parallelen stießen, weiter: Unsere letzte gemeinsame Tagung vor rund zehn Jahren zu „European Remigrations in the Twentieth Century“ am Deutschen Historischen Institut in London zeigte nochmals deutlich, wie fruchtbar der vergleichende europäische Zugang ist.

In der Bitte um den Beitrag zu diesem Band heißt es „...besonders würde uns interessieren, welche bereichernden Möglichkeiten und Chancen die Regionalgeschichte für Deinen inhaltlichen Schwerpunkt bot und/oder zukünftig bieten könnte“. Als ich 2012 auf eine Juniorprofessur nach Mainz wechselte, hieß eins meiner ersten Seminare nicht „Angekommen in Augsburg“, sondern „Angekommen in Mainz“ und widmete sich der Zuwanderung in die Region nach 1945. Der Blick auf regionale Prozesse eignet sich nämlich wunderbar auch dazu, um selbst irgendwo heimatliche Bande zu stricken. Er ist zudem hochgradig integrativ auch für Studierende, die von weiter her kommen. Und das gemeinsame Forschen, Entdecken und Diskutieren macht ungleich mehr Freude, wenn es vor Ort auch eine Öffentlichkeit findet. Meine ersten Drittmittelprojekte in Mainz waren Lehr-Forschungsprojekte mit Fokus auf Rheinhessen und die Metropolregion Rhein-Neckar. Besser als über biografische Zugänge kann man, so meine Erfahrung, das „Ticken“ einer Region gar nicht kennen lernen.

Inzwischen ist es mein Job, dieses „Ticken“ zu kennen und es sogar zu vermitteln. In der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz ist der genuin von der Region ausgehende Zugang Voraussetzung, das Bundesland steht im Mittelpunkt unserer Tätigkeiten. Und doch finden sich, etwa über das Schicksal des nach Mainz remigrierten jüdischen Theatermachers Renato Mordo, dem wir eine Ausstellung widmeten, immer wieder europäische Bezüge. Sie finden sich auch in Osthofen, wo in unmittelbarer Nähe zu der von uns betriebenen KZ-Gedenkstätte aus einem „Reichs-Arbeitsdienst-Lager“ 1945 ein Durchgangslager wurde, über das Hunderttausende Menschen das spätere Rheinland-Pfalz erreichten. Wie man Ideen für die multiperspektivische Behandlung eines Themas in Politik und Öffentlichkeit bringt, Visionen entwickelt und auch auf die Gefahr des Scheiterns hin Gelegenheiten ergreift, so lange Zeitzeuginnen und Zeitzeugen noch leben – das habe ich in Augsburg gelernt. Die Regionalgeschichte kann und wird mir also auch zukünftig noch vieles bieten und ich bin froh, in den Jahren in Augsburg auch gelernt zu haben, dass Grenzen und Heimat sich nicht ausschließen. Noch froher bin ich, dass der Gesprächsfaden nie abgebrochen ist und es immer wieder Gelegenheiten gab und gibt, ihn aufzugreifen, um auch über Augsburg hinaus Regionen im europäischen Kontext zu betrachten.

Dr. Sarah Scholl-Schneider ist Stellvertretende Direktorin der Landeszentrale Politische Bildung Rheinland-Pfalz.





Publikationen:

Marita Krauss/Erich Kasberger (Hrsg.): Else Behrend-Rosenfeld. Siegfried Rosenfeld. Living in Two Worlds. Diaries of a Jewish Couple in Germany and in Exile, Cambridge University Press 2022.

Krauss, Marita: Remigration und Disziplinergeschichte, in: Kirsten Heinssohn, Rainer Nicolaysen (Hrsg.), Belastete Beziehungen: Studien zur Wirkung von Exil und Remigration auf die Wissenschaften in Deutschland nach 1945, (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 27), Göttingen 2021, S. 46 – 61.

Krämer, Matthias: Westernisierung der Geschichtswissenschaft. Transatlantische Gastprofessoren im Umfeld der Historischen Zeitschrift, Berlin 2021.

Krauss, Marita/Kasberger, Erich: „Leben in zwei Welten“. Das Schicksal einer jüdischen Familie, in: Franz Sedlmeier (Hrsg.), Wider das Vergessen, Augsburger Universitätsreden 81, Augsburg 2020, S. 61 – 76.

Marita Krauss/Ulrich Niggemann: Migration und Minderheiten in Mittelalter und Neuzeit, in: Werner Freitag u. a. (Hrsg.), Handbuch Landesgeschichte, München 2018, S. 407 – 441.

Remigrationen – europäische Perspektiven, in: Katharina Prager/Wolfgang Straub (Hrsg.), Bilderbuch-Heimkehr? Remigration im Kontext, Wuppertal 2017, S. 19 – 27.

Krauss, Marita: Wissenstransfer aus dem Exil in Politik, Verwaltung, Wissenschaft. Eine Spurensuche, in: Margit Seckelmann/Johannes Platz (Hrsg.), Remigration und Demokratie in der Bundesrepublik nach 1945. Ordnungsvorstellungen zu Staat und Verwaltung im transatlantischen Transfer, Bielefeld 2017, S. 279 – 291.

Krauss, Marita: Das „Wir“ und das „Ihr“. Migration und Integration in historischer Perspektive, in: Zur Debatte. Themen der Katholischen Akademie in Bayern 7 (2016), S.15 – 18.

Krauss, Marita/Scholl-Schneider, Sarah/Fassl, Peter/Antikomplex z.s.: Odchody a návraty. Vzpomínková kultura a životní příběhy sudetských Němců v českých zeich a Bavorsku ve 20. století, Praha 2015. (Tschechische Übersetzung von: Erinnerungskultur und Lebensläufe).

Krauss, Marita: Hranice, migrace, domov, in: Odchody a návraty. Vzpomínková kultura a životní příběhy sudetských Němců v českých zeich a Bavorsku ve 20. století, Praha 2015, S.10 – 31.

Bendl, Eva: Die Region im Kopf. Zur regionalen Identitätsbildung der Vertriebenen aus Südmähren in Deutschland, in: Augsburgs historische Studien, Bd. 1), Augsburg 2015

Krauss, Marita: Zuzug, Integration, Identität. Bayern, Friedberg und der Wandel nach 1945, in: Alice Arnold-Becker/Ursula Ibler/Bernd Päßgen (Hrsg.), Friedberg – Grenzstadt am Lech. Beiträge zum Symposium „Friedberg – Grenzstadt am Lech“ anlässlich des 750. Stadtjubiläums am 8. Februar 2014 im Museum im Wittelsbacher Schloss Friedberg, Friedberg 2014, S. 104 – 115.

Krauss, Marita/Gestrich, Andreas: European Remigrations in the Twentieth Century, in: German Historical Institute London, Bulletin, Volume XXXV, No 1, May 2013, S. 18 – 38.

Marita Krauss/Sarah Scholl-Schneider/Peter Fassl (Hrsg.), Erinnerungskultur und Lebensläufe. Vertriebene zwischen Bayern und Böhmen im 20. Jahrhundert – grenzüberschreitende Perspektiven, München 2013

Darin: Krauss, Marita: Grenze, Migration, Heimat. Erinnerungskultur und Lebensläufe – ein landesgeschichtliches Experiment, S. 9 – 27.

Darin: Scholl-Schneider, Sarah: Mehr als Fragen und Antworten. Interkulturelle Oral History in Theorie und Praxis, S. 59 – 82

Darin: Schneider, Miroslav; Honau Nr. 3. Zeiträume der Bewegung – eine Mikrostudie, S. 213 – 226

Darin: Bendl, Eva: Die doppelte Heimat der Renate Zettl. Regionale Identität in der zweiten Generation, S. 157 – 176

Krauss, Marita: Leben in zwei Welten. Else und Siegfried Rosenfeld, Geschichte eines jüdischen Paares in Deutschland und im Exil, München 2011 (Hörbuch).

Krauss, Marita/Kasberger Erich (Hrsg.), Else Behrend-Rosenfeld/Siegfried Rosenfeld, *Leben in zwei Welten. Tagebücher eines jüdischen Paares in Deutschland und im Exil*, München 2011.

Marita Krauss/Sarah Scholl-Schneider: Heimatbilder. Multiperspektivische Zugänge zum Zusammenleben in der Mitte Europas. Fotografien aus dem Projekt „Sudetendeutsche Vertriebene in Bayern“, in: *Jahrbuch für Deutsche und Osteuropäische Volkskunde. Blickpunkte I – Fotografien als Quelle*, S.7 – 40 (Einleitungsaufsatz), Münster u.a. 2011.

Krauss, Marita: Fremde Heimat: DDR, in: *Fremde Heimat. Das Schicksal der Vertriebenen nach 1945*, Berlin 2011, S.191 – 208 (zweite Auflage Bundeszentrale für Politische Bildung Bonn 2011).

Krauss, Marita: Fremde Heimat: Bundesrepublik Deutschland, in: *Fremde Heimat: Das Schicksal der Vertriebenen nach 1945*, S. 103 – 127.

Krauss, Marita: Fremde Heimat: Ankunft und erste Jahre, in: *Fremde Heimat: Das Schicksal der Vertriebenen nach 1945*, S. 25 – 45.

Antikomplex/Lehrstuhl für Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte (Hrsg.), (bearb. von Sarah Scholl-Schneider u.a.): *Sudetske pribehy. Sudetengeschichten. Vyhnaní – starousedlíci – osídlenci. Vertriebene – Alteingesessene – Neusiedler*, Prag 2010 (2. Auflage 2011).

Krauss, Marita: *Vysídlení sudetští Němci v Bavorsku po roce – Die vertriebenen Sudetendeutschen in Bayern nach 1945*, in: *Antikomplex/Lehrstuhl für Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte (Hrsg.)*, bearb. von Sarah Scholl-Schneider u. a., *Sudetske pribehy. Sudetengeschichten*, Prag 2010, S.30 – 73.

Krauss, Marita: Die amerikanische Besatzungszone als Aufnahmegebiet für deutsche Flüchtlinge und Vertriebene nach dem Zweiten Weltkrieg, in: *Detlef Brandes u.a. (Hrsg.)*, *Lexikon der Vertreibungen. Deportation, Zwangsaussiedlung und ethnische Säuberung im Europa des 20. Jahrhunderts*, Wien u.a. 2010, S. 37-40

Krauss, Marita: Arbeitswanderer aus Italien in Schwaben vom Ende des 19. Jahrhunderts bis nach dem Zweiten Weltkrieg, in: *Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben* 102 (2010), S.401 – 416.

Krauss, Marita: Vertriebene und Flüchtlinge in Landsberg, in: *Volker Dotterweich/Karl Filser (Hrsg.)*, *Landsberg in der Zeitgeschichte – Zeitgeschichte in Landsberg*, Regensburg 2010, S. 475 – 496.

Krauss, Marita: Migration – Akteure, Strukturen, Fragen, in: *Thomas Fischer (Hrsg.)*, *Migration in internationaler Perspektive*, München 2009, S. 21 – 35.

Krauss, Marita: Heimat – eine multiperspektivische Annäherung, in: *Natalia Donig u.a. (Hrsg.)*, *Heimat als Erfahrung und Entwurf*, Berlin 2009, S. 33 – 52.

Krauss, Marita (Hrsg.): *Integrationen. Vertriebene in den deutschen Ländern nach 1945*, Göttingen 2008.

Darin: Krauss, Marita: Integrationen – Fragen, Thesen, Perspektiven zu einer vergleichenden Vertriebenenforschung, S. 9 – 20.

Darin: Krauss, Marita: Die Integration von Flüchtlingen und Vertriebenen in Bayern in vergleichender Perspektive, S. 70 – 92.

Krauss, Marita: Zurückbleiben – ein migrationshistorischer Perspektivwechsel, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 19,1 (2008), S. 79 – 91.

Krauss, Marita: Exilerfahrung und Wissenstransfer. Gastprofessoren nach 1945, in: Dittmar Dahlmann/Reinhold Reith (Hrsg.), Elitenwanderung und Wissenstransfer im 19. und 20. Jahrhundert, Essen 2008, S. 35 – 54.

Lehrveranstaltungen:

Krauss, Marita: Migration, Integration, Hybridität. Migrationsbewegungen im 19. und 20. Jahrhundert (Vorlesung WS 2021/2022)

Krauss, Marita: Jüdische Displaced Persons in Bayern nach 1945 (Hauptseminar WS 2021/2022)

Migration und Integration im 19. und 20. Jahrhundert (Vorlesung WS 2016/2017) Krauss, Marita: Exil und Remigration. Die deutschsprachige Emigration (Vorlesung WS 2014/2015).

Krauss, Marita: Migration und Integration – Bayern, Franken und Schwaben vom 17. Jahrhundert bis heute (Vorlesung WS 20011/2012).

Scholl-Schneider, Sarah: Transnationalismus und Kulturtransfer. Einführung in Konzepte der Migrationsforschung an regionalen Beispielen (Übung SoSe 2011).

Scholl-Schneider, Sarah: Die bayerischen Vertriebenenstädte. Modell der Integration oder Isolation? (Proseminar WS 2011/2012).

Scholl-Schneider, Sarah: Erinnerungskultur von Vertriebenen in Bayerisch Schwaben (Proseminar SoSe 2011).

Scholl-Schneider, Sarah: Angekommen in Augsburg (Proseminar WS 2010/2011).

Scholl-Schneider, Sarah: „Sprechende“ Quellen (Übung WS 20010/2011).

Scholl-Schneider, Sarah: Biographische Methoden in der Geschichtswissenschaft (Übung WS 2009/2010).

Krauss, Marita: Vertriebene in Bayerisch Schwaben nach 1945 (Forschungsseminar SoSe 2009)

Scholl-Schneider, Sarah: Den Stimmen der Erinnerung lauschen (Übung WS 2008/2009).

Krauss, Marita: Vertriebene in Bayerisch Schwaben nach 1945, (Hauptseminar WS 2008/2009).

Der Schwerpunkt von Forschung und Lehre des Lehrstuhls lag in den letzten 15 Jahren im 19. und 20. Jahrhundert, obwohl vielfach die langen Linien in die Frühe Neuzeit und ins Mittelalter gezogen wurden. Als Fachfrauen für die Frühe Neuzeit wirkten hier Dr. Barbara Rajkay als Lehrbeauftragte, für das Mittelalter Apl. Prof. Gisela Drossbach als Außerplanmäßige Professorin und Lehrbeauftragte.

Gisela Drossbach

Zwischen Rechtsgeschichte und Landesgeschichte

Meiner lieben Kollegin Marita Krauss verdanke ich in gewisser Weise meine „Rückkehr“ nach Bayern, wofür ich ihr auf immer aufrichtig verbunden sein werde. Nach meiner Promotion in München war ich zehn Jahre an die TU Dresden gebunden durch Habilitation sowie als Privatdozentin und seit 2008 als Außerplanmäßige Professorin. Ab 2009 durfte ich als Lehrbeauftragte das Mittelalter in der Bayerischen und Schwäbischen Landesgeschichte der Universität Augsburg abdecken, 2012 erfolgte dann die Umhabilitation. Bereits bei meiner Augsburger Antrittsvorlesung mit dem Titel „Produktionsorte und Importwege Bayerischer Rechtshandschriften des Mittelalters“ verband ich die Landesgeschichte mit meinem kirchenrechtlichen Forschungsprojekt, das ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Stephan Kuttner Institute of Medieval Canon Law, ein Annex-Institut der Ludwig-Maximilians-Universität München, ausübte. Auch in der Folgezeit lassen sich meine wissenschaftlichen Arbeiten mit den Stichworten Recht – Kirche/

Staat – Caritas/Umwelt zusammenfassen. Dazu gehört die Weiterentwicklung der Themen meiner Qualifikationsschriften im Bereich der Landesgeschichte und im Vergleich der Regionen. In Fortführung meines Dissertationsthemas, der „Yconomica“ des Konrad von Megenberg (1309 – 1374), nahm ich mich der weiteren kirchenpolitischen Schriften dieses Regensburger Klerikers an. In Kooperationen mit der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg erfolgten Studien an den ikonographischen Programmen des in Augsburg in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Druck gelangten „Buches der Natur“ – ein Bestseller des Megenbergers. Dem Schwerpunkt meiner Habilitationsschrift über das römische Hospital von Santo Spirito in Sassia und seinen europäischen Niederlassungen folgend applizierte ich institutions- und rechtsgeschichtliche Ansätze und Methoden auf Forschungen zu bayerischen und schwäbischen Hospitälern und weiteren religiösen Institutionen. Tagungsk Kooperationen und (Katalog)Publikationen ergaben sich diesbezüglich u.a. mit dem Katharinenspital in Regensburg und dem Maximilianmuseum Augsburg.

Während der Fortsetzung meiner Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Leopold-Wenger-Institut an der Juristischen Fakultät der LMU München mit dem Forschungsprojekt „Rechtsentwicklung im 12./13. Jahrhundert“ im Rahmen eines internationalen Forschungsnetzwerkes widmete ich mich auch in bayerischen Archiven und Bibliotheken aufbewahrten mittelalterlichen Rechtshandschriften mit Fokus auf Normierungsprozesse und Normdurchsetzung in Bayern und Schwaben. Weiterhin durfte ich vielen Einladungen auf Tagungen wie in Kloster Banz folgen, wofür ich Wolfgang Wüst, dem damaligen Lehrstuhlinhaber der Bayerischen und Fränkischen Landesgeschichte an der Friedrich-Alexander-Universität in Nürnberg-Erlangen, zu Dank verpflichtet bin. Gemeinsam mit ihm griff ich ein zentrales Thema von Marita Krauss und Stefan Lindl auf, nämlich die Umweltgeschichte. Dank der wertvollen Beiträge von Stefan Lindl und Nadja Hendriks erschien 2019 der aus zwei Tagungen in Kloster Banz in Kooperation mit der

Hanns-Seidel-Stiftung, München, hervorgegangene Band „Umwelt-, Klima- und Konsumgeschichte“. Von Marita Krauss mitgetragen und in Kooperation mit Andreas Weber, Direktor des Hauses des Deutschen Ostens, München, erschien der von Mark Sven Hengerer und mir herausgegebene Kreuther Tagungsband „Adel im östlichen Europa: zwischen lokaler Identität, Region und europäischer Integration“ sowie bereits 2018 mit dem Augsburger Kollegen Klaus Wolf, Professur für Deutsche Sprache und Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, der ebenfalls auf ein Symposium in Kreuth zurückgehende Tagungsband „Reformen vor der Reformation: Sankt Ulrich und Afra und der monastisch-urbane Umkreis im 15. Jahrhundert“. Auf die Vermittlung von Marita Krauss gehen meine maßgeblichen Beiträge zu Stadtteilchroniken von Neu-Ulm zurück, wie die Jubiläumsschronik 2018 „Finningen. Menschen und Geschichte“ anlässlich der Ersterwähnung des Ortes Finningen vor 700 Jahren auf einer von mir im Staatsarchiv Augsburg wiederaufgefundenen Urkunde vom 11. März 1318. Hier sei nun ein Schlussstrich gezogen, doch sollen auch die immer Freude bereitende Lehre mit Exkursionen sowie die von Marita Krauss und Stefan Lindl wunderbar organisierten Lehrstuhlexkursionen nicht unerwähnt bleiben.





Konrad von
Megenberg,
Buch der Natur,
Mönchsfisch.
Augsburg, SSB 2
Cod. 497,
fol. 209r.



Siegel der Stadt Ulm.
StAA, Vorderöst.
Urkunde 16, Finningen

Publikationen:

Drossbach, Gisela/Hengerer, Mark Sven (Hrsg.): Adel im östlichen Europa: zwischen lokaler Identität, Region und europäischer Integration, Berlin 2021.

Drossbach, Gisela/Gros, Melina: Findelhausstiftung, in: Heidrun Lange-Krach (Hrsg.), *Stiften gehen! Wie man aus Not eine Tugend macht: Ausstellungskatalog zur Sonderausstellung anlässlich 500 Jahre Fuggerei, Regensburg 2021*, S. 144 – 147.

Drossbach, Gisela: Kunst und Caritas – eine Spurensuche in bayerischen und schwäbischen Hospitälern, in: Wolfgang Wüst (Hrsg.), *Klöster, Kultur und Kunst – süddeutsche Sakrallandschaft in Spätmittelalter und früher Neuzeit*, Berlin 2020, S. 245 – 266.

Drossbach, Gisela: Herrenspeise – Armenspeise: Essen und Trinken im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Spital, in: Wolfgang Wüst/Gisela Drossbach (Hrsg.), *Umwelt-, Klima- und Konsumgeschichte: Fallstudien zu Süddeutschland, Österreich und der Schweiz*, Berlin 2019, S. 151 – 175.

Drossbach, Gisela/Wüst, Wolfgang (Hrsg.): *Umwelt-, Klima- und Konsumgeschichte: Fallstudien zu Süddeutschland, Österreich und der Schweiz*, Berlin 2019.

Drossbach, Gisela/Wolf, Klaus (Hrsg.): *Reformen vor der Reformation. Sankt Ulrich und Afra und der monastisch-urbane Umkreis im 15. Jahrhundert (Studia Augustana 18)*, Berlin 2018, S. 1 – 4.

Drossbach, Gisela: *Reformen und Statuten – ordens- und kirchenrechtliche Handschriften in St. Ulrich und Afra im 15. Jahrhundert*, in: Gisela Drossbach/Klaus Wolf (Hrsg.), *Reformen vor der Reformation. Sankt Ulrich und Afra und der monastisch-urbane Umkreis im 15. Jahrhundert (Studia Augustana 18)*, Berlin 2018, S. 297 – 314.

Drossbach, Gisela/Wolf, Gerhard (Hrsg.): *Caritas im Schatten von Sankt Peter. Der „Liber Regulae“ des Hospitals von Santo Spirito in Sassia. Eine Prachthandschrift des 14. Jahrhunderts (Studien zur Geschichte des Spital-, Wohlfahrts- und Gesundheitswesens 11)*, Regensburg 2015.

Drossbach, Gisela: *Die Freiherren von Weveld und die Kultivierung des Donaumooses*, in: Peter Fassl, Otto Kettemann (Hrsg.), *Mensch und Moor: zur Geschichte der Moornutzung in Bayern. Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung im Schwäbischen Bauernhofmuseum Illerbeuren, 13. April bis 19. Oktober 2014. Illerbeuren 2014*, S. 67 – 76.

Drossbach, Gisela/Weber, Andreas Otto/Wüst, Wolfgang (Hrsg.): *Adelsitze, Adelherrschaft, Adelsrepräsentation in Altbayern, Franken und Schwaben. Beiträge der interdisziplinären Tagung vom 8. bis 10. September 2011 auf Schloss Sinning und in der Residenz Neuburg an der Donau*, Augsburg 2012.

Drossbach, Gisela: *Hospitäler im Mittelalter: Stiftungen für die Ewigkeit?*, in: *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte* 29 (2010), S. 155 – 167.

Drossbach, Gisela: Imaginationen des Mittelalters im 19. Jahrhundert: zum Kunstschaffen König Ludwigs I. von Bayern, in: Wolfgang Wüst (Hrsg.), *Aufbruch in die Moderne? Bayern, das alte Reich und Europa an der Zeitenwende um 1800*, (Franconia 2), Erlangen 2010, S. 109 – 122.

Drossbach, Gisela: Memmingen und seine Beziehungen zu Italien in Mittelalter und Renaissance, in: *Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben* 102 (2009), S. 114 – 131.

Drossbach, Gisela: Neue Forschungen zur spätmittelalterlichen Rezeptionsgeschichte Konrads von Megenberg, in: *Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte* 72 (2009), S. 1 – 17.

Lehrveranstaltungen von Gisela Drossbach (Auswahl):

Bayerische Reichsstadtgeschichte sowie Frühneuzeitliche Lieder und Libretti aus Schwaben (Hauptseminar WS 2020/2021).

Kaiser Maximilian I. (1459 – 1519) in Augsburg und Schwaben (Hauptseminar WS 2018/2019).

Gab es einen ‚Klosterhumanismus‘? – Wissen und Wissenschaft in der bayerischen Vita religiosa (Hauptseminar SoSe 2016).

Geschichte und Kultur des Ausburger Ulrichsklosters im Spätmittelalter (Hauptseminar WS 2014/2015).

Adelssitze – Adels herrschaft – Adelsrepräsentation in Bayern im Mittelalter und Renaissance mit Exkursionen (Hauptseminar SoSe 2013).

Konrad von Megenberg (1309 – 1374) und das Wissen seiner Zeit (Hauptseminar WS 2012/2013).

Die schwäbischen Reichsstädte – Elitenbildung zwischen Vielfalt und Einheit (Hauptseminar WS 2011/2012).

Bayern und Schwaben im Spätmittelalter (Vorlesung 2010/2011).
Vita religiosa in Bayern und Schwaben im Mittelalter (Hauptseminar WS 2009/10).

Memmingen und die oberitalienische Städtelandschaft (Hauptseminar SoSe 2008).

Die Regional- und Landesgeschichte will nicht nur Wissenschaft sein, sie will auch andere Menschen erreichen, die sich für Geschichte interessieren. Die Medien spielen dafür eine wichtige Rolle, aber natürlich auch Museen und Ausstellungen. Es ist daher ein großes Anliegen, Studierenden der Regionalgeschichte oder der Kunst- und Kulturgeschichte solche Wege zu zeigen, die auch Berufsperspektiven eröffnen. Das hat sich das „Forum Musealisierung“ an der Universität Augsburg auf die Fahnen geschrieben, das sich mit unterschiedlichen Oberthemen und Referent:innen aus der Praxis solchen Fragen widmet. An der Entstehung dieses Forums haben Lehrstuhlmitarbeiter:innen, vor allem Eva Bendl und Stefan Lindl, intensiv mitgewirkt. Außerdem prägten Museumsprojekte wie das Sudetendeutsche Museum viele Jahre die Arbeit am Lehrstuhl.

Marita Krauss

Ausstellungs- und Museumsprojekte: das Sudetendeutsche Museum

Ausstellungen begleiteten mich durch mein akademisches Leben, beginnend mit der „Trümmerzeit in München“ 1984 im Münchner Stadtmuseum, einem großen Projekt, aus dem nicht zuletzt meine eigene Doktorarbeit hervorging. 1985 folgte eine Ausstellung zum langjährigen Stadtbibliotheksdirektor und Beauftragten für Kultur, Hans Ludwig Held, 1988 mit der „Prinzregentenzeit in München“ erneut ein umfangreiches Forschungs- und Ausstellungsprojekt mit rund 50 Mitarbeiter:innen. Mit einer studentischen Arbeitsgruppe erarbeiteten wir dann 1990 „Leben in München von der Jahrhundertwende bis 1933“ und 1991 „Die Zeichen der Zeit. München 1933–1945“. 2002 folgte

in Zusammenarbeit mit meinem Mann „Die Frau der Zukunft. Dr. Hope Bridges Adams Lehmann, Ärztin und Reformerin“.

Neben meiner Beiratstätigkeit für das entstehende Münchner NS-Dokumentationszentrum nahm 2006 auch ein weiteres Museumsprojekt Form an: Die Sudetendeutsche Stiftung überlegte schon lange, gleich anderen großen Vertriebenengruppen ein „Sudetendeutsches Museum“ in München zu errichten. Um dieses Projekt voranzutreiben, fand zunächst 2006 in Berlin ein Wissenschaftliches Symposium statt, das ich organisierte. 2007 erhielt ich auf Vorschlag der Bayerischen Sozialministerin Christa Stewens vom Stiftungsrat der Sudetendeutschen Stiftung den höchst ehrenvollen Auftrag, ein Museumskonzept zu entwickeln. Die Zusammenarbeit mit dem Vorsitzenden der Sudetendeutschen Stiftung, dem ehemaligen Landtagspräsidenten Johann Böhm, und dem Verwaltungsdirektor der Stiftung, Peter Küppers, war gut und vertrauensvoll; ein Beirat mit Museumsfachleuten und Historikern sowie mit Ministerialrat Dr. Walter Rösner-Kraus vom Sozialministerium und Ministerialdirigent Dr. Paul Hansel von der Staatskanzlei unter dem Leiter der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen, Dr. York Langenstein, wurde mir zur Seite gestellt.

Es gab und gibt sudetendeutsche Regionalmuseen, Zeichen der kulturellen Vielfalt der Region. Es galt nun, die verschiedenen regionalen Identitäten zu bündeln und in eine europäische Konzeption zu führen. Wie im Flow entwarfen mein Mann und ich in unserer Berghütte im Zillertal das Konzept: Das Museum sollte multiperspektivisch, mehrsprachig und multimedial werden und es sollte sich entlang großer thematischer Leitideen entwickeln, das waren die Themen Heimat, Grenze, Migrationen, Loyalitäten, der Bruch durch die Vertreibung und Austausch. Architektonisch wollten wir das große Dach des Sudetendeutschen Hauses, das hoch oben am Isarhochufer liegt, durch ein Café mit viel Glas zur Stadt öffnen und so auch Besucher des gegenüberliegenden Gasteigs ins Haus holen, die dann mit einem gläsernen Lift durch das Museum nach oben schweben sollten. Es ging darum, die Sudetendeutschen aus der revisionistischen Ecke zu

holen, in die sie seit den 1970er Jahren zunehmend geraten waren, wir wollten sie als Vorreiter europäischen Miteinanders sichtbar machen. Im Konzept heißt es: „An einem städtebaulich zentralen Ort in München soll ein exemplarisches Geschichtsmuseum entstehen: Es nützt die letzte historische Chance, in einer großen Datenbank die Schicksale sudetendeutscher Vertriebener, ihrer Familien und Vorfahren, in Fotos, Briefen, Interviews zu dokumentieren und dem Besucher mit modernster Technik sinnlich zu präsentieren, in produktiver Spannung verknüpft mit repräsentativen Museumsobjekten, Realien aus dem böhmisch-mährisch-sudetenschlesischen Raum. Gleichzeitig entsteht ein zukunftsgerichtetes ‚Forum Mitteleuropa‘ aus einer Vielzahl von Organisationen, die in dem Gesamtkomplex Hochstraße/Am Lilienberg fördern, forschen, veranstalten, ausstellen, es entsteht eine Plattform für Begegnungen, Konferenzen und Gespräche im internationalen Dialog.“ Und weiter: „Das Museum soll die vielfältige und wechselvolle Geschichte der Deutschen in den Böhmisches Ländern erzählen und als Modellfall europäischer Geschichte fruchtbar machen. Unter der zentralen Leitidee ‚Zusammenleben‘ stehen die Phasen und Formen der deutsch-tschechisch-jüdischen Kultursymbiose ebenso zur Diskussion wie die Störungen und letztlich der große Bruch durch Vertreibung, die Wege in der neuen Heimat in der Nachkriegszeit und Neuanfänge nach 1990. Das Museum wird den Sudetendeutschen der Erlebnisgeneration Erinnerung und eigene Zugänge ermöglichen, es öffnet aber auch der zweiten und dritten Generation der Sudetendeutschen und der Tschechen, anderen Heimatvertriebenen wie allgemein Geschichtsinteressierten Wege zur Vergangenheit wie zur Gegenwart und Zukunft europäischen Zusammenlebens. Das Museum soll ein spannender Lernort für Schüler und Schülerinnen und ein lebendiger Begegnungsort werden, ein Forum bürgerschaftlicher Gruppen und Fachleute für Gespräche über Beziehungen, die durch den Eisernen Vorhang unterbrochen waren. Als ein Zentrum mitteleuropäischer Zusammenarbeit kann es zur europäischen Integration beitragen.“

Es ging hier definitiv nicht nur um Objekte: Wir wollten in einem Modellprojekt über Google Streetview, Webcams und GPS heutige Landschaften und Orte ins Museum holen und durch historische Fotos und Erzählungen die Vergangenheit in die Gegenwart holen; 2008 klang das noch futuristisch, doch Konzepte müssen ja immer ihrer Zeit voraus sein, sonst sind die Museen altmodisch, wenn sie eröffnet werden. Durch solche Ideen sollte es möglich werden, den Bruch von 1945 zu überbrücken und den Landschaften und Orten wieder eine lebendige erzählte Geschichte zu geben. Wir hatten Großes vor. Ich stellte das Konzept sicher fast fünfzig Mal an verschiedensten Orten vor: Im Stiftungsrat, bei der Landsmannschaft, im Haus des Deutschen Ostens, bei den im Sudetendeutschen Haus angesiedelten Vereinigungen, in Usti nad Labem/Aussig, in Berlin. Der im Bundestag zuständige Ausschussvorsitzende schrieb an den Rand des Konzepts, das sei das visionärste Konzept, das er bisher gesehen hätte.

Im Februar 2008 lag das Konzept in der Endfassung vor; im März wurde ich nach Augsburg berufen. Es galt nun, das Konzept weiter zu präsentieren und die entsprechenden Mittel von der bayerischen Staatsregierung einzuwerben. Unvergesslich: Am Tag meiner ersten Vorlesung in Augsburg musste ich absagen, weil ich dem Ministerpräsidenten Dr. Günther Beckstein das Konzept vorstellen sollte. Es gibt Zeiten mit hohem Wellengang! Als nächstes bot der Sudetendeutsche Tag in Nürnberg an Pfingsten die Möglichkeit, an die Öffentlichkeit zu treten: Wir konzipierten zusammen mit der Volk-Werbeagentur einen Messestand, verteilten die Kurzkonzeption des Konzepts und dazu eine äußerst schicke Tasche mit dem gerade erfundenen Logo des Museums, ich hielt Vorträge zum Museumskonzept. Der Finanzminister sagte in einem nächtlichen Interview mit dem Bayerischen Fernsehen die erforderlichen 20 Millionen Euro zu. Alles schien auf besten Wegen.

Doch dann bremste Bernd Posselt, Vorsitzender der Landsmannschaft, beim Ministerpräsidenten: Die Landsmannschaft sei nicht in die Konzeptentwicklung einbezogen worden; das

stimmte zwar nicht, allein Posselt hatte den Entwurf mindestens zehn Mal bei verschiedenen Gelegenheiten gehört und war nachdrücklich gebeten worden, noch Ergänzungen oder Korrekturen zu machen. Doch nun verschob Beckstein die nächsten Schritte auf die Zeit nach der Landtagswahl – für das Museum ein fataler Fehler: Die Wahl lief schlecht, Beckstein trat zurück, es wurde eine neue Sozialministerin berufen und es kam die Finanzkrise. Nun lag erst einmal alles auf Eis. Was wir aus diesem Stillstand retten konnten, war der Auftrag des Bayerischen Landtags für ein umfangliches grenzüberschreitendes Interviewprojekt zu den sudetendeutschen Vertriebenen in Bayern, das ich mit Unterstützung von Dr. Sarah Scholl-Schneider, Dr. Miroslav Schneider, Erich Kasberger, Dr. Eva Bendl und vielen anderen verwirklichen konnte. Es sollte eigentlich die Basis für das Museum werden. Doch es entstanden in den folgenden Jahren nun ohne unsere Beteiligung ein zweites und ein drittes Museumskonzept. Das dann im Oktober 2020 eröffnete Sudetendeutsche Museum folgt traditionelleren Pfaden.

Doch es war eine aufregende Reise an der Schnittstelle von Vergangenheit und Gegenwart. Wir arbeiteten mit der tschechischen Bürgerinitiative „Antikomplex“ zusammen und veröffentlichten die zweisprachige Publikation „Sudetengeschichten“, wir zeigten in Augsburg die Ausstellungen von „Antikomplex“, PD Dr. Matej Spurny kam als Erasmus-Dozent nach Augsburg, unser Buch „Erinnerungskultur und Lebensläufe“ wurde ins Tschechische übersetzt. Bei den Gesprächen in Usti nad Labem/Aussig mit den dortigen Museumsmachern des Vereins „Collegium Bohemicum“, die 2021 ihre Dauerausstellung „Naši Němci – Unsere Deutschen“ im dortigen Stadtmuseum eröffneten, war mit Händen zu greifen, wie viel politischen Sprengstoff und wie viel Gegenwart das Thema enthält. Geschichte erweist in solchen Kontexten ihre Dimension als Deutungsangebot für das Hier und Jetzt.



Sudetendeutscher Tag 2008. Der Bayerische Ministerpräsident Beckstein und seine Frau besuchen den Museumsstand. Ganz oben (v.l.n.r.) Marita Krauss, der ehemalige Landtagspräsident und Vorsitzende der Sudetendeutschen Stiftung Hans Böhm, Erich Kasberger, Marga Beckstein, Günther Beckstein

Unten: Zeitzeuginnen und Interviewerinnen, (v.l.n.r.) Marianne Wetzels-Hackspacher, Sarah Scholl-Schneider, Marita Krauss, 2009, Foto Miroslav Schneider





Der Museumsstand mit Kurzkonzept und Imagefilm, 2008,
Fotos Sudetendeutsche Stiftung

Eva Bendl

Insenzierte Geschichtsbilder

Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte – das klang in meinen studentischen Ohren irgendwie verstaubt und provinziell. Das ist bestimmt nichts für Zugezogene, befürchtete ich. Doch schon in meinem ersten Seminar am Lehrstuhl von Prof. Marita Krauss wurde ich eines Besseren belehrt. Ich stieß auf eine große Offenheit gegenüber unterschiedlichsten Ansätzen und Themen. Mir wurde klar, dass sich die „twists and turns“ der historischen Wissenschaften nirgends besser ausprobieren lassen als im kleinen Raum – nie ohne dabei überregionale und transnationale Entwicklungen und Tendenzen aus dem Blick zu verlieren. Das Große im Kleinen sichtbar zu machen und gleichzeitig die Singularität der Vorgänge „vor Ort“ hervorzuheben, war Marita Krauss stets ein Anliegen und zeigte mir die Möglichkeiten regionalhistorischen Forschens auf. Mir ist vor

allem der Enthusiasmus in Erinnerung geblieben, mit dem Marita Krauss und ihr Lehrstuhlteam Analysemethoden wie zum Beispiel Mental Mapping, kollektive Biografien oder Netzwerktheorie vermittelten. Diese Aufgeschlossenheit für die Vielfalt der Herangehensweisen und Inhalte historischer Forschung wirkt bis heute nach.

Im Zeitzeugenprojekt „Geschichte transnationaler Wechselbeziehungen zwischen Deutschland und Ostmitteleuropa“, das in Kooperation mit der Sudetendeutschen Stiftung 2008 begann, lernte ich die Grundlagen des Forschungsfeldes Oral History kennen. In meiner jetzigen Arbeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Museum Oberschönenfeld profitiere ich immens von den in diesem Zusammenhang erworbenen Fähigkeiten zum Führen und Interpretieren von Interviews. Die konzeptionellen Überlegungen zur Einrichtung des Sudetendeutschen Museums verstärkten mein Interesse an Public History. Gemeinsam mit Forschenden anderer Lehrstühle entstand die Arbeitsgruppe Forum Musealisierung, dessen Vortragsreihen und Workshops am Lehrstuhl von Marita Krauss eine Heimat fanden.

Das Schönste an meiner Zeit am Lehrstuhl für Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte war für mich die Vielfalt der Themen: Projekte wie „Flussgeschichten – der Lech“, „die bayerischen Kommerzienräte“, sowie die Mitarbeit von Marita Krauss bei der Konzeption des NS-Dokumentationszentrum München brachten stets neue Aspekte in den Blick und neue Thesen ins Gespräch. Die Beschäftigung mit verschiedenen historischen Epochen und mit oftmals marginalisierten Menschen sowie grenzübergreifende Perspektiven standen häufig im Mittelpunkt. Eine Folge von letzterem war die Erweiterung der Lehrstuhl-Denomination zu „Europäische Regionalgeschichte sowie Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte“.

Ohne die Ermutigung von Marita Krauss und ihren Glauben an meine wissenschaftlichen Fähigkeiten hätte ich mich nach dem Master-Abschluss sicherlich nicht an das Projekt Dissertation zum Thema „Inszenierte Geschichtsbilder“ herangewagt.

Ihre Tipps und Anregungen nicht nur in Bezug auf die Forschung, sondern auch für Lehre, Vorträge, Tagungen und vieles mehr waren Gold wert. Besonders in Erinnerung geblieben ist mir, wie sehr ihr der Austausch der am Lehrstuhl Forschenden untereinander am Herzen lag: In Kolloquien und insbesondere bei den „Thesentagen“ kam es zu intensiven Gesprächen und zu so manchem Aha-Erlebnis. Es wurde an Gliederungen und Fragestellungen gefeilt, verschiedene Methoden diskutiert sowie Thesen erarbeitet, widerlegt oder zugespitzt. Erschöpft, aber mit viel „Gedankenfutter“ und neuen Ideen für die eigene Forschung verließen die Beteiligten den Seminarraum.

Dr. Eva Bendl ist Leiterin der Sammlung des Museums Oberschönenfeld.



Publikationen:

Lindl, Stefan/Wild, Cornelia: Der Augsburger Mozart. Sohn der Stadt und Erfindung in: Internationale Stiftung Mozarteum (Hrsg.), Leopold Mozart. Musiker – Manager – Mensch. Musician – Manager – Man, Salzburg 2019.

Krauss, Marita: „Zusammenleben“. Das Sudetendeutsche Museum in München – ein Konzept und ein grenzüberschreitendes Zeitzeugenprojekt, in: Dušan Kováč/Miloš Rezník/Martin Schulze Wessel (Hrsg.), *Erinnern – Ausstellen – Speichern: Deutsch-tschechische und deutsch-slowakische Beziehungsgeschichte im Museum*, Essen 2017, S. 119 – 135.

Das Sudetendeutsche Museum in München, in: Deutsches Historisches Museum/International Association of Museums of History/Stiftung Flucht, Vertreibung Versöhnung (Hrsg.), *Flucht, Vertreibung, ethnische Säuberung. Eine Herausforderung für Museums- und Ausstellungsarbeit – Flight, Expulsion and Ethnic Cleansing. A Challenge for the Work of Museums and Exhibitions Worldwide*, Neuntes Internationales Symposium der International Association of Museums of History (IAMH), 16.–18. September 2010 im Deutschen Historischen Museum Berlin, S.113 – 124.

Bendl, Eva: *Inszenierte Geschichtsbilder. Museale Sinnbildung in Bayerisch-Schwaben vom 19. Jahrhundert bis in die Nachkriegszeit*, Berlin u. A. 2016.

Lehrveranstaltungen:

Hartmann, Stefan/Hoyer, Johannes: „Nur wer in der Stille lauscht“ – Ein Audioguide für das Kartausenmuseum Buxheim (Übung SoSe 2019).

Lindl, Stefan u. a.: *Campus museumsreif? Universitätswelten ausstellen* (Ringvorlesung WS 2018/2019).

Lindl, Stefan u. a.: *Museumsreif? 300 Jahre Leopold Mozart* (Ringvorlesung WS 2017/2018).

Bendl, Eva: *Die Vergangenheit als Sehnsuchtsort. Geschichtsbegeisterung und Geschichtskultur im Königreich Bayern* (Proseminar SoSe 2016).

Schönhagen, Benigna: *Musealisierung des Holocaust* (Übung 2015/16).

Bendl, Eva u. a.: *Museumsreif – aktuelle Entwicklungen in der lokalen und regionalen Museumsarbeit* (Ringvorlesung WS 2014/15).

Bendl, Eva: *Public History. Die Fugger und Welser im Museum* (Übung WS 2013/14).

Schönhagen, Benigna: *Einführung in die Museologie. Migration im Museum* (Übung WS 2014/15).

Lindl, Stefan u. a.: *Museumsreif?* (Ringvorlesung WS 2013/14).

Bendl, Eva: *Die Geschichtspolitik Ludwigs I. und Maximilians II.* (Proseminar SoSe 2013).

Bendl, Eva: *Museumsanalyse* (Übung SoSe 2012).

Bendl, Eva: *Zwischen Heimatliebe und Tourismusmarketing*, (Proseminar SoSe 2012).

Bendl, Eva: *Lederhosen, Bier und Berge. Regionenbilder und Regionenvorstellungen vom 19. Jahrhundert bis heute* (Proseminar WS 2011/12).

Schönhagen, Benigna: *Jüdische Kultur und Geschichte im Museum* (Übung WS 2008/2009).

Studierende, vor allem zukünftige Lehrer.innen, mit der nationalsozialistischen Zeit und ihren Nachwirkungen zu konfrontieren, ist mehr als nur ein wissenschaftliches Anliegen. Vielfach besteht nach wie vor eine Scheu vor der Beschäftigung mit dieser Zeit, die manchmal auch als Überdruß formuliert wird. Es ist eine Chance der Regionalgeschichte, in die lokalen Zusammenhänge einzutauchen und damit zu zeigen, dass der Nationalsozialismus nicht nur ein Phänomen „von oben“ war, sondern dass es vor Ort, in der eigenen Gemeinde, in der eigenen Familie, Handlungsspielräume und Mut, aber auch Ideologisierung und Feigheit gab, dass es auf die einzelnen Menschen ankam. So brachten in einer Vorlesung zum Nationalsozialismus in Stadt und Land viele Studierende eigene Erzählungen ein. Damit rückten diese Zeit und die Handlungsoptionen nah heran, wurden zu einer Beschäftigung mit den eigenen Grenzen und Möglichkeiten innerhalb politischer Systeme. Solche Auseinandersetzungen sind gleichermaßen das Anliegen des NS-Dokumentationszentrums München, das von der Stadt München initiiert wurde, und an dessen Entstehen Marita Krauss beteiligt war.

Nationalsozialismus in Stadt und Land

Den Nationalsozialismus in der „Hauptstadt der Bewegung“ war ein Thema, das wir, mein Mann Erich Kasberger und ich, bereits Ende der 1980er Jahre mit meiner wunderbaren ersten studentischen Arbeitsgruppe ins Visier nahmen; zu dieser Gruppe gehörten damals Bernhard Grau (heute Generaldirektor der staatlichen Archive Bayerns), Florian und Manuela Beck (er heute Dokumentarfilmer, sie Leiterin des Goethe-Instituts Berlin), Oliver Hochkeppel (Kulturjournalist bei der Süddeutschen Zeitung) und Stefan Sutor (Bayerische Landeszentrale für Neue Medien). Das Ergebnis vieler gemeinsamer Abende sowie umfänglicher Recherchen vor allem in Privatarchiven waren 1990 Buch und Ausstellung „Die Zeichen der Zeit. München 1933 bis 1945“ als Nachfolger des gemeinsamen Bandes „Leben in München von der Jahrhundertwende bis 1933“. Wir suchten einen neuen Zugang zu dieser Zeit und wollten das Bild dieser Zeit nicht im Visier der Propagandafotografen, sondern im Spiegel der Privatfotografie zeigen, dafür sahen wir mehr als 20.000 Fotos aus Privatbeständen durch. Die Arbeit mit Fotos setzte sich für mich im Thema der „Trümmerfrauen“ fort, über die ich erstmals schon 1984 geschrieben hatte, dann wieder 2009 in Gerhard Pauls monumentalem Werk „Das Jahrhundert der Bilder“.

Als ich nach meinen Jahren an der Bremer Universität 2004 wieder in München gelandet war, führte mein Lehr- und Forschungsseminar zu „Rechten Karrieren in München von der Weimarer Zeit bis in die Nachkriegsjahre“ erneut zu einem Sammelband. Ich bin nach wie vor stolz darauf, dass fast alle Studierenden, die dieses Seminar besucht hatten, letztlich in diesem Band mit Aufsätzen vertreten waren! Einige machten daraus Abschlussarbeiten, so auch Susanne Wanninger, die über den Staatsbibliotheksdirektor Rudolf Buttmann ihre Doktorarbeit schrieb! Einen Blick speziell auf das Spektrum der Frauen, die

in der NS-Zeit nicht zu den Opfern gehörten, sondern zu den Mitläuferinnen oder Täterinnen, ermöglichte das Buch „Sie waren dabei“, das aus einer Tagung im Dachauer Jugendgästehaus hervorging. Es wurde sichtbar, dass das Bild der unbeteiligten oder gar vom männerdominierten NS-System restlos unterdrückten Frauen doch deutlich relativiert werden musste. Es zeigte aber auch, dass die an diesen Themen Forschenden mit wenigen Ausnahmen meist nicht universitär abgesichert waren: Diese Art der Frauenforschung war noch kein etabliertes Thema, mit dem man hätte Stellen bekommen können!

Eine Fortsetzung fanden diese Arbeiten in dem Projekt „Ein Dorf im Nationalsozialismus. Pöcking 1930–1950“, das ich wieder zusammen mit meinem Mann erarbeitete. Mit dem gerade entstehenden Buch zu Feldafing in der NS-Zeit wird dies fortgesetzt. Bei beiden Projekten beschritten und beschreiten wir häufig Neuland, es handelt sich um dörfliche Mikrostudien mit besonderen Facetten – u. a. mit einer bisher noch nie in dieser Weise durchgeführten Analyse von Entnazifizierungsmeldebögen für die Mitgliederzahlen in NS-Organisationen.

Es ging uns aber auch immer um die andere Seite: Vor allem die Forschungen zum jüdischen Ehepaar Rosenfeld begleiteten meinen Mann und mich viele Jahre: Über seine Arbeit am jüdischen Sammellager Berg am Laim, in dem Else Rosenfeld Wirtschaftsleiterin war, hatten wir uns 1986 kennengelernt. „Else Behrend-Rosenfeld/Siegfried Rosenfeld, Leben in zwei Welten. Tagebücher eines jüdischen Paares in Deutschland und im Exil“ erschien 2011, 2022 nun die Übersetzung ins Englische als „Living in Two Worlds“ bei Cambridge University Press. Bei der Buchpräsentation im Jüdischen Zentrum in München 2011 saßen mit Dr. Charlotte Knobloch und Hanna Cooper, der Tochter der Rosenfelds, zwei Zeitzeuginnen der Reichspogromnacht in München auf dem Podium. Hanna, heute 100 Jahre alt, konnte sich auch noch über die Übersetzung der Tagebücher ins Englische freuen.

Eine besondere Herausforderung und Ehre war von Beginn im Jahre 2006 an die Arbeit im wissenschaftlichen Beirat des

entstehenden NS-Dokumentationszentrums München, zunächst als Beirätin, dann als Mitglied der Professorengruppe, die nach dem schnellen Ende der Dienstzeit von Dr. Irmtrud Wojak die Arbeit übernahm. Unvergesslich 2011 die ersten Sitzungen mit den Professorenkollegen Hans Günter Hockerts, Peter Longerich und Winfried Nerdinger in Longerichs herrschaftlicher Wohnung neben dem Deutschen Museum, getragen vom Geist des Anfangs, begleitet von Wolfgang Mommsens Diktum, diese vier seien so unterschiedlich, sie würden sich nie zusammenraufen. Es war eine höchst aufregende Zeit und wenn ich meine Publikationsliste betrachte, wird der Einschnitt sichtbar: Zwei Jahre erschien kein neues Buch von mir, das Dokumentenzentrum fraß alle Kräfte! Ich erinnere mich noch gut, wie der Vertreter des Münchner Baureferats auf alle Wünsche nach Seminarräumen im fünften Stock des Hauses am heutigen Max-Mannheimer-Platz immer nur verzweifelt antwortete: „Aber Frau Krauss, das ist alles schon betoniert!“ Ein wahrhafter Verwaltungssatz, der mir später vielfach in ganz anderen Situationen einfiel! Damals meinte er die Luftsituation, die durch die Bodenplatte bestimmt war – sonst stand noch nichts. Es gab Diskussionen, es gab Kontroversen, es gab Streit, es gab Dramen. 2014 wurde das Haus eröffnet.

Bei solchen Projekten kann man sich Feinde machen, aber auch Freunde gewinnen. Mit großer Sympathie denke ich an Dr. Ursula Saekel, Oliver Hochkeppel M.A. und Dr. Susanne Wanninger als mitleidende Wissenschaftliche Mitarbeiter.innen, an die Beiratskollegin Prof. Dr. Stefanie Endlich, die sogar noch einen juristischen Prozess durchstehen musste, den damalige Stadtdirektor und Projektverantwortlichen Anton Biebl, die Stadtdirektorin Dr. Angelika Beyerle. Meine besondere freundschaftliche Hochachtung gilt Sonja Eschenbach, heute Chefsekretärin im Kulturreferat, damals im entstehenden NS-Dokumentenzentrum, die zeigte, was eine kluge, projektloyale Frau mit Überblick für das Gelingen eines solchen Projektes bedeutet. Die Freunde und Freundinnen bleiben!

Hat Vergangenheit eine Zukunft? Marita Krauss, die Kulturpolitik und das NS-Dokuzentrum der Stadt München

Hat Vergangenheit eine Zukunft? Und – wenn ja – zu welchem Zweck verbinden wir Künftiges mit Vergangenen? Unbestritten ist: Historisches Denken ist für unsere Werteorientierung und unser Handeln unverzichtbar. Weil sich daraus Verständnismöglichkeiten für die Entwicklungen unserer Gegenwart ableiten lassen. Und weil sich Konzepte zur Bewältigung von Zukunftsaufgaben auf dem Prüfstand der historischen Erfahrung besser entwickeln und schärfen lassen. Kulturpolitische Entscheidungen, die an einem historischen Referenzrahmen ausgerichtet sind, die einem historischen Kompass folgen, sind vielfach die besseren Entscheidungen. Kurz: Historische Erfahrung kann uns in vielerlei Hinsicht als road map den Weg in die Zukunft weisen.

Wenn es eine Historikerin gibt, die in den letzten vier Jahrzehnten mit Verve an dieser road map gearbeitet hat, dann ist dies sicherlich Prof. Dr. Marita Krauss. Wie kaum eine andere hat sie schon früh in ihrer akademischen Karriere die lokale Perspektive mit den großen und übergeordneten Entwicklungslinien der Zeitläufte verknüpft und so auf beeindruckende Weise die Zusammengehörigkeit und komplexen Wechselwirkungen politischer, sozialer, kultureller und wirtschaftlicher Phänomene auf unterschiedlichsten Handlungsebenen analysiert und sichtbar gemacht. In zahlreichen Publikationen, Ausstellungen, Vorträgen und Radiofeatures hat sie uns den Reichtum historischer Überlieferung vermittelt und auf forschungsrelevante Schlüsselfragen hingewiesen.

Bereits in ihrer 1985 erschienenen Dissertation über die Münchner Kulturpolitik während der ersten Dekade nach 1945 hat sich Marita Krauss als scharfsinnige und meinungsstarke Historikerin gezeigt – Eigenschaften, die sie in ihrer weiteren

wissenschaftlichen Laufbahn immer wieder unter Beweis gestellt hat. Eine feste Konstante im vielfältigen Schaffen von Marita Krauss ist die intensive Auseinandersetzung mit der Münchner Vergangenheit. Thematisch und methodisch ist sie dabei breit aufgestellt. Kultur- und wirtschaftsgeschichtliche Themen sind ihr gleichermaßen vertraut, wie biografisch ausgerichtete Studien oder Spezialthemen aus dem weiten Feld der Migrations- und Exilforschung. Ihre Agenda beinhaltet nicht nur große und wegweisende Ausstellungs- und Buchprojekte („Trümmerzeit in München“, 1985; „Prinzregentenzeit in München“, 1988). Auch die ‚kleine Form‘ beherrscht sie meisterhaft, wie die vielen hörenswerten Radiofeatures für den Bayerischen Rundfunk beweisen.

Es war daher für das Kulturreferat der Landeshauptstadt München im Jahr 2006 naheliegend, die fachliche Expertise von Marita Krauss für das geplante NS-Dokumentationszentrum in Anspruch zu nehmen. Als Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat begleitete sie das Projekt bis ins Jahr 2018. Gemeinsam mit Kollegen aus Forschung und Wissenschaft erstellte sie in der Professoren-Konzeptgruppe mit Hans Günter Hockerts, Peter Longerich und Winfried Nerdinger ab 2011 die Konzeption der Dauerausstellung des NS-Dokumentationszentrums und erarbeitete mit dem Team des NS-Dokumentationszentrums einen großen Abschnitt des Ausstellungsdrehbuchs. Diese Arbeiten trugen wesentlich zur Eröffnung des NS-Dokumentationszentrums München im Jahr 2015 bei. Mir war sie ab 2011 eine große Stütze nach dem Wechsel in der Gründungsdirektion für das NS-Dokumentationszentrum. Die positive Resonanz auf die Dauerausstellung ist auch ein Stück weit ihr Verdienst. Auch nach der Eröffnung blieb Marita Krauss dem Haus als Angehörige des Wissenschaftlichen Beirats verbunden und stand ihm weiterhin mit ihrer Expertise zur Seite.

Anton Biebl ist Kulturreferent der Stadt München.



Publikationen:

Krauss, Marita: Der Münchner Künstlerhausverein und die Kameradschaft der Künstler, in: Kunst und Leben 1918 – 1955, München 2023, S. 344 – 347.

Krauss, Marita/Kasberger, Erich: Ein Dorf im Nationalsozialismus. Pöcking 1930 – 1950, München 2020.

Nerdinger, Winfried/Hockerts, Hans Günter/Krauss, Marita/Longerich, Peter/Grdanjski, Mirjana/Eisen, Markus (Hrsg.), München und der Nationalsozialismus. Katalog des NS-Dokumentationszentrums München, München 2015.

Darin: Krauss, Marita: Blicke auf die Münchner Stadtgesellschaft im Nationalsozialismus, S. 457 – 464, 593 – 594 (auch in englischer Übersetzung: Munich Society under National Socialism).

Krauss, Marita (Hrsg.), Rechte Karrieren in München von den Weimarer Jahren bis in die Nachkriegszeit, München 2010.

Darin: Krauss, Marita: Mitmacher, Täter, Profiteure – Rechte Karrieren in München, S.11 – 25.

Krauss, Marita (Hrsg.): Sie waren dabei. Mitläuferinnen, Nutznießerinnen, Täterinnen im Nationalsozialismus, Göttingen 2008, 2009.

Lehrveranstaltungen:

Krauss, Marita: Jüdische Displaced Persons-Lager in Bayern nach 1945 (Hauptseminar WS 2021/2022).

Beck, Florian: Zwischen Fakt und Fiktion: Filme zu NS-Zeit und Nachkriegszeit im Spannungsfeld von Geschichtsschreibung und audiovisueller Narration (Übung SoSe 2021).

Krauss, Marita: Nationalsozialismus in Stadt und Land. Das Beispiel München (1920 bis 1950) (Vorlesung WS 2020/21)

Beck, Florian: Ist er wieder da? Die Darstellung Hitlers und des Nationalsozialismus in Fernsehdokumentationen und Spielfilmen (Übung SoSe 2020).

Müller-Hornuf, Maria Christina: Wissenschaft oder Sadismus? Zur Geschichte der Menschenversuche in nationalsozialistischen Konzentrationslagern, ihre Hintergründe und ihre Aufarbeitung (Proseminar WS 2019/20).

Krauss, Marita: Entnazifizierung in Bayern oder die Suche nach Gerechtigkeit. Neue Perspektiven (Hauptseminar SoSe 2019).

Beck, Florian: Der inszenierte Untergang: Der Nationalsozialismus und sein Ende in Film und Fernsehen (Übung SoSe 2019).

Müller-Hornuf, Maria Christina: Ausgrenzung, Verfolgung und Vernichtung. Das Schicksal jüdischer Ärzt*innen und jüdischer Patient*innen vor und nach 1933 (Proseminar SoSe 2019).

Krauss, Marita: Frauen und der Nationalsozialismus am Beispiel Bayerns (Hauptseminar WS 2018/2019).

Müller-Hornuf, Maria Christina: Täter in Weiß. Medizin im Nationalsozialismus (Proseminar SoSe 2018).

Schönhagen, Benigna: Holocaust und Zeitzeugen. Auswertung ausgewählter Zeitzeugenberichte des Visual History Archive der Shoah Foundation (VHA) mit Augsburg-Bezug (Übung SoSe 2018).

Röger, Maren: The Holocaust in Central Eastern Europe: Antecedents, Events and Aftermath/Der Holocaust in Ostmitteleuropa: Vorgeschichte, Ablauf, Erinnerung (Übung WS 2017/2018).

Schönhagen, Benigna: Nationalsozialismus in Augsburg. Verfolgungsgeschichte im Spiegel von Lebensgeschichten Augsburger Juden (Übung WS 2013/14).

Krauss Marita: München und der Nationalsozialismus im 20. Jahrhundert, Teil 2 (Vorlesung WS 2012/2013).

Krauss Marita: München und der Nationalsozialismus (Hauptseminar WS 2012/2013).

Bendl, Eva: Die Heimatschutzbewegung in Bayern und Schwaben vom Kaiserreich bis zur NS-Zeit (Übung WS 2012/2013).

Krauss Marita: München und der Nationalsozialismus im 20. Jahrhundert, Teil 1 (Vorlesung SoSe 2012).

Wanninger, Susanne: „Es lebe die Freiheit“ – Nationalsozialismus und Widerstand in Bayern (Übung SoSe 2012).

Wanninger, Susanne: Nationalsozialismus und Kirche in Bayern (Übung SoSe 2011).

Regionalgeschichte: Blicke von außen

Von 2008 an hatte die Diskussion über Grundlagen, Probleme, Vor- und Nachteile von Regionalgeschichte versus Landesgeschichte einen festen Platz im Kolloquium des Lehrstuhls. Die fundamentalen Fragen nach der Konstitution und Konstruktion von Regionen, nach der Definition und Abgrenzung des Lokalen zum Globalen begleiteten alle Mitarbeiter:innen. Zunehmend, besonders durch die Zusammenarbeit mit dem WZU, fragten wir uns, welche Chancen sich in der Regionalgeschichte anbieten, um sie für interdisziplinäre oder transdisziplinäre Diskurse anwendbar zu machen. Stets blieben wir offen für Regional- wie für Landesgeschichte, wir untersuchten die Relation von Landes- bzw. Regionalgeschichte zu Umweltforschung, zu Medizin, Psychiatrie, Migration, biografischer Forschung, NS-Forschung. Regionale und lokale Zugänge bieten sich an, um Entscheidungen auf kommunalen und unteren Regierungsebenen zu betrachten. Dies gilt gleichfalls für grenzüberschreitende Aushandlungsprozesse in regionalen Zusammenhängen. Gerade in der Umwelt- und Klimaforschung ist es von großem Vorteil, über Epochen- wie räumliche Grenzen zu gehen.

So war es naheliegend, für diese Bilanz nach der Bedeutung der Regionalgeschichte bzw. Landesgeschichte zu fragen: Hans Kloft, Andreas Gestrich und Markus Stadtrecher haben aus ihrer Perspektive geantwortet.

Bremen, Marita und die Regionalgeschichte

Schillers berühmte Antrittsrede an der Universität Jena im Jahre 1789: „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?“ ist seit ihrem Erscheinen immer wieder Ausgangspunkt weiterführender Überlegungen geworden, die den programmatischen Text kommentierten, ergänzten oder ihm auch widersprachen. So hat etwa der kluge Philosoph Odo Marquard vor vierzig Jahren für eine „Multiversalgeschichte“ plädiert, die ihr Augenmerk auf das Spezifische, das Individuelle, Passende richten soll. Weiterführend und in unserem Kontext könnte dann die Frage lauten: Was heißt und zu welchem Ende studiert man Regionalgeschichte?

Einleuchtende Antworten scheinen auf der Hand zu liegen: Die historischen Quellen selbst gehören zunächst einmal in den Raum und in die Zeit, in denen sie entstanden und aufgefunden worden sind: Die Tonscherbe in einem römischen Limeskastell, die mittelalterliche Chronik in einem bayerischen Kloster, die Einfuhrlisten des Norddeutschen Lloyd, die 1895 für die Häfen der Hansestadt Bremen geführt wurden. Eine sorgfältige Hermeneutik hat deutlich zu machen, was an dem Quellensubstrat von regionaler Bedeutung ist und was über diesen Rahmen hinausweist.

Dabei lässt sich der Begriff Region nicht für alle Zeiten und in jeder Hinsicht gleich festlegen. Wirtschaftsgeschichtlich ist die Hansestadt Bremen im späten Mittelalter durch Handelsbeziehungen mit den Anrainern von Nord- und Ostsee verbunden; in der Reformation der frühen Neuzeit orientiert sich die Bremer Kirche an den Niederlanden. Kulinarisch gesehen gehört Bremen zur mäßig aufregenden norddeutschen Küche, in welcher der Grün- (bzw. Braun-)Kohl die dominante Rolle spielt und alle Küchekatzen grau sind (das ändert sich zur Zeit).

Zentraler freilich ist die Frage, „Zu welchem Ende“ das heißt, zu welchem Ziel, zu welchem Ergebnis soll die Regionalgeschichte führen? Das vor ausgewiesenen Experten auszubreiten, hieße Eulen nach Athen zu tragen. Nur so viel sei in Erinnerung gerufen: Die großen historischen Bewegungen finden zunächst vor Ort statt: Die politische Emanzipation des Bürgertums, die soziale Frage, das Aufkommen des Nationalsozialismus. Einzelne Protagonisten spielen eine maßgebende Rolle. Regionale Studien liefern vielfach die Basis, relativieren und korrigieren oftmals die allgemeinen Phänomene.

Regionalgeschichte schlägt darüber hinaus – und damit sprechen wir den Kommunikationsaspekt an – den Bogen zur Bürgerschaft, den örtlichen Vereinen und den sozialen Medien. Sie trägt damit bei, was man mit einem diffusen Begriff Identitätsbildung bezeichnet. Es ist, wir wissen es alle, ein überaus ambitioniertes Ziel, mehr eine regulative Idee denn eine Realität. Geschichten vor Ort können die Empfindungen unterstützen, Zuhause, nicht heimatlos zu sein und so die Bausteine einer gelungenen Integration werden. In diesem Sinne hat man in Bremen den großen steinernen Roland vor dem gotischen Rathaus als Symbol bürgerlicher Freiheit, die Bremer Stadtmusikanten, alte, ausrangierte und gefährdete Tiere, gleichsam als Flüchtlinge interpretiert, die ein neues Zuhause suchen. Die Wittheit zu Bremen, die wissenschaftliche Gesellschaft der Hansestadt, der auch Marita Krauss angehört, hat in ihrem jüngsten Band „Heimat und Identität“ (2020) die Gestalt des Roland, des legendären Paladins Karls des Großen und das berühmte Märchen der Gebrüder Grimm näher beleuchtet und dabei die bedenklichen Züge der Tradition, die Grenzen einer wohlgemeinten Aktualität nicht unterschlagen. Die Wittheit vergibt darüber hinaus Jahr für Jahr den sog. Bremer Heimatpreis, der Arbeiten zur Regionalgeschichte auszeichnet, beispielhaft genannt seien Untersuchungen zu den sog. Kaisen-Häusern der Nachkriegszeit, zur Bremer Frauenbewegung, zum Konnex Sport und Gesellschaft in Bremen, ein übergreifendes Thema, das der Bundespräsident als Aufgabe für die deutschen Schulen gestellt hatte.

Regionalgeschichte in ihrer gesamten Breite ist also weit mehr als eine akademische Disziplin, sie sucht die Menschen vor Ort zu erreichen und sie in einen größeren, räumlich-zeitlichen Kontext zu stellen. Nicht viel anderes hatte Schiller 1789 mit dem Plädoyer für eine Universalgeschichte beabsichtigt. Man mag darüber streiten, wie in dieser Hinsicht der Rahmen der Regionalgeschichte, die sich mit den Aufgaben einer Public History überschneidet, zu ziehen ist. Die Verankerung einer professoralen Lehre und Forschung in den Bundesländern gehört möglicherweise dazu. Die Frage tangiert natürlich die Nachfolge von Marita Krauss, zu der ich als Außenstehender wenig beizutragen habe. Auch zur Bilanz der Lehrerin und Forscherin in Augsburg werden sich Berufene äußern. Ich kann nur mit hohem Respekt auf den bemerkenswerten Band: „Ein Dorf im Nationalsozialismus. Pöcking 1930 – 1950“ verweisen, den sie mit ihrem Ehemann Erich Kasberger verfasst hat (München 2020). Exemplarisch sind hier die verschiedenen Aspekte von Regionalgeschichte in schöner Anschaulichkeit vereinigt: Die Konzentration auf ein umgrenztes regionales Gebiet, eine genaue Quellenauswertung, wozu auch die illustrativen Bilder zählen; die Einbindung der heutigen Dorfbewohner und nicht zuletzt ein wissenschaftlicher Ertrag, der über die Geschichte des kleinen Dorfes Pöcking hinaus die sozialen, politischen und mentalen Strukturen in ihrer generellen Relevanz zu umreißen versucht.

Maritas Wechsel von Bremen nach Bayern im Jahre 2005 war für unsere Universität in jeder Hinsicht ein großer Verlust. Als Mitglied der legendären K-Gruppe (Krauss, Kopitzsch, Kloft) von den linken und den ganz rechten Kollegen stets mit Argwohn betrachtet, hat sie in ihrer pragmatischen und energischen Art mitgewirkt, dem historischen Institut ein fachliches Gerüst zu geben, das auch ein abgestimmtes und erfolgversprechendes Curriculum einschloss. Der Eindruck trägt sicher nicht, dass die Verhältnisse durch den Bologna-Prozess nicht besser geworden sind. Damit hatte sich Marita 2008 an ihrer neuen Wirkungsstätte herumzuschlagen. Als Frauenbeauf-

tragte hat sie ihren Teil an der universitären Selbstverwaltung geleistet. In ihrer ansteckenden Begeisterung für regionalhistorische Themen, die sie gerade unter den Händen hatte, und in ihrer zupackend freundlichen Art, auf Menschen zuzugehen, verbinden sich Person und Sache auf glückliche Weise, eine Grunddisposition, die in der wissenschaftlichen *communitas* nicht eben häufig anzutreffen ist. Man erahnt, was wir in Bremen an ihr verloren haben. Man kann nur wünschen, dass sie über ihre Emeritierung hinaus der Universität und dem Land noch lange erhalten bleibt.

Prof. Dr. Hans Kloft, von 1977 bis 2004 Professor für Geschichte mit dem Schwerpunkt Alte Geschichte an der Universität Bremen. Er ist Vorsitzender des Freundeskreises der Antike, Vizepräsident der Wittheit zu Bremen seit 1995 und Vorsitzender der Gesellschaft für Deutsche Presseforschung.

Andreas Gestrich

Eine passionierte Landeshistorikerin – nicht nur, aber auch

Um den Verdacht zu vermeiden, ein auf regionale Themen beschränktes Anhängsel der allgemeinen Geschichtswissenschaft zu sein, reflektiert die Landesgeschichte mehr als andere Fachteile immer wieder ihre Stellung innerhalb der Gesamtdisziplin. Derzeit steht nach meiner Wahrnehmung wieder einmal die Frage der Stärkung und Ausrichtung einer „Landeszeitgeschichte“ auf der Tagesordnung der Debatten. Für Marita Krauss (wie auch für ihren akademischen Lehrer in München, Friedrich Prinz) war immer klar, dass die Zeitgeschichte eine genuine Aufgabe der universitären landeshistorischen Forschung sein muss. Fragen der Lokal- und Regionalgeschichte der NS-Zeit und der Nachkriegsgesellschaft standen am Anfang der wissenschaftlichen Laufbahn von Marita Krauss, ebenso der

besondere gesellschaftliche Auftrag der öffentlichen Vermittlung der Forschungsergebnisse zu dieser düsteren Periode deutscher Geschichte. Der Nationalsozialismus in der Region und seine Folgen sind Themen, die Marita Krauss durch ihre gesamte Zeit als Forscherin, Hochschullehrerin und ‚public historian‘ begleitet und auch ihre Arbeit am Augsburger Lehrstuhl geprägt haben.

Die Forschungen von Marita Krauss und ihres Augsburger Teams decken auch jenseits der Zeitgeschichte viele interessante Themen der Landesgeschichte und der allgemeinen Geschichte ab. Wie z.B. in der Umweltgeschichte kann und hat die Landes- und Regionalgeschichte durch ihren scharfen Blick auf kleine Räume und Zusammenhänge viel zu interdisziplinären Forschungsansätzen beigetragen. Wissenschaftlich besonders verbunden hat Marita Krauss und mich über viele Jahre jedoch unser gemeinsames Interesse an Historischer Migrationsforschung. Ende der 1980er Jahre waren wir Gründungsmitglieder eines Stuttgarter Arbeitskreises für Historische Migrationsforschung, der sich zum Ziel gesetzt hatte, Migrationsbewegungen epochenübergreifend zu erforschen und Migrationsforschung universitär breiter zu verankern. Damals gab es verschiedene Initiativen zu einem bundesweiten Forschungsverbund. Das 1991 von Klaus Jürgen Bade gegründete Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) in Oldenburg hat dann früh größere Pläne der im Stuttgarter Arbeitskreis zusammengeschlossenen Gruppe beendet. Aber thematisch konnte der Arbeitskreis interessante Themen aufgreifen, die abseits des Mainstreams der damaligen Forschung lagen und der Migrationsforschung neue Perspektiven vor allem auch im Grenzbereich von Migrationsforschung, Historischer Anthropologie oder auch Psychologie und Psychoanalyse eröffneten. Viele Anregungen und Initiativen von Marita Krauss waren zentral bei der Themenfindung der regelmäßigen Konferenz- und Publikationsprojekte: Wir beschäftigten uns mit der Erfahrungsgeschichte des Grenzübertretts von Menschen auf der Flucht, den Phänomenen von Abschiednehmen und Zurück-

bleiben, mit Exil und Remigration und etlichen weiteren Themen. Viele davon verdienten auch noch heute eine intensivere Bearbeitung. Für Exil und Remigration bot sich auch nach meinem Wechsel an das Deutsche Historische Institut London ein interessanter Rahmen für die weitere Zusammenarbeit und eine gemeinsame Tagung zu europäischen Remigrationen.

Marita Krauss interessierte sich dabei immer für die individuellen Erfahrungsdimensionen von Migration, d.h. für die Menschen und ihre Lebensläufe. Das ermöglichte ihr unter anderem auch, sich dem politisch früher etwas verminten Feld der Vertriebenenforschung ganz ohne ideologische Scheuklappen zu nähern und ein breites Spektrum an hochinteressanten Projekten zu initiieren und zu leiten. Dass ihre Forschungen zu Migration und Vertreibung schließlich auch noch einen institutionellen Niederschlag in der Erweiterung der Denomination des Lehrstuhls um eine vergleichende europäische Regionalgeschichte (die natürlich nicht auf dieses Thema begrenzt ist, aber gut damit verbunden werden kann) gefunden haben, scheint wissenschaftlich und forschungsstrategisch sehr sinnvoll. Die enge Zusammenarbeit mit dem Bukowina-Institut bietet eine besonders gute Basis, um die manchmal etwas leere Formel einer 'vergleichenden Regionalgeschichte' mit vielen interessanten Projekten zu füllen

Von Anfang an kennzeichnete ein engagierter, aber differenzierender Blick auf die Rolle von Frauen die Forschungen von Marita Krauss. „Trümmerfrauen“, jüdische Frauen im Exil, Frauen als Täterinnen im mörderischen Apparat des Nationalsozialismus: Frauen waren nicht nur Opfer des Krieges, sondern auch aktiv an den NS-Verbrechen beteiligte Personen; die „Trümmerfrauen“ nicht nur starke Heldinnen im Zusammenbruch und Wiederaufbau, sondern auch vielfältiges mediales Konstrukt. Gerade der regional- und lokalhistorische Zugriff erlaubte hier besonders aussagekräftige Analysen. Die mediale Konstruktion von lokalem und regionalem kulturellem Gedächtnis, von Identitäten und Heimatvorstellungen ist ein spannendes und epochenübergreifendes Feld gerade auch für

landes- und regionallhistorische Forschungen. Es ist gut, dass es in Augsburg innovativ und erfolgreich bearbeitet wird.

Wohl weniger als spezifisch landeshistorisches Forschungsprogramm, sondern auf einer mehr persönlichen, vielleicht auch politischen Ebene haben die Biografien ungewöhnlicher Frauen immer das besondere Interesse von Marita Krauss geweckt: die aus England stammende, aber in Deutschland um eine Ausbildung kämpfende Ärztin Hope Bridges Adams Lehmann, die jüdische Sozialarbeiterin Else Behrend-Rosenfeld, deren Leben von Untergrund, Exil und Remigration geprägt war, und natürlich die Irin Eliza Gilbert alias Lola Montez. Diese Frauen eint, dass sie vielfältige Brüche in ihren Lebensläufen zu verkraften hatten und mehrfach migrieren mussten. Es eint sie aber auch, dass es intelligente Frauen waren mit hoher Resilienz und dem klaren Vorsatz, sich nicht unterkriegen zu lassen. Letzteres faszinierte die Biographin vermutlich besonders. Von Marita Krauss wird man jedenfalls auch nach dem wenig dramatischen Grenzübertritt in den Ruhestand – weder Flucht, noch Vertreibung, noch Gang ins Exil – aus ihrer Pöckinger Musen-Werkstatt sicher (und hoffentlich noch lange) viel Anregendes nicht nur, aber auch zur Landes- und Regionalgeschichte zu lesen bekommen.

Prof. Dr. Andreas Gestrich war Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Trier, von 2006 bis 2018 Leiter des Deutschen Historischen Instituts in London und ist seit 2019 Mitglied des Universitätsrats der Universität Augsburg.

Region und politische Bildung

Nachhaltigkeit, Migration, NS-Geschichte – nur drei von vielen Themen, an denen am Lehrstuhl von Marita Krauss geforscht wurde und wird. Sie zeigen, wie sehr sich auch die Landesgeschichte mit politischen Themen beschäftigt. Der vorliegende Essay möchte ein Schlaglicht auf die folgende Frage werfen: Wenn politische Kultur regional geprägt ist, ist es auch die politische Bildung?

Der erste Teil der Frage lässt sich mit einem Beispiel aus einer der jüngsten Dissertationen am Lehrstuhl, der von Nadja Hendriks, illustrieren. Sie beschreibt, wie unterschiedlich die Entwicklung von Büros der Agenda 21, eines Aktionsprogramms der Vereinten Nationen, in verschiedenen Regionen verlief, wie sehr sie von den vorherrschenden politischen Strukturen, den vorhandenen ökonomischen und ökologischen Gegebenheiten und den handelnden Akteuren geprägt waren. Die Agenda-büros verstehen sich häufig auch als Multiplikatoren entsprechender Themen und sind daher, etwa in Ulm, auch Partner der politischen Erwachsenenbildung. Anhand zweier Ulmer Beispiele – der Volkshochschule und der KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg – wird der zweite Teil der Frage beantwortet.

Im Falle der Ulmer Volksschule macht schon der Name – es ist nicht die Volkshochschule Ulm, sondern die (eine) Ulmer Volkshochschule – den Bezug zu Stadt deutlich, wird sie doch attributiv vorangestellt. Geprägt ist die Einrichtung bis heute von ihrer Gründerin Inge Aicher-Scholl und ihrem Verständnis von Erwachsenenbildung in einer Demokratie. Sie bezog sich in ihrem Handeln immer auf das Schicksal ihrer von den Nationalsozialisten ermordeten Geschwister und die von ihr mitbegründeten Bildungseinrichtungen (neben der vh Ulm auch die Hochschule für Gestaltung) hatten das Ziel, dass sich solche Schicksale nicht wiederholen. Es mag auch mit dem Selbstverständnis und -vertrauen der ehemaligen freien Reichsstadt Ulm

zu tun haben, dass gerade in dieser Stadt eine Bildungseinrichtung mit einem solchen moralischen Anspruch entstehen konnte. Die politische Bildung und innerhalb dieses Bereichs die Menschenrechtsarbeit, sind daher bis heute zentral im Programm der vh Ulm.

Die NS-Geschichte spielt in Ulm auch deswegen eine wichtige Rolle, da sich am Fort Oberer Kuhberg ein Konzentrationslager befand. Das Regime bekämpfte seine Gegner von Anfang an, wofür das Ulmer Lager steht, das im November 1933 eingerichtet wurde.

Im Jahre 1985 wurde eine entsprechende Gedenkstätte, getragen vom Verein „Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg“ geschaffen – keineswegs unumstritten in der Stadtgesellschaft. Gegründet wurde der Verein nicht zufällig in der Ulmer Volkshochschule und unter Beteiligung von Inge Aicher-Scholl. Am Beispiel der NS-Geschichte wird die Bedeutung des Lokalen für die politische Bildungsarbeit sicher besonders deutlich: Das Grauen war nicht irgendwo, sondern vor Ort, nicht nur im fernen Auschwitz sondern auch in Ulm in der Stadt oder in Pöcking auf dem Dorf, um abschließend nochmals an die Forschung von Marita Krauss zu erinnern.

Und was das alles mit Bayern oder Schwaben zu tun hat? Die Ulmer Volkshochschule ist auch für die Stadt Neu-Ulm zuständig. Die besondere Lage an der Donau ist es, die die vh Ulm zur einzigen länderübergreifenden Volkshochschule macht: Baden-Württemberg und Bayern.

Dr. Markus Stadtrecher ist Fachbereichsleiter für Politik, Gesellschaft, Umwelt der VH Ulm.

In den letzten 15 Jahren entstanden viele Sammelbände und Monografien, davon die meisten beim Volk Verlag in München. Die Themen der Publikationen passten zwar in das Verlagsspektrum; es war aber auch das freundschaftliche Entgegenkommen von Michael Volk, der sich auf diese Bücher einließ, die meist viel Arbeit und wenig Profit versprachen. Dank seines großartigen Teams mit Nadine Burks, Peter Berger, Ralph Bumann und anderen waren diese Bände dann auch noch außergewöhnlich gut gestaltet. Zu nennen sind hier „Die bayerischen Kommerzienräte“, ein wirkliches Mammutprojekt auch für den Verlag. Zu nennen sind aber auch die „Rechten Karrieren“, „Erinnerungskultur und Lebensläufe“, „Der gezähmte Lech“, „Verwaltungselite und Region“, „Landschaft. Umwelt. Identität“, dann „Die königlich bayerischen Hoflieferanten“, „Dr. Hope – Hope Bridges Adams Lehmann. Die Biografie“, „Ein Dorf im Nationalsozialismus“. Für alle diese Bücher an dieser Stelle ein großes Dankeschön!

Michael Volk

„Dieses Buch kann vom Ende her erschlossen werden.“

Am Ende eines wissenschaftlichen Buches steht der Anhang. Dieser enthält selbstverständlich ein ordentliches Register. Üblicherweise ein „ausdifferenziertes“ Personenregister. Wer meint, den Lesenden einen Gefallen tun zu wollen, fügt noch ein Sachregister hinzu. Natürlich lässt sich auch dieses profunde Modell trefflich hinterfragen. Sind dadurch wirklich alle Querzugriffe möglich? Oder wäre darüber hinaus nicht ein weiteres Register der Firmen, Vereine und Stiftungen sinnvoll, geschwei-

ge denn ein ausführliches Ortsregister? Derartige Fragestellungen ließen nur eine Antwort zu: Summa summarum 75 Seiten Register zu je vier Spalten, in: „Die bayerischen Kommerzienräte“ (2016). Bei Marita Krauss wurde alles mitgedacht. Vom Ende bis zum Anfang. Hier stehen mitunter so prägnante erste Sätze wie „Flüsse begleiten unsere Kultur“ (Der gezähmte Lech, 2014) oder „Geschichte lässt sich auch im Raum lesen“ (Erinnerungskultur und Lebensläufe, 2012).

Der Buchmarkt verdankt Marita Krauss eine beachtliche Anzahl innovativer Buchprojekte, die der Volk Verlag in den vergangenen eineinhalb Jahrzehnten gemeinsam mit dem Lehrstuhl für Europäische Regionalgeschichte sowie Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte in Augsburg umsetzen durfte. Immer mit dabei: verdiente Schüler.innen des Lehrstuhls. Es ist ein großes Verdienst der Ordinaria Marita Krauss, eine Vielzahl Studierende an den Kosmos der Bücherwelt herangeführt zu haben. Diese fertigten somit während des Studiums nicht nur Seminararbeiten für die Schublade an, sondern konnten sich als ordentliche Autor.innen einbringen, was aus pädagogischer Sicht ungleich nachhaltiger ist.

Die Arbeiten der Studierenden werden somit zu einem Glied in der Supply Chain des Buches. Sie unterliegen dadurch auch höheren Anforderungen als denen, die an einen singulären Text gestellt werden. Die Beiträge müssen sich dem vorher erarbeiteten und klar umrissenen Konzept der Publikation unterordnen. Das erfordert von den Schreibenden, sich auf das Gesamtbild zu fokussieren, weder zu viel in den Einzelaufsatz zu packen, um Wiederholungen im Buch zu vermeiden, noch zu wenig, um dem Vollständigkeitsanspruch einer Publikation gerecht zu werden. Auch die formalen Regeln sind deutlich enger gefasst: So muss zum Beispiel jeder Einzelaufsatz im Buch einheitlich nach strengen Vorgaben zitieren und Anmerkungen setzen. Bei Marita Krauss folgen gar die Bildunterschriften einem anspruchsvollen, für die Lesenden gewinnbringenden Konzept.

Das über allem stehende pädagogische Prinzip gipfelt in der Veröffentlichung des Buches. Damit wachsen die Ansprüche an

die Texte, die nicht mehr allein für das Vorrücken oder für eine gute Abschlussnote geschrieben werden, sondern nun auch öffentlich werden. Die ganze Welt blickt also – zumindest in der Vorstellung der Schreibenden – auf die Beiträge, wodurch ein ungleich höheres Maß an Qualität eingefordert wird.

Dieser gestiegene Qualitätsanspruch verlangt aber auch der Herausgeberin erheblich mehr ab. Die oftmals zähe Arbeit bis zur Veröffentlichung eines Buches beschränkt sich ja nicht nur auf das Einfordern der pünktlichen Abgabe der einzelnen Beiträge – ein Unterfangen, das ja in den meisten Fällen von vornherein zum Scheitern verurteilt ist. Erforderlich ist ebenso eine permanente Aufmerksamkeit, damit sich die Texte ihrer Studierenden nicht dem oben geschilderten Korsett entziehen – qualitativ wie quantitativ. Und nicht zuletzt unterliegt eine Publikation auch ästhetischen Ansprüchen. In dieser Disziplin erwies sich die Professorin ebenso als eifrige Tüftlerin. Um Bleiwüsten zu vermeiden, ist nicht zuletzt auch sie selbst erfolgreich auf Multi-Channel-Bildsuche gegangen und dabei regelmäßig fündig geworden. „Das ist doch ein schönes Müllbild“ (Landschaft. Umwelt. Identität, 2021, S. 142).

Zugegeben, die Studierenden wurden durch die Publikationen nicht zu Bestsellerautor.innen, aber es liegt auf der Hand, dass durch die Einbindung ihrer Texte in ein übergeordnetes Ganzes ein zusätzlicher Lerneffekt entstanden ist. Und für ihre berufliche Zukunft ist ein Buch neben dem Zeugnis eine zusätzliche, aber vor allem auch eine gewichtige Referenz. Wie man zu sagen pflegt: Die Texte im Buch bleiben.

Und die Herausgeberin auch.

Michael Volk ist Verleger des Volk Verlags, München

Bereits wenige Jahre nach der Gründung der Universität Augsburg beschloss der Gründungs-Strukturbeirat der Universität Augsburg das historische Fächerspektrum der Philosophischen Fakultät durch die Disziplin der Landesgeschichte zu erweitern. Der 1974 als „Bayerische Landesgeschichte“ eingerichtete Lehrstuhl erhielt 1979 auf Initiative des Bezirks Schwaben die Denomination „Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte“.

Prof. Dr. Pankraz Fried, der 1974 als erster Fachvertreter und Lehrstuhlinhaber den Ruf nach Augsburg erhielt, beschreibt die Stadt als idealen Standort für eine fachübergreifende, vergleichende und „in Grenzen unbegrenzte“ landeshistorische Forschung. Eine enge und provinzielle Ausrichtung des Fachs werde sowohl durch die vielfältigen geographischen, politischen sowie kulturellen Zusammenhänge und Transfers als auch durch die sub- und supraregionalen Bezüge und Identifikationen der Bewohner des schwäbischen Raumes von selbst verhindert.

Vor seiner Berufung war Prof. Dr. Pankraz Fried als Privatdozent für Mittlere und Neuere Geschichte an der Universität Regensburg und als Konservator am Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege in München tätig. Er übernahm 1980 auch den Vorsitz der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft, die er in der Kommission für Bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München vertrat.

Sein Nachfolger wurde 1994 Prof. Dr. Rolf Kießling, vorher Privatdozent an der Universität Augsburg und Studiendirektor im höheren Lehramt. Kießlings Forschungsschwerpunkte lagen auf der bürgerlichen Stadtgesellschaft und deren Beziehungen zum Land. Ein weiterer Schwerpunkt war die jüdische Geschichte Schwabens und Bayerns.

Von 2001 bis 2016 war er Erster Vorsitzender der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft. Nach seiner Pensionierung 2007 gelang es mit Hilfe des Bezirks Schwaben, der die Finan-

zierung von W2 auf W3 übernahm, die Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte als Lehrstuhl zu erhalten.

Seit dem 1. März 2008 bis zum 31. März 2023 war Prof. Dr. Marita Krauss Inhaberin des Lehrstuhls. Zuvor lehrte sie in Bremen und Wien sowie als Apl. Professorin für Neuere und Neueste Geschichte im Institut für Bayerische Landesgeschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München. Seit Juni 2015 trägt der Lehrstuhl den Namen „Europäische Regionalgeschichte sowie Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte“. Mit Erfolg erweiterte sie den Lehrstuhl um die Juniorprofessur Transnationale Wechselbeziehungen, die seit 2015 Prof. Dr. Maren Röger innehatte und die mit der Geschäftsführung des Bukowina Instituts verbunden ist. In der Nachfolge für diese Juniorprofessur warb Prof. Dr. Marita Krauss eine W2-Professur Verflechtungsgeschichte Deutschlands mit dem östlichen Europa ein, die ebenfalls am Lehrstuhl angesiedelt ist; seit 2023 hat diese Professur Prof. Dr. Jana Osterkamp übernommen. Der Lehrstuhl erschloss sich dadurch eine weitreichende europäische Dimension.

Prof. Dr. Marita Krauss hatte darüber hinaus von 2011 bis 2020 das Amt der Universitäts-Frauenbeauftragten inne und arbeitete in allen zentralen Universitätsgremien mit. Während der Gründungsphase der medizinischen Fakultät der Universität Augsburg war sie überdies zusammen mit ihrer Stellvertreterin Prof. Kerstin Schlögl-Flierl Frauenbeauftragte der Medizinischen Fakultät. Sie ist Vorstandsvorsitzende des Bukowina-Instituts Augsburg, eines An-Instituts der Universität, sowie Vorstandsmitglied der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft. Als Mitglied des Vorstands des Wissenschaftszentrums Umwelt (WZU) und als Mitglied des Zentrums für Klimaresilienz (ZfK) ist sie seit 2011 in einem der Schwerpunktbereiche der Universität Augsburg tätig.

Die Hilfskräfte, Mitarbeiter.innen und Lehrbeauftragten des Lehrstuhls 2008 bis 2015

157

- Arnold, Julian*, studentische Hilfskraft
Bannat, Kerstin, Lehrstuhlsekretariat
Baum, Sarah Teresa M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin
Baumann, Andreas M.A., wissenschaftliche Hilfskraft
Bayer, Justina M.A., studentische, dann wissenschaftliche Hilfskraft
Beck, Florian M.A., Lehrbeauftragter
Bendl, Dr. Eva, wissenschaftliche Hilfskraft, dann wissenschaftliche Mitarbeiterin
Binder, Johanna M.A., studentische, dann wissenschaftliche Hilfskraft
Bruns, Michael M.A., wissenschaftliche Hilfskraft
Drossbach, Apl. Prof. Dr. Gisela, außerplanmäßige Professorin, Lehrbeauftragte
Echterbruch, Jonas, studentische Hilfskraft
Eitzenberger, Simone M.A., studentische, dann wissenschaftliche Hilfskraft, Sekretariat
Fassl, Dr. Peter, Lehrbeauftragter
Findl, Lisa-Sophie, studentische Hilfskraft
Finsterer, Isabel studentische Hilfskraft
Fleischmann, Apl. Prof. Dr. Peter, Lehrbeauftragter
Fuchs, Bruno, wissenschaftliche Hilfskraft
Fürguth, Lara B.A., studentische, dann wissenschaftliche Hilfskraft
Fürmetz, Gerhard M.A., Lehrbeauftragter
Geiger, Maximilian, Tutor
Grandel, Saskia, studentische Hilfskraft
Grau, Dr. Bernhard, Lehrbeauftragter
Gresz, Verena, studentische Hilfskraft
Grimminger, Alana Rebecca, studentische Hilfskraft
Grünwald, Michael M.A., wissenschaftliche Hilfskraft

Haertle, Karl Maria M.A., wissenschaftliche Hilfskraft
Hartmann, Lisa Antonia, studentische Hilfskraft
Hartmann, Dr. Stefan, Lehrbeauftragter
Haske, Sabrina, studentische Hilfskraft
Hendriks, Nadja Dr. des., studentische, dann wissenschaftliche Hilfskraft, wissenschaftliche Mitarbeiterin
Hirsch, Anna, studentische Hilfskraft
Höchstätter, Marion M.A., wissenschaftliche Hilfskraft
Hoffmann, Dr. Carl Albin, wissenschaftlicher Mitarbeiter
Holzmann, Daniela M.A., studentische, dann wissenschaftliche Hilfskraft
Hoyer, Apl. Prof. Dr. Johannes, Lehrbeauftragter
Hufnagl, Karl, studentische Hilfskraft
Hut, Christine, studentische Hilfskraft
Ihle, Florian Dominik, studentische Hilfskraft, Tutor
Jedlitschka, Rainer M.A., Lehrbeauftragter
Kalesse, Dr. Claudia, Lehrbeauftragte



Teerunde im Lehrstuhl. (V.l.n.r.) Moritz Vinke, Dominik Wiedemann, Franziska Marx, Alana Grimminger, Stefan Lindl, 2023, Foto Marita Krauss

- Kasli, Hayati M.A.*, studentische, dann wissenschaftliche
Hilfskraft, Tutor
- Klemann, Karla*, studentische Hilfskraft
- Krämer, Matthias*, Lehrbeauftragter
- Krauss, Prof. Dr. Marita*, Lehrstuhlinhaberin
- Lindl, Apl. Prof. Dr. Stefan*, Akademischer Rat
- Malek, Corinna M.A.*, wissenschaftliche Hilfskraft
- Marx, Franziska*, studentische Hilfskraft
- Moosdieler, Dr. Johannes*, studentische, dann wissen-
schaftliche Hilfskraft
- Müller-Hornuf, Dr. Maria Christina*, studentische,
dann wissenschaftliche Hilfskraft, wissenschaftliche
Mitarbeiterin, Akademische Rätin auf Zeit
- Naber, Anja*, studentische Hilfskraft
- Nagler, Georg*, Lehrbeauftragter
- Nießner, Reinhard Ferdinand*, studentische Hilfskraft, Tutor
- Pellengahr, Astrid Dr.*, Lehrbeauftragte
- Perzl, Antonia*, studentische Hilfskraft
- Pols, Nicolas*, studentische Hilfskraft
- Puble, Elias*, studentische Hilfskraft
- Rajkay, Dr. Barbara*, wissenschaftliche Mitarbeiterin,
Lehrbeauftragte
- Rehwald, Raphaela M.A.*, studentische, dann wissen-
schaftliche Hilfskraft
- Rietzler, Irena*, studentische Hilfskraft
- Robrmoser, Richard*, studentische Hilfskraft
- Rollinger, Katja*, studentische Hilfskraft
- Schäferling, Benedikt M.A.*, studentische Hilfskraft, Tutor
- Schaller, Christian M.A.*, wissenschaftliche Hilfskraft
- Scheppach, Federico*, studentische Hilfskraft
- Schlenker, Greta Rose*, studentische Hilfskraft
- Schneider, Dr. Miroslav*, wissenschaftliche Hilfskraft
- Scholl-Schneider, Dr. Sarah*, wissenschaftliche Hilfskraft,
wissenschaftliche Mitarbeiterin
- Schönhagen, Dr. Benigna*, Lehrbeauftragte
- Schütz, Stefanie M.A.*, wissenschaftliche Hilfskraft

Seelinger, Sven M.A., Lehrbeauftragter
Seltmann, Sabrina M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin
Spiegelsberger, Philipp, studentische Hilfskraft
Stadtrecher, Dr. Markus, Wissenschaftliche Hilfskraft
Staffler, Lukas B.A., studentische Hilfskraft,
 wissenschaftlicher Mitarbeiter
Tóth, Peter, studentische Hilfskraft
Traber, Benjamin, studentische Hilfskraft
Vinke, Moritz, studentische Hilfskraft
Waltenberger, Dr. Sarah, wissenschaftliche Mitarbeiterin
Wanninger, Dr. Susanne, Lehrbeauftragte, wissenschaftliche
 Mitarbeiterin
Wiedemann, Dominik M.A., studentische, dann wissen-
 schaftliche Hilfskraft, wissenschaftlicher Mitarbeiter
Wiesche, Martin M.A., wissenschaftliche Hilfskraft
Wolf, Dr. Barbara, Lehrbeauftragte



Prof. Dr. Marita Krauss 2021,
 Foto Katholische Akademie München



Marita Krauss und ihr Team legen hier eine Bilanz von 15 Jahren Lehrstuhlarbeit vor: von Lehre, Forschung, Publikationen und Projekten, von gemeinsamer Arbeit und Exkursionen, ergänzt um kollegiale Blicke von außen.

Regionalhistorische Perspektiven
und europäische Verflechtungen

Stefan Lindl und Marita Krauss (Hrsg.)

volk

Stefan Lindl und Marita Krauss (Hrsg.)

Regionalhistorische Perspektiven und europäische Verflechtungen

Der Lehrstuhl für Europäische
Regionalgeschichte sowie
Bayerische und Schwäbische
Landesgeschichte
2008 – 2023



volk